

Die Paulusbriefe

Alfred Schweiger, MA (IGW)

1 Der Apostel Paulus

Aus 2 Kor 5,16 (auch wenn *wir* Christus gekannt haben nach dem Fleisch) lässt sich nicht ableiten, dass Paulus den Herrn Jesus noch von seinen Erdentagen her gekannt hätte. Die Fortsetzung dieses Verses spielt ja nicht auf eine historische Begegnung, sondern auf die Art und Weise der Christuserkenntnis an, die bei ihm mit der Begegnung des auferstandenen und verherrlichten Herrn vor Damaskus einsetzt; ein Ereignis, auf welches er selbst sein Verständnis als Apostel gründet (1 Kor 9,1–2). Paulus betont zwar die Geschichtlichkeit Jesu (Röm 1,3; 9,3; 1 Kor 15,14; Gal 4,4) als Basis all dessen, was von ihm zu sagen ist, deutet aber besonders die Heilsbedeutung seines Todes und seiner Auferstehung (1 Kor 1,18; 15,1–4). Ob er in Apg 20,35 ein sonst nicht aufgezeichnetes Herrenwort wörtlich wiedergibt („Geben ist seliger als nehmen“), oder ob er den Grundton seiner Botschaft sinngemäß zusammenfasst muss wohl offen bleiben. Was die Ethik betrifft, geht es ihm darum, wie sich die Christusnachfolge im Spannungsverhältnis der menschlichen Schwachheit (vgl. „Fleisch und Geist“ auf Seite 42) verwirklichen kann.

Gott ruft nicht die Begabten, sondern begabt die Berufenen

Es lohnt sich, diesem Satz anhand des Apostels Paulus nachzugehen. Paulus war im Plan Gottes gleich von Beginn an das „auserwählte Werkzeug“ (Apg 9,15). Für seinen späteren Dienst als Apostel brachte er die idealen geistigen Voraussetzungen bereits mit: Seine Ausbildung im AT erhielt er von Gamaliel, dem bedeutendsten Lehrer der damaligen Zeit (Apg 5,34). Nach Apg 7,58 u. 22,5 gewann er bereits in jungen Jahren (nicht viel über 30) die Anerkennung der geistigen Autoritäten als Schriftgelehrter. In der Weltliteratur war er ebenfalls bewandert (Apg 17,28; Tit 1,12), sodass er sich vor den Intellektuellen seiner Zeit nicht zu scheuen brauchte (Apg 17,17–18) und sprachlich gewandt genug, um auch komplizierte Themen verständlich abzuhandeln. Dass er nebenbei auch noch ein Handwerk verstand, war für einen jüdischen Schriftgelehrten damals Pflicht und schuf darüber hinaus auch noch die Brücke zum „normalen Leben“, was für heutige Gelehrte nicht selbstverständlich ist (Apg 18,3). Nicht zuletzt war er auch noch unverheiratet, was ihn für seine ausgedehnten Reisen unabhängig machte. Dabei leistete ihm auch noch seine „doppelte Staatsbürgerschaft“ (Jude und Römer) gute Dienste (Apg 16,37–38; 22,3. 25–29). Beruft also Gott nicht doch die „Begabten“?

Die Antwort kann von Gal 1,15 her versucht werden: „Als es aber Gott wohlgefiel, der mich von meiner Mutter Leib an ausgesondert und durch seine Gnade berufen hat ...“ Gott wirkt an uns nicht erst von da an, wo wir uns zu ihm bekehren. Er durchwirkt in seiner Gnade unser ganzes Leben von Anfang an und zielt darauf ab, dass wir alles das dann in seinen Dienst stellen, was er uns von Anfang an gegeben hat. Die oben skizzierten Qualitäten des Paulus waren also kein „Vorzug seinerseits“, um Apostel zu werden sondern bereits Gaben einer Berufung, die von Anfang an über seinem Leben lag (vgl. Jer 1,5; Jes 49,1), die aber erst erkannt und verwirklicht werden konnte, als es zur konkreten Bekehrung kam. Waren ihm die äußeren, geistigen Voraussetzungen schon vor Damaskus gegeben worden, so konnte er die innere, geistliche Qualifikation zu seinem Dienst natürlich erst in der lebendigen Gemeinschaft mit Jesus Christus empfangen (Apg 26,16; Eph 3,5).

1.1 Paulus und die übrigen Apostel

Paulus nimmt gewiss eine überragende Stellung ein. Von keinem anderen haben wir ein so umfangreiches schriftliches Material zur Verfügung. Kein anderer hat die gesamte Entwicklung in der Theologie so nachhaltig geprägt wie er. Es ist auch sicher nicht ganz falsch, wenn hin und wieder auch gesagt wird, dass das rechte christliche Verständnis einhergeht mit dem rechten Paulusverständnis –

man denke nur an den Kampf um die *Rechtfertigungslehre* im Gefolge der Reformation, die wesentlich um die rechte Interpretation von Paulusworten ringt.

Paulus war in der Tat das „auserwählte Werkzeug“ (Apg 9,15). Obwohl er sich seines besonderen Auftrags und auch seiner Begabung durchaus bewusst war, hat er sich niemals dazu verleiten lassen, sich über die brüderliche Gemeinschaft mit den übrigen Aposteln zu erheben, um etwa im Bewusstsein seiner Sendung, seinen Weg im Alleingang zu gehen. Im Gegenteil: er war es, der stets den Kontakt suchte und um das Einverständnis bemüht war (Gal 2,2).

Selbst wenn einmal eine Differenz über die Wahl eines Mitarbeiters zu einer zeitweiligen Trennung in der Arbeit geführt hat (Apg 15,36–41), so hat das nie zu einem tieferen Bruch in der Beziehung geführt (1 Kor 9,6; Gal 2,9; 2 Tim 4,11). Auch die offene Kritik an *Petrus* (Gal 2,11–14) bewegt sich innerhalb jener Brüderlichkeit, der es „um die Wahrheit des Evangeliums“ geht und nicht um einen Rangstreit; hat doch Petrus das Lebenswerk des Paulus ausdrücklich gewürdigt (2 Petr 3,15–16): „... wie auch unser lieber Bruder Paulus nach der Weisheit, die ihm gegeben ist, euch geschrieben hat.“¹⁶ Davon redet er in allen Briefen, in denen einige Dinge schwer zu verstehen sind, welche die Unwissenden und Leichtfertigen verdrehen, wie auch die andern Schriften, zu ihrer eigenen Verdammnis.“

1.2 Paulus und Jakobus

„Von Jakobus¹“ kommen die, die in Antiochien für Unruhe sorgen (Gal 2,12). Daraus könnte man jetzt unter Hinzuziehung des vermeintlichen Gegensatzes zwischen dem Römer- und dem Jakobusbrief (siehe weiter unten) eine Entzweiung unter den Leitern der Urchristenheit konstruieren (der freie Paulus gegen den gesetzestreuen Jakobus). Allerdings wird uns eine solche nirgends wirklich bestätigt. Paulus hatte mit Jakobus sogar ein gutes Einvernehmen als er in Jerusalem war (vgl. Gal 2,9 u. Apg 21,18–26). Man kann auch nicht sagen, dass Paulus in Antiochien *stark* war (gegen *einen* Petrus) und in Jerusalem (gegen die Mehrheit) *schwach* wurde; wir werden das Verhalten des Paulus in Jerusalem am besten auf Grund von 1 Kor 9,20 verstehen können: „den Juden, ein Jude ... um sie zu gewinnen!“

Die, die von Jakobus kamen, müssen nicht notwendigerweise in dessen Geist und Absicht gehandelt haben, als sie in Antiochien auftraten. Beachten wir den Beginn des „Apostelbriefes“, der von Jakobus mitverfasst wurde, in Apg 15,24: „Weil wir gehört haben, dass einige von den Unsern, denen wir doch nichts befohlen hatten, euch mit Lehren irre gemacht und eure Seelen verwirrt haben ...“ Diese Übereifrigen scheinen also in Galatien wieder in Aktion getreten zu sein. Darum muss aus dem Widerstand des Paulus gegen sie kein persönlicher Angriff gegen Jakobus herausgelesen werden.

Aus dem Vergleich von Röm 3,28 mit Jak 2,14 darf jedenfalls nicht vorschnell ein Widerspruch herausgelesen werden. Geht es doch bei Paulus darum, dass man sich das Heil nicht verdienen kann (Werke im Sinn der Vorleistung) während Jakobus darauf besteht, dass der Glaube nicht ohne Frucht bleiben darf, was ja auch ein Anliegen des Paulus gewesen ist (Gal 5,16).

1.3 Paulus und das Judentum

Wir verstehen Paulus gut, wenn er meinte, dass ihm seine makellose jüdische Vergangenheit (Phil 3,5–6 Ich bin Jude! Apg 26,4–6; Gal 1,13–14; Röm 11,1; 2 Kor 11,22) doch die Tür öffnen sollte, um die Bot-

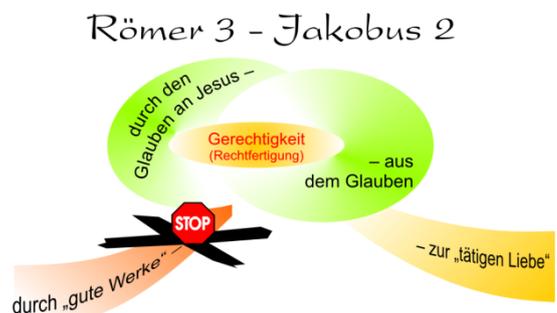


Abbildung 1: Der unterschiedliche Blickwinkel

¹ Dabei geht es nicht um den Jakobus, den wir als den Bruder des Johannes aus den Evangelien kennen; dieser wurde von *Herodes* hingerichtet (Apg 12,1-2). Hier handelt es sich um Jakobus, den *Bruder des Herrn Jesus* (Mt 13,55; Mk 6,3; Gal 1,19). Nach Joh 7,5 glaubten die Brüder des Herrn anfangs nicht an Jesus; in Apg 1,14 befinden sie sich aber bereits unter den Jüngern. Deshalb bezieht sich 1.Kor 15,7 wahrscheinlich auf den hier gemeinten Jakobus. Er tritt in der Jerusalemer Gemeinde bald als führende Persönlichkeit auf (Apg 12,17; 15,13; 21,18) und ist auch der Verfasser des *Jakobusbriefes*.

schaft von Jesus *den Juden* zu verkündigen (Apg 22,18–21). Doch es kam anders, der Herr sandte ihn unter die Heidenvölker.² Ja, er musste gerade von den eigenen Volksangehörigen viel Leid erdulden; obwohl er ihnen so weit wie nur irgend möglich entgegenkommt (Apg 16,3; 1 Kor 9,20; 10,32!), erlebt er überall den jüdischen Widerstand gegen das Evangelium (Apg 13,42–50; 14,2. 19; 17,5. 13; 18,12; 20,3. 19; 21,11. 27; 22,30; 23,12. 27; 24,9; 25,7; 26,7. 21; 2 Kor 11,24). Selbst die an Christus gläubig gewordenen Juden begegnen ihm misstrauisch (Apg 15,1–5; 21,20–21). Er selbst lässt aber nicht zu, dass das erlittene Unrecht seine Liebe zu seinem Volk erkalten ließe (Mt 24,12; Apg 28,17–19; Röm 10,1–2). Wie schlagen sich diese Erfahrungen in seinen Briefen nieder?

Es ist schon erstaunlich, wie weit Paulus seine eigenen negativen Erfahrungen mit seinen Volksangehörigen scheinbar unbeachtet lassen kann, wenn es darum geht, die Rolle des Volkes Israels in der Heilsgeschichte sachlich darzustellen (Römer, Kap. 9,1–11,32; 2 Kor 3,13–16). Auch die übrigen Stellen des Römerbriefes bewegen sich in dieser Bahn (Röm 1,16; 2,9. 12. 17. 25–29; 3,1. 9). Sogar in Röm 15,31 und 1 Kor 1,22–23 kann man noch den Wehmut von Röm 10,1–2 heraushören.

Etwas anders sieht die Sache aus, wenn es darum geht, die Wahrheit des Evangeliums gegenüber Entstellungen klar heraus zu streichen. Da scheut sich der Apostel auch nicht, ein urteilendes Wort zu sprechen (1 Tim 1,4–6; Tit 1,10–14; 3,9–11; Gal 2,11–16). Auch 1 Thess 2,14–16 kann als Beispiel dafür genannt werden, dass bei allem Respekt vor der heilsgeschichtlichen Erwählung Israels, wir am Widerstand der Juden gegenüber dem Evangelium nicht blind vorbei gehen dürfen (Röm 11,28).

Exkurs: Die Beschneidung bei Paulus

Besonders am Thema der Beschneidung lässt sich die Auseinandersetzung des Paulus mit den jüdischen Vorstellungen exemplarisch zeigen. Einerseits können wir die Christen mit pharisäischem Hintergrund verstehen, wenn sie auf die Beschneidung der Heiden pochen (Apg 15,5). Immerhin ist bei der Einsetzung dieses Bundeszeichens mit Abraham auch die Rede, dass die Fremdlinge beschnitten werden sollen (1 Mose 17,10–12. 27). So durfte der Fremde nur dann am Passa Israels teilnehmen, wenn er beschnitten wurde (2 Mose 12,48). Müsste dies nicht jetzt von den Heiden eingefordert werden, wenn sie Jesus Christus als dem eigentlichen Passalamm hinzutreten (1 Kor 5,7) und Abraham zum Vater ihres Glaubens bekommen (Röm 4,11–17)?

Paulus deutet das Bundeszeichen der Beschneidung neu, wenn er dieses nun in der – übrigens auch schon bei Mose erwähnten (5 Mose 10,16; 30,6) – „Beschneidung des Herzens“ erfüllt sieht: „Denn wir sind die Beschneidung, die wir im Geist Gottes dienen und uns Christi Jesu rühmen und uns nicht verlassen auf Fleisch“ (Phil 3,3 vgl.: Röm 2,28–29 Gal 3,29; 4,28–31). So fügt auch die GN in einer Fußnote zum Begriff „Israel Gottes“ in Gal 6,16 hinzu: „Wahrscheinlich denkt Paulus hier an die Christen allgemein. Zu ihrer Bezeichnung als Israel Gottes vgl. Gal 3,29; 4,28–29; Phil 3,3.“ Paulus erkennt damit das radikal Neue, welches mit dem Kommen Christi als Mittler des neuen Bundes anhebt. Es ist eine ganz neue Heilsordnung, in der wir nun stehen. Da darf nichts mit der alten Ordnung vermischt werden. Nur so ist die Zurückweisung, ja sogar die Drohung des Gnadenverlustes in Gal 5,2–13 zu verstehen.

Andererseits kann Paulus den Timotheus im Hinblick auf seine halb-jüdische Herkunft eigenhändig beschneiden, um ihn den Zugang zu den Juden zu ermöglichen (Apg 16,3; vgl. 1 Kor 9,20: „den Juden ein Jude werden“). So dürfte wohl der Angriff auf Paulus in Apg 21,21 eine Verleumdung sein. Paulus wehrt sich nicht gegen eine Beschneidung der Juden als Zeichen der Volkszugehörigkeit, er stellt sich aber klar gegen eine Beschneidung aus religiöser Motivation. So als ob man erst durch dieses Zeichen in die Gemeinschaft mit Gott kommen könnte. Darum hält er auch den Heiden Titus von der Beschneidung frei (Gal 2,3).

² Paulus selbst und auch die übrigen Apostel haben diese Führung im Lauf der Zeit klar erkannt (Gal 2,7; Röm 11,13; 1 Tim 2,7).

2 Die Paulusbriefe

Im Verlauf von knapp zwei Jahrzehnten, etwa von 50 bis 67 n. Chr., entstanden jene Briefe des Apostels, die fast ein Viertel des Textumfangs des NT ausmachen. Die heute gebräuchliche Reihenfolge in unseren Bibeln setzte sich seit der Zeit durch, in der man begann, diese Briefe zu sammeln und als einen feststehenden Teil des NT (*Corpus Paulinum*) zu betrachten. Sie entspricht aber nicht der Reihenfolge der Entstehung.

2.1 Die Echtheit der Verfasserschaft

Das Corpus Paulinum des Neuen Testaments umfasst 14 Briefe; jene 13, die den Apostel im Briefkopf aufweisen und den Hebräerbrief, der von einem großen Teil der alten Kirche ebenfalls als Paulusbrief betrachtet wurde. Bis zum Einsetzen der modernen Bibelkritik zu Beginn des 19. Jh.s war es keine Frage, zumindest jene Briefe, die Paulus als Absender nannten, auch diesem Apostel zuzuschreiben.

Heute wird seine Verfasserschaft in der theologischen Forschung aus Gründen der unterschiedlichen Begriffswahl, des Stils und des Inhalts zuweilen angegriffen. Dabei geht es um den Epheser-, den Kolosser-, den 2. Thessalonicher-, und die drei Pastoralbriefe. Man schreibt diese Briefe der sogenannten *Paulusschule* zu.³ Die Auffassung, es hätten Schüler des Paulus die Lehre des Apostels für seine Zeit⁴ wiedergeben wollen – weshalb nicht von einer Fälschung im negativen Sinn sprechen könne – ist aber eine Konstruktion, die von der Kirchengeschichte her nicht zu belegen ist. Ganz im Gegenteil: Man hat in Kleinasien einen Kirchenältesten des ausgehenden zweiten Jahrhunderts wegen einer fälschlich unter dem Namen des Paulus herausgegebenen Schrift in den sogenannten *Paulusakten* seines Amtes enthoben – obwohl er es „aus Liebe zu Paulus“ getan hatte.⁵

Es ist freilich offenkundig, dass z. B. der Römerbrief und der Epheserbrief ganz anders angelegt sind, auch die Korintherbriefe und die Pastoralbriefe weisen Spannungen auf (charismatische Freiheit gegenüber strukturierter Gemeindeordnung?). Wir sollten uns jedoch davor hüten, vorschnell eine andere Verfasserschaft daraus abzuleiten. Einmal deshalb, weil sich im Lauf der Jahrzehnte die inhaltlichen Anliegen und der Stil jedes Autors wandeln, sondern weil wir bei diesen Werken stets an das Phänomen der *Inspiration* denken sollten. Die Möglichkeit, dass durch die Offenbarung und Leitung des Heiligen Geistes auch ganz neue Gesichtspunkte (und dadurch bedingte literarische Ausdrucksformen) in das Denken des Apostels einfließen können, müssen wir offen halten. Wir haben es in diesen Briefen eben nicht mit der Philosophie eines Mannes zu tun, der stets im gleichen Schema dachte. Wir dürfen ihn als flexibel genug einschätzen, dass er auch in verschiedenen Konzepten die im Grunde gleiche Wahrheit auszudrücken konnte, hinter der nicht allein seine intellektuelle Leistung steht, sondern vor allem der Heilige Geist selbst.

2.2 Paulus und der Hebräerbrief

Etwas anders sieht die Sache beim Hebräerbrief aus. Dieser Brief weist weder einen Verfasser noch die Empfänger aus. Die Mehrheit der alten Kirche rechnet ihn zu den *Paulusbriefen*, jedoch keineswegs so unwidersprochen, wie z. B. das dritte Evangelium und die Apostelgeschichte dem *Lukas* zugeschrieben werden: *Klemens v. Rom* (Vorsteher der römischen Gemeinde am Ende des 1. Jh.), schreibt um 95 n. Chr. einen Brief an die Korinther und zitiert ohne Verfasserangabe aus dem Hebräerbrief. *Klemens v. Alexandrien* († vor 215), Leiter der dortigen Katechetenschule, meinte, Paulus habe den Brief in Hebräisch geschrieben, worauf er von Lukas oder Klemens v. Rom ins Griechische übersetzt wäre. *Origines* (185–254), glaubte aus sprachlichen Gründen nicht an eine Übersetzung und vermutete einen Mitarbeiter des Pau-

³ Wer sich mit diesem Thema näher befassen will, sei auf die einleitenden Kapitel der Auslegungsreihe „Wuppertaler Studienbibel“ verwiesen.

⁴ Man denkt dabei an das ausgehende erste und beginnende zweite Jahrhundert nach Christus.

⁵ RGG V, S. 194.

lus als Verfasser (Lukas). *Tertulian* (160–225) rechnete mit Barnabas als Autor. Im Mittelalter rechnete man mit der Verfasserschaft des Paulus. Von den Reformatoren trat *Luther* für Apollos ein und *Calvin* für Klemens v. Rom.

Wenn man inhaltliche Gründe aus dem Brief selbst gegen die Verfasserschaft des Paulus anführen will wäre auf Hebr 2,3 als stärkstes Argument zu verweisen: „(das Heil), das zuerst durch den Herrn verkündet und uns von den Ohrenzeugen bestätigt wurde“. Hier ordnet sich der Verfasser unter die Überlieferung des Evangeliums in zweiter Hand; er hat es von den „Ohrenzeugen“ des Herrn empfangen. Zwar stimmt es natürlich, dass Paulus den Herrn nicht aus seinem Erdenleben heraus kennt. Er hat sich aber immer als ein Apostel verstanden, der seine Verkündigung aus erster Hand vom Herrn empfangen hat (Gal 1,1. 12; 1 Kor 9,1; 11,23).

Der besondere Inhalt und die damit verbundene Struktur des Briefes sollten meines Dafürhaltens nicht im Vordergrund der Diskussion um die Verfasserschaft stehen. Zwar bewegt sich bei den ausgewiesenen Paulusbriefen die Thematik größtenteils um den Lehrbereich der Rechtfertigung – warum sollte ein so exzellenter Kenner und Ausleger des AT wie er, nicht auch in der Lage sein, die Botschaft vom Gesichtspunkt des Priestertums Christi und von der Bundeslehre her aufzubauen? Vergleiche dazu die Anmerkung zu den Unterschieden in den übrigen Paulusbriefen im vorigen Abschnitt.

Wenn auch die Verfasserschaft dieses Briefes unsicher bleiben muss und wir ihn auch nicht unter den Paulusbriefen behandeln, so gab es über die Inspiration dieses Briefes keine ernst zu nehmende Diskussion. *Luther* hatte allerdings einige Nöte im Verständnis von Hebr 6,1–8 u. 10,26–31. Er nahm ihn gemeinsam mit dem Jakobusbrief (der „strohenen Epistel“, die ihm im Kampf gegen Rom nicht gerade dienlich war), aus der gewohnten Ordnung und reihte diese Briefe in seiner Bibelübersetzung nach den Petrus- und Johannesbriefen. Darum hat die Lutherbibel auch heute noch als einzige Bibel eine andere Reihenfolge der Briefe des NT gegenüber den anderen Übersetzungen, die sich an die alte Ordnung halten.

2.3 Die verlorenen Paulusbriefe

Aus den uns vorliegenden Briefen lässt sich auch leicht erkennen, dass das literarische Werk des Apostels bedeutend umfangreicher war, als wir es heute in Händen halten (vgl. 2 Thess 2,2). Deshalb ist auch die Liste auf Seite 7 sicher unvollständig, sie weist nur jene „verlorenen Briefe“ aus, die in den uns erhaltenen namentlich erwähnt werden. Warum es bei der Sammlung der Paulusbriefe von Anfang an zu der uns bekannten Auswahl gekommen ist, kann nicht im Einzelnen nachvollzogen werden. Es war jedenfalls nicht so, dass man erst im Zuge der Kanonsentwicklung einige Briefe ausgeschieden hätte; man hat vielmehr gar keine anderen gesammelt als die, die wir heute kennen.

2.4 Der Briefcharakter der Schriften des Paulus

Wir haben es bei diesen Schriften mit echten Briefen zu tun, die in einer bestimmten historischen Gestalt geschrieben sind. Damit erklärt sich zunächst die äußere Form (Absender, Empfänger, Segenswunsch, Inhalt, allfällige Grüße; vgl. Apg 23,25).

Die literarische Form

Paulus bedient sich in seinen Briefen der zu seiner Zeit üblichen Topoi, variiert die antiken Briefkonventionen aber je nach Kommunikationssituation eigenständig. Er nutzt die Briefe, um Kontakt zu den Gemeinden zu halten (bzw. wie beim Römerbrief neu herzustellen) und ihnen sein Evangelium zu verkündigen. Damit sind die Briefe neben den persönlichen Besuchen des Apostels und der Sendung von Boten ein wichtiges Element seiner Mission.

Alle paulinischen Briefe beginnen mit dem Präskript. Dazu gehören die Angaben über Absender und Adressaten und ein Eingangsgruß. Meist folgt eine Danksagung und häufig eine briefliche Selbstempfehlung, die das Verhältnis von Absender und Adressaten thematisiert. Danksagung und briefliche Selbstempfehlung werden zusammenfassend als Proömium bezeichnet.

Zum Briefschluss gehören eine Schlussparänese und das Postskript. Die Schlussparänese enthält nicht nur Mahnungen, sondern häufig auch Angaben über Reisepläne des Apostels und einen abschließenden Segens-

wunsch. Gelegentlich findet sich die Bitte um Fürbitte der Gemeinde. Zum Postskript gehören der Auftrag an die Adressaten, andere Gemeindeglieder zu grüßen, die Übermittlung von Grüßen anderer und der eigene Gruß des Absenders (Eschatokoll). Dieser Schlussgruß ist im Unterschied zu den antiken Gepflogenheiten zu einem ausgeführten Segenswunsch erweitert.⁶

Die Paulusbriefe „sind wirkliche Briefe, wofür die persönlichen Anspielungen kennzeichnend sind. Paulus schließt sich in dem von ihm verwandten Briefformular im Wesentlichen an den ihm bekannten vorderorientalischen Briefstil an, vor allem im Aufbau des Briefeingangs und der Form des dazu gehörigen Segenswunsches (Lohmeyer, Friedrich), folgt dagegen in dem eigenhändig zugefügten Schlusswunsch einer griechischen Briefsitte. Er verwendet literarische und rhetorische Stilmittel der jüdischen und griechischen Umwelt (Brunot) und übernimmt auch gelegentlich vorgeformte oder liturgische Stücke, wobei deren Entstehung im vorpaulinischen Christentum nur schwer mit Sicherheit nachweisbar ist (vgl. etwa Röm 1,3–4; 1 Kor 13; Phil 2,5–11; Kol 1,16–20). Paulus hat seine Briefe diktiert (Röm 16,22); die Bestreitung dieser Tatsache mit dem Hinweis auf die Langsamkeit des antiken Diktats und die Sitte der Beauftragung von Sekretären mit der Formulierung der Gedanken (Roller, Eschlimann) ist angesichts der zahlreichen Hinweise in den Briefen auf die Unterbrechung des gesprochenen Wortes und angesichts der stilistischen Einheitlichkeit und Besonderheit der sicher paulinischen Begriffe unhaltbar (vgl. Lyonnet, Michaelis). Die zahlreichen Anakoluth⁷ und Zwischensätze erklären sich nur bei der Annahme des Diktats. Aber Paulus diktiert mit der Absicht, dass die Briefe den Gemeinden vorgelesen werden sollen, und darum betont er in einigen Briefen, was die Hörer ja nicht sehen konnten, dass er entsprechend der Briefsitte und zur Sicherung der Echtheit den Schluss des Briefes eigenhändig zugefügt habe (1 Kor 16,21; Gal 6,11; Kol 4,18; 2 Thess 3,17; Phlm 19). Das gilt aber sicher auch für die anderen Briefe, in denen sich diese Bemerkung nicht ausdrücklich findet. Die Tatsache, dass die Paulusbriefe wirkliche Briefe sind, schließt aber nicht aus, dass Paulus mit apostolischer Autorität schreibt (1 Kor 7,40; Gal 1,1) und die Briefe auch über den Kreis der direkt Angeredeten hinaus gelesen haben will (1 Kor 1,2; 2 Kor 1,1; Kol 4,16). Diese Autorität hebt die Paulusbriefe über bloße Privatbriefe hinaus und hat ihnen von Anfang an den Charakter der verpflichtenden Anrede an alle Christen verliehen und ihre Sammlung zu einem autoritativen Corpus veranlasst.“⁸

Aber auch für die inhaltliche Gliederung ist der Briefcharakter dieser Schriften von Bedeutung. Dieser Umstand ist bei der Auslegung zu berücksichtigen. Dabei machen uns die großen Lehrbriefe (Römer, Epheser) noch am wenigsten zu schaffen, weil Paulus in ihnen seine Botschaft mit einer gewissen Systematik vermittelt, die sich aus dem Inhalt selbst ergibt. Schwieriger wird es bei den so genannten Gelegenheitsbriefen, in denen Paulus auf bestimmte Situationen eingeht, die für die Empfänger der Briefe zwar unmittelbar gegeben waren, für uns aber durch den zeitlichen und kulturellen Abstand von fast zweitausend Jahren nicht mehr so ohne weiteres einleuchtend sind.

Besonders in den Korintherbriefen geht es uns so wie jemanden, der von einem Telefongespräch nur die Rede des *einen* Teilnehmers voll mitbekommt. Was er damit sagen will, muss zum Teil mühsam daraus erschlossen werden, indem wir uns überlegen, mit welchen Dingen der andere Gesprächsteilnehmer (in unserem Fall die Korinther) ihm dabei konfrontierte. Die Auslegung muss dabei sehr sorgfältig vorgehen und genau überlegen ob mit einem bestimmten Wort eine Wahrheit ausgedrückt werden soll, die allgemein gültig ist, oder ob damit in einem bestimmten Zusammenhang eine besondere Situation erhellt werden soll (vgl. 1 Kor 5,9–11).

2.5 Die Einteilung der Paulusbriefe

Diese kann unter den verschiedensten Gesichtspunkten vorgenommen werden:

2.5.1 nach den Empfängern

- a) *Gemeindebriefe*: Rom, Korinth, Galatien, Ephesus, Philippi, Kolossä, Thessalonich
- b) *Briefe an Mitarbeiter (oder Pastoralbriefe)*: 1. u. 2. Timotheus, Titus

⁶ Bull, *Bibelkunde des NT*.

⁷ *Anm.*: Beim *Satzbruch* oder *Anakoluth* verlässt der Sprechende die begonnene Satzkonstruktion und fährt mit einer neuen fort. (DUDEN, *Die Grammatik*, Nr. 1395)

⁸ RGG V, 197 Paulusbriefe 4.

c) *Brief an einen Freund: Philemon*

2.5.2 nach dem Inhalt

könnte man die Paulusbriefe unter folgenden Gesichtspunkten einteilen:

a) *Lehrbriefe: Römer, Epheser, 1.Timotheus*

b) *Seelsorge: 1. Korinther, Galater, Kolosser*

c) *Persönliche Beziehung: 2. Korinther, Philipper, 1. u. 2. Thessalonicher, 2. Timotheus, Titus, Philemon*

2.5.3 nach der Chronologie

Kanonische Briefe:	Verlorene Briefe (siehe Seite 5)
1. Thessalonicher (50/51, Korinth)	
2. Thessalonicher (51, Korinth)	
Galater (50, Korinth od. 54, Ephesus?)	Ein früherer Brief an die Korinther (1 Kor 5,9)
1. Korinther (56, Ephesus, 1 Kor 16,8)	<i>Ein Brief der Korinther an Paulus (1 Kor 7,1)</i>
2. Korinther (57, Mazedonien, 2 Kor 7,5)	Ein Zwischenbrief an die Korinther (2 Kor 7,8)
Römer (57, Korinth, Röm 16,1–2)	
Epheser (62, Rom, Eph 6,20)	
Kolosser (62, Rom, Kol 4,18)	Der Brief an die Laodizäer (Kol 4,16)
Philipper (63, Rom, Phil 1,24; 4,22)	
Philemon (63, Rom, Vv. 10. 22)	
1. Timotheus (66, Mazedonien, 1 Tim 1,3)	
Titus (66, Nikopolis, Tit 3,12)	
2. Timotheus (67, Rom, 1,17; 4,6. 16)	

Tabelle 1: Die Chronologie der Paulusbriefe

Die Reihenfolge der Paulusbriefe in der Bibel entspricht nicht der zeitlichen Ordnung ihrer Niederschrift. Sie wurde bei der Sammlung der Briefe nach inhaltlichen Kriterien erstellt. So kommt es, dass der Römerbrief, welcher die Botschaft des Apostels in systematischer Weise darstellt, an den Anfang seines literarischen Schaffens gestellt wurde.

2.6 Die Botschaft seiner Briefeinleitungen

Die Briefeinleitungen dienen nicht nur als Kennzeichen für den Zweck des Briefes, sie sind auch ein Spiegelbild für die jeweilige Beziehung zu den Empfängern (Zitate aus der Rv. Elbf.). In der folgenden Tabelle wurden die Einleitungen zu den Paulusbriefen in vier Spalten verteilt.

1 Thess 1,1: „Paulus und Silvanus und Timotheus der Gemeinde der Thessalonicher in Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesus Christus: Gnade euch und Friede!“

2 Thess 1,1–2: „Paulus und Silvanus und Timotheus der Gemeinde der Thessalonicher in Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus: ²Gnade euch und Friede von Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!“

Phil 1,1–2: „Paulus und Timotheus, Knechte Christi Jesu, allen Heiligen in Christus Jesus, die in Philippi sind, samt den Aufsehern und Dienern: ²Gnade euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!“

Phlm 1–3: „Paulus, ein Gefangener Christi Jesu, und Timotheus, der Bruder, Philemon, dem Geliebten und unserem Mitarbeiter, ²und Aphia, der Schwester, und Archippus, unserem Mitkämpfer, und der Gemeinde, die in deinem Haus ist: ³Gnade euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!“

Gal 1,1–5: „Paulus, Apostel, nicht von Menschen <her>, auch nicht durch einen Menschen, sondern durch Jesus Christus und Gott, den Vater, der ihn aus den Toten auferweckt hat, ²und alle Brüder, die bei mir sind, den Gemeinden von Galatien: ³Gnade euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus, ⁴der sich selbst für unsere Sünden hingegeben hat, damit er uns herausreißt aus der gegenwärtigen bösen Welt nach dem Willen unseres Gottes und Vaters, ⁵dem die Herrlichkeit <sei> von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“

1 Kor 1,1–3: „Paulus, berufener Apostel Christi Jesu durch Gottes Willen, und Sosthenes, der Bruder, ²an die Gemeinde Gottes, die in Korinth ist, den Geheiligten in Christus Jesus, den berufenen Heiligen, samt allen, die an jedem Ort den Namen unseres Herrn Jesus Christus anrufen, ihres und unseres <Herrn>. ³Gnade euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!“

2 Kor 1,1–2: „Paulus, Apostel Christi Jesu durch Gottes Willen, und Timotheus, der Bruder, der Gemeinde Gottes, die in Korinth ist, samt allen Heiligen, die in ganz Achaja sind: ²Gnade euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!“

Röm 1,1–7: „Paulus, Knecht Christi Jesu, berufener Apostel, ausgesondert für das Evangelium Gottes, ²das er durch seine Propheten in heiligen Schriften vorher verheißen hat ³über seinen Sohn, der aus der Nachkommenschaft Davids gekommen ist dem Fleische nach ⁴<und> als Sohn Gottes in Kraft eingesetzt dem Geiste der Heiligkeit nach auf Grund der Totenaufstehung: Jesus Christus, unseren Herrn.“

⁵Durch ihn haben wir Gnade und Apostelamt empfangen für seinen Namen zum Glaubensgehorsam unter allen Nationen, ⁶unter denen auch ihr seid, Berufene Jesu Christi. ⁷Allen Geliebten Gottes, berufenen Heiligen in Rom: Gnade euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!“

Eph 1,1–2: „Paulus, Apostel Christi Jesu durch Gottes Willen, den Heiligen und an Christus Jesus Gläubigen, die in Ephesus sind: ²Gnade euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!“

Kol 1,1: „Paulus, Apostel Christi Jesu durch Gottes Willen, und Timotheus, der Bruder, ²den heiligen und gläubigen Brüdern in Christus zu Kolossä: Gnade euch und Friede von Gott, unserem Vater!“

1 Tim 1,1–2: „Paulus, Apostel Christi Jesu nach Befehl Gottes, unseres Heilandes, und Christi Jesu, unserer Hoffnung, ²Timotheus, <meinem> echten Kind im Glauben: Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem Vater, und von Christus Jesus, unserem Herrn!“

2 Tim 1,1–2: „Paulus, Apostel Christi Jesu durch Gottes Willen nach Verheißung des Lebens in Christus Jesus, ²Timotheus, <meinem> geliebten Kind: Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem Vater, und von Christus Jesus, unserem Herrn!“

Tit 1,1–4: „Paulus, Knecht Gottes, aber Apostel Jesu Christi nach dem Glauben der Auserwählten Gottes und nach der Erkenntnis der Wahrheit, die der Gottseligkeit gemäß ist, ²in der Hoffnung des ewigen Lebens – das Gott, der nicht lügt, vor ewigen Zeiten verheißen hat; ³zu seiner Zeit aber hat er sein Wort geoffenbart durch die Predigt, die mir nach Befehl unseres Heiland-Gottes anvertraut worden ist – ⁴Titus, <meinem> echten Kind nach dem gemeinsamen Glauben: Gnade und Friede von Gott, dem Vater, und von Christus Jesus, unserem Heiland!“

Tabelle 2: Die Briefeinleitungen der Paulusbriefe

- Die Briefe in der ersten Spalte Tabelle sind in einer spannungsfreien Atmosphäre geschrieben. Die herzliche Verbundenheit mit der damals noch jungen Gemeinde in Thessalonich und die Freude über die Gläubigen in Philippi, die von allen Gemeinden wohl den größten Anteil am Wirken des Apostels genommen haben, spiegelt sich auch in den Einleitungsworten wider. Paulus zeigt sich durch die

gleichrangige Nennung seiner Mitarbeiter und durch den Verzicht seines Aposteltitels den Empfängern als Bruder unter Brüdern. Das Gleiche gilt auch für den Brief an seinen Freund Philemon.

- Ganz anders sieht die Sache bei den Briefen der zweiten Spalte aus. Die Korinther haben große moralische und zwischenmenschliche Schwierigkeiten, bei den Galatern steht sogar das Evangelium selbst – als Botschaft von der Gnade Gottes – auf dem Spiel. Bei aller Liebe auch zu diesen Gemeinden muss Paulus nun aber auch seine Autorität als Apostel Jesu Christi voll in die Waagschale werfen, um ordnend in die Probleme eingreifen u können.
- Die Briefe der dritten Spalte weisen ebenfalls den Apostel aus; diesmal aber aus einem anderen Grund – sie sind hauptsächlich Lehrschreiben. Die Römer sollen zur Mitarbeit des Apostels für seine künftigen Missionspläne gewonnen werden. Rom soll für den Westen des römischen Reiches (Spanien; Röm 15,24) das werden, was Antiochien für den Osten gewesen ist. Deshalb erhalten die Römer den am weitesten ausholenden Lehrbrief, den wir aus der Feder des Paulus besitzen (so ist bereits die Einleitung dazu von allen Briefen am breitesten ausgelegt). Der Epheserbrief, ursprünglich möglicherweise ein Rundschreiben an die Gemeinden in Kleinasien, trägt die Lehre ebenfalls in deutlich systematischer Weise vor; freilich von einem ganz anderen Blickwinkel aus betrachtet als der Römerbrief. Der Kolosserbrief trägt einen deutlichen seelsorgerischen Ton, welcher die Arbeit des Epaphras (Kol 1,7) begleitend unterstützen soll.
- Die Herausstreichung des Apostels in den Pastoralbriefen (vierte Spalte) soll wohl weniger einen Respektabstand seinen jungen Mitarbeiter gegenüber bewirken, sondern ihnen in ihrer Arbeit jenen Rückhalt geben, dass sie sich in schwierigen Verhältnissen voll und ganz auf die Autorität des Apostels stützen können. Obwohl wir es Paulus gewiss zutrauen, dass er zu seinen Mitarbeitern *gleiche Liebe* hat (Phil 2,2), so spiegeln die Briefeinleitungen an Timotheus doch mehr das warmherzige Verhältnis wieder, während die Beziehung mit Titus eher von Sachlichkeit gekennzeichnet ist.

3 Übersicht über die Paulusbriefe

3.1 Die Briefe an die Thessalonicher

3.1.1 Die Adressaten

Thessalonich war zur Zeit der Abfassung des Briefes Hauptstadt der kaiserlichen Provinz Mazedonien und Sitz des Prokonsuls. Die Stadt besaß also Verwaltungshoheit. Die demokratische Verfassung und die günstige verkehrstechnische Lage (guter Hafen an der nordöstlichen Ecke des Thermäischen Golfes, die durch die Stadt führende Via Egnatia verband Rom mit dem Osten des Reiches) bewirkten die Entwicklung der Stadt zu einem wichtigen Handelsplatz. Die Kulte der Isis, des Sarapis, des Dionysos und der Kabiren sind archäologisch oder literarisch nachgewiesen. Apg 17,1 setzt die Existenz einer Synagoge voraus.⁹

3.1.2 Der Anlass des ersten Thessalonicherbriefes

Die Mehrheit der christlichen Gemeinde in Thessalonich kommt offensichtlich aus dem Heidentum (1 Thess 1,9; 2,14). Paulus hat die Gemeinde vor nicht allzu langer Zeit gegründet, sie dann aber zwangsweise verlassen müssen (1 Thess 2,17, vgl. Apg 17,5–9). Zum äußeren Druck kommt eine gewisse Verunsicherung bezüglich der Wiederkunft Christi hinzu, die durch das Ableben einiger Christen entstanden ist (1 Thess 4,13). 1 Thess 2,1–12 kann möglicherweise als Abwehr gegen Verleumdungen verstanden werden. Da Paulus nicht selbst nach Thessalonich kommen kann (1 Thess 2,18), sendet er Timotheus von Athen aus (1 Thess 3,1–2), der ihm gute Nachrichten über die Treue der dortigen Christen bringen kann (1 Thess 3,6; Apg 18,5) und jetzt dieses Schreiben folgen lässt.

⁹ BULL, *Bibelkunde des NT*.

3.1.3 Zeit und Ort der Abfassung

Im Präskript werden neben Paulus Silvanus und Timotheus als Mitabsender genannt. Nach 2 Kor 1,19 haben diese drei gemeinsam die Gemeinde in Korinth gegründet. Die Notizen in 1 Thess 3,1–2. und das Fehlen von Grüßen am Ende des Briefes sprechen für eine Abfassung des Briefes zu Beginn des korinthischen Aufenthaltes, da in Korinth offenbar noch keine christliche Gemeinde existiert, die Grüße ausrichten lassen könnte. Der Brief ist also 50/51 in Korinth geschrieben worden.¹⁰

3.1.4 Der literarische Charakter

Der 1. Thessalonicherbrief ist inhaltlich deutlich zweigeteilt. Während im 1. Teil (Kap. 1–3) die Danksagung dominiert, steht der 2. Teil (Kap. 4f.) unter dem Leitthema der „Heiligung“ (1 Thess 3,13; 4,3–4. 7; 5,23). Durch den gesamten Brief ziehen sich Verweise auf die Parusie Jesu Christi, die meist am Ende von Sinnabschnitten stehen (1 Thess 1,9–10; 2,19; 3,13; 4,16–17; 5,23). Die Gemeinde wird von Paulus ermahnt, ihre „Erwählung“ (1 Thess 1,4) angesichts der kurz bevorstehenden Parusie zu bewahren. Die Bestimmung der literarischen Form des Briefes ist schwierig. Am ehesten ist der 1. Thessalonicherbrief wohl als epideiktischer¹¹ Brief zu bezeichnen.¹²

3.1.5 Die Struktur des 1. Thessalonicherbriefes

Briefanfang	1,1	Präskript
	1,2–10	Proömium (Danksagung: Glaube, Hoffnung, Liebe)
Standhaftigkeit in Bedrängnissen	2,1–12	Briefliche Selbstempfehlung (Vater und Mutter in Christus)
	2,13–16	Gottes Wort trägt durch die Verfolgung (von Heiden und Juden)
	2,17–3,10	Versuche der Kontaktaufnahme (2,18: Satan hinderte; vgl. Apg 16,6–7)
	3,11–13	Segenswunsch des Apostels
Mahnung und Tröstung der Gemeinde	4,1–12	Gott ruft zur Heiligung des Lebens
	4,13–18	Auferstehung und Entrückung der Christen
	5,1–11	Die eschatologische Existenz der Christen
Briefschluss	5,12–22	Schlussparänese (Einheit und charismatische Offenheit)
	5,23–28	Postskript (Segen und Gruß)

3.1.6 Der Anlass des zweiten Thessalonicherbriefes

Konnte sich der Apostel in seinem ersten Brief mit dem persönlichen Vorbild als Mahnung zur rechten Lebensführung begnügen (1 Thess 2,9), so muss er in seinem zweiten Brief an diese Gemeinde doch deutlichere Töne anschlagen (2 Thess 3,6–13). Dazu muss man sich in Erinnerung rufen, dass die praktische Arbeit bei den Griechen nicht in hohem Ansehen stand, sie beschäftigten sich viel lieber mit philosophischen Fragen (2 Thess 3,11). Andererseits ist aber auch der Glaube und die Liebe der Thessalonicher in der Treue und Geduld seither gewachsen (vgl. 1 Thess 1,3 u. 2 Thess 1,3–4).

Der eigentliche Grund des Briefes dürfte aber eine Unruhe bezüglich der Wiederkunft Christi gewesen sein, die möglicherweise durch gefälschte Paulusbrieve ausgelöst wurde und/oder durch missbräuchliche charismatische Äußerungen (2 Thess 2,2). Diesem Umstand verdanken wir wertvolle

¹⁰ Bull, *Bibelkunde des NT*.

¹¹ epideiktisch: (griechisch) Schaustellung, Vorführung; Bezeichnung für Texte, die das allgemeine Urteil lobend oder tadelnd (öffentlich) darlegen.

¹² Bull, *Bibelkunde des NT*.

apostolische Aussagen über das Auftreten des „Menschen der Gesetzlosigkeit“ (2 Thess 2,3), der wohl mit dem „Antichristen“ von 1 Joh 2,18 identisch ist.

3.1.7 Die Struktur des zweiten Thessalonicherbriefes

Briefanfang	1,1–2	Präskript
	1,3–10	Proömium (Glaube, Liebe, Hoffnung in Geduld – Parusie)
Eschatologischer Ausblick	2,1–9	Der Antichrist erscheint vor der „Vereinigung mit ihm“
	2,10–12	Die Abweisung der Gnade führt zur Verstockung (vgl. Röm 9,15–18)
	2,13–17	Die Erwählung zum Heil
Das Leben im Alltag	3,1–5	Bitte um Fürbitte, Zuspruch
	3,6–12	Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen
Briefschluss	3,13–16	Schlussparänese (Liebe und Strenge)
	3,17f	Postskript

Die klare Gliederung des 2. Thessalonicherbriefes folgt weitgehend dem ersten. Nur der Abschnitt 2,1–12 hat dort keine Parallele. Der literarischen Form nach kann der Brief als allgemeines Mahn- und Lehrschreiben bezeichnet werden.¹³

3.1.8 Zeit und Ort der Abfassung

Da unseres Wissens nach die beiden im Briefkopf genannten Mitarbeiter (Silvanus = Silas und Timotheus) den Apostel nur auf der zweiten Missionsreise gemeinsam begleitet haben, kommt als Ort der Abfassung wie beim ersten Brief am Besten Korinth – etliche Zeit später – in Frage.

3.2 Die Korrespondenz mit Korinth

1 Kor 5,9 zeigt, dass Paulus der Gemeinde schon früher einmal geschrieben hat. Die Korinther haben sich auch schon brieflich an den Apostel gewandt (1 Kor 7,1), worauf der Apostel mit dem Brief antwortet, den wir als ersten Korintherbrief bezeichnen. Da 2 Kor 2,4 und 7,8 ein Schreiben des Paulus an die Korinther erwähnen, welches seinem Charakter nach nicht zu unserem ersten Korintherbrief passt, ergibt sich der Schluss, dass der erste Korintherbrief des Neuen Testaments in Wirklichkeit mindestens schon der zweite Brief gewesen ist und der biblische zweite Brief mindestens den vierte Brief darstellt. Siehe dazu die Einteilung der Paulusbrieve nach der Chronologie.

3.2.1 Die Adressaten

Korinth war 44 v.Chr. durch Cäsar als Kolonie für seine Veteranen neu gegründet worden. Seit 27 v.Chr. war die Stadt Hauptstadt der senatorischen Provinz Achaia und Sitz des Statthalters. Sie lag verkehrstechnisch sehr günstig an einer Landenge und hatte zwei Häfen, die sie zu einer wirtschaftlichen Drehscheibe zwischen Asien und Rom machten. Handel, Finanzgeschäfte und handwerkliche Produktion bestimmten das Leben der Stadt.



¹³ Bull, *Bibelkunde des NT*.

Abbildung 2: Erastus-Pflasterinschrift

Als Handels- und Hafenstadt hatte Korinth eine bunt gemischte Bevölkerung, in der es ein starkes römisches Element gab. Eine Vielzahl hellenistisch-orientalischer Kulte sind belegt.

Die kulturelle, religiöse und soziale Vielfalt der Stadt spiegelte sich auch in der christlichen Gemeinde wider. Die Mehrzahl der Gemeindeglieder waren ehemalige Heiden (vgl. 1 Kor 12,2). Daneben hat es auch Judenchristen gegeben (Röm 16,21; Apg 18,8). Ein großer Teil der Gemeinde gehörte sozial zu den unterprivilegierten Schichten (vgl. 1 Kor 1,26; 7,21; 11,22b), aber nicht zu den ganz Armen (vgl. 1 Kor 16,2). Es gab in der Gemeinde auch Angehörige der Oberschicht (z.B. der in Apg 18,8 erwähnte Krispus; und der in Röm 16,23 erwähnte Erastus¹⁴), die dann entsprechend die Räumlichkeiten für die Gemeindeversammlungen und Herrenmahlfeiern zur Verfügung stellen konnten (vgl. 1 Kor 11,21f.).¹⁵

3.2.2 Der Anlass des ersten Korintherbriefes

Die Themen des 1. Korintherbriefes führen uns eine lebendige Gemeinde vor Augen, die mit einer Reihe von Problemen zu kämpfen hat. 1 Kor 7,1 zeigt, dass sich die Gemeinde mit einem Brief an den Apostel gewandt hat, der auf die darin enthaltenen Fragen antwortet. Folgt man der hier erstmalig begegnenden Formel περὶ δὲ [*peri de*] „betreffs aber“ (der Angelegenheit, deretwegen ihr geschrieben habt;), ergeben sich diese Anfragen: Ehe und Ehelosigkeit (1 Kor 7,1), Jungfrauen (1 Kor 7,25), Götzenopferfleisch (1 Kor 8,1), Geistesgaben (Charismen) (1 Kor 12,1), Kollekte für Jerusalem (1 Kor 16,1) und Apollos (1 Kor 16,12).

Daneben bezieht sich Paulus in seinem Brief auf Informationen, die er durch die Leute der Chloe erhalten hat (1 Kor 1,11). Das betrifft vor allem die Parteigungen in der Gemeinde. Möglicherweise haben diese Leute ihm auch weitere Dinge aus der Gemeinde berichtet, die Paulus als Missstände wertet und auf die er reagiert: Ein Fall von Blutschande (1 Kor 5,1), Prozesse zwischen Gemeindegliedern vor heidnischen Gerichten (1 Kor 6,1–8.), Umgang mit Prostituierten (1 Kor 6,12–20.), Missstände beim Herrenmahl (1 Kor 11,18) und Fragen bezüglich der Auferstehung von den Toten (1 Kor 15,1–58).¹⁶

3.2.3 Zeit und Ort der Abfassung

Der 1. Korintherbrief ist in Ephesus (1 Kor 16,8; Apg 19,1. 9–10), auf der dritten Missionsreise geschrieben worden.

3.2.4 Der literarische Charakter

Im 1. Korintherbrief lässt sich keine den ganzen Brief durchziehende einheitliche Gedankenführung feststellen. Wir haben einen themenorientierten Brief vor uns, bei dem Paulus mit dem für ihn drängendsten Problem, der Parteienbildung in der Gemeinde, beginnt. Deshalb kann man den Brief als Aufruf zur Eintracht und Einheit bezeichnen.¹⁷

¹⁴ Vielleicht weist die 1929 in der Nähe des Theaters von Korinth ausgegrabene Inschrift auf diesen Erastus: „ERASTUS PRO AEDILIT[AT]E / S(UA) P(ECUNIA) STRAVIT“ (Erastus - für das Aedilienamt / auf seine Kosten legte [dieses Pflaster]). Quelle: <http://www.facingthechallenge.org/erastus.php>

¹⁵ Bull, *Bibelkunde des NT*.

¹⁶ Bull, *Bibelkunde des NT*.

¹⁷ Bull, *Bibelkunde des NT*.

3.2.5 Die Struktur des ersten Korintherbriefes

Briefanfang	1,1–3	Präskript	
	1,4–9	Proömium (Gerufen und Getragen in Christus)	
Parteistreitigkeiten	1,10–17	Spaltungen in der korinthischen Gemeinde	
	1,18–2,5	Christus: unsere Weisheit – das Wort vom Kreuz	
	2,6–16	Das offenbarende Wirken des Geistes	
	3,1–23	Der eine Grund – das unterschiedliche Wirken	
	4,1–21	Das Beispiel des Paulus als Haushalter Gottes	
Sittliche Missstände	5,1–13	Ein Fall von Blutschande	
	6,1–11	Prozesse vor heidnischen Gerichten?	
	6,12–20	Hintergründiges zum Problem der Unzucht	
Über den Umgang von Mann und Frau	7,1–9	Grundsätzliches zur Ehe und zur Ehelosigkeit	
	7,10–16	Ehe und Ehescheidung	
	7,17–40	Hintergrundüberlegungen und persönlicher Rat	
Inkulturation – Anstoß geben?	8,1–13	Nicht nach der Erkenntnis, sondern nach der Liebe!	
	9,1–27	Persönliche Freiheit und Hingabe an den Dienst am Nächsten	
Beispiel: Götzenopferfleisch	10,1–13	Aufruf zur Überwindung (Beispiel Israels)	
	10,14–22	Leben aus der Abendmahlsgemeinschaft	
Beispiel: Haartracht/Schleier	10,23–31	Praktische Schlussfolgerungen	
	10,32–11,16	Verschleierung der Frauen im Gottesdienst	
Ein Leib – viele Glieder	11,17–34	Missstände beim Abendmahl	
	12,1–31	Verschiedene Charismen, aber ein Leib Christi	
	13,1–13	Der Weg der Liebe („Hohes Lied der Liebe“)	
	14,1–25	Zungenrede (Sprachenrede – Glossolie) und prophetisches Reden	
	14,26–33a	Von der Unordnung zum Frieden	Einsatz der Charismen
	14,33b–40		Wann soll die Frau fragen?
Die Auferstehung der Toten	15,1–11	Das Kerygma ¹⁸ der Auferstehung	
	15,12–20	Auseinandersetzung mit den Leugnern der Auferstehung	
	15,21–28	Die Auferstehung Christi als Anbruch der Eschatologie	
	15,29–34	Zwischenbemerkung	
	15,35–49	Welchen Leib tragen wir in der Auferstehung?	
	15,50–58	Eschatologischer Ausblick	
Briefschluss	16,1–12	Die Kollekte für Jerusalem – Reisepläne	
	16,13–18	Schlussparänese	
	16,19–24	Eschatokoll (Grüße, Mahnung, Segnung)	

¹⁸ Kerygma: Ein theologischer Fachausdruck für die Beschreibung des wesentlichen Kerns der Botschaft; was gepredigt und was im Glauben angenommen wird.

3.2.6 Der Anlass des zweiten Korintherbriefes

Timotheus hat unseren ersten Brief nach Korinth getragen (1 Kor 16,10) und ist dann, nach 2 Kor 1,1, zum Apostel zurückgekehrt, wo er sich zur Zeit der Abfassung unseres zweiten Korintherbriefes befindet. Weder der erste Brief des Paulus noch die Vermittlung des Timotheus scheinen jedoch den vom Apostel gewünschten Erfolg gehabt zu haben. Daraufhin begibt sich Paulus selbst nach Korinth, wie er es in seinem Brief versprochen hatte (1 Kor 4,19); dieser Besuch soll aber, wie einige Exegeten denken, im letzten Augenblick verhindert worden sein. Wir haben allerdings den Eindruck, Paulus sei auf dem Seeweg (drei bis vier Tage) doch bis nach Korinth gelangt, dieser Zwischenbesuch habe aber so unheilvolle Folgen gehabt, dass er sofort wieder abreiste (2 Kor 2,5–11; 7,12). Diese These wird dadurch bestätigt, dass Paulus den Korinthern schreibt (12,14; 13,1–2) : „Zum dritten Mal komme ich zu euch.“ Der erste Besuch führte zur Gründung der Gemeinde (Apg 18,1–18), der zweite war der „Zwischenbesuch“, und der dritte fand nach unserem Brief (Apg 20,3–5) statt.

Nach dem Zwischenbesuch also beeilt sich Paulus, nach Ephesus zurückzukehren, von wo er den widerspenstigen Korinthern einen sehr scharfen Brief schreibt, der ihn Angst und Tränen kostet (2 Kor 2,1–4,9), der aber seine Früchte zeitigt (2 Kor 7,8 ff). Dieser Brief ist uns nicht erhalten geblieben. Er wurde sehr wahrscheinlich durch Titus überbracht (2 Kor 12,18), der auch den Auftrag hatte, mit zwei anderen Delegierten die Sammlung zu organisieren (2 Kor 8,16–24).

Kurz nach der Abreise des Titus bricht in Ephesus der Aufstand des Demetrius aus (Apg 19,23–20,1), der Paulus zwingt, dieses fruchtbare Arbeitsfeld zu verlassen und seine Pläne zu ändern. Er verreist nach Troas; als er aber Titus dort nicht antrifft, hat er keine Ruhe mehr und schiffet sich ein, um ihm nach Mazedonien entgegenzufahren (2 Kor 2,12–13; 7,5–7). Groß ist seine Freude, Titus wiederzusehen und zu vernehmen, dass dieser seinen heiklen Auftrag mit vollem Erfolg ausgeführt hat und dass die Korinther Gemeinde ihr Unrecht endlich einsieht (7,4–16). Zwar besteht immer noch ein Kern von Widerspenstigen, wahrscheinlich die Partei, die sich „Christi“ nennt (2 Kor 10,7).

Die guten Nachrichten veranlassen Paulus, sogleich einen neuen Brief zu schreiben, in dem er sozusagen einen Friedensvertrag mit der Gemeinde schließt. Er macht sich den guten Willen und das Taktgefühl des Titus zunutze und beauftragt ihn mit der Übermittlung seines neuen Briefes, *unseres zweiten Korintherbriefes* (2 Kor 8,16–18), in dem er seinen dritten Besuch anzeigt.¹⁹

3.2.7 Zeit und Ort der Abfassung

Aus 2 Kor 2,13; 7,5; 8,1; 9,2–4 geht Mazedonien als Ort der Abfassung hervor, die in den Herbst des Jahres 57 fällt, in die Zeit vor dem letzten Besuch des Paulus in Korinth (Apg 20,2), der im Winter 57–58 stattfand, gegen das Ende der dritten Missionsreise des Apostels.

3.2.8 Der literarische Charakter

Die Gliederung des 2. Korintherbriefes zeigt, dass er weithin apologetischen Charakter hat. Alle seine Teile sind von dem Bemühen des Apostels geprägt, sein von der Kreuzestheologie her entwickeltes Apostolatsverständnis gegen die „Überapostel“ zu verteidigen.²⁰

¹⁹ Der Abschnitt ist Aebi, Seite 192–193, entnommen.

²⁰ Bull, *Bibelkunde des NT*.

3.2.9 Die Struktur des zweiten Korintherbriefes

Briefanfang	1,1–2	Präskript
	1,3–11	Proömium (Der Gott des Trostes)
Begründung der Handlungsweise des Apostels	1,12–2,4	Die Änderung des Reiseplans
	2,5–11	Neue Annahme für den bestraften Beleidiger
	2,12–13	Beginn des Reiseberichtes
1. Apologie	2,14–3,11	Die apostolische Verkündigung als Siegeszug Christi
	3,12–4,6	In Christus enthüllt sich die Botschaft Gottes (Lesung des AT)
	4,7–18	Der Sieg Christi in der Niedrigkeit des Lebens
	5,1–12	Eschatologischer Ausblick
	5,13–21	In Christus eine neue Schöpfung – Botschafter an Christi Statt
	6,1–7,4	Apostolischer Lebensstil – Ruf zur Nachfolge
	7,5–16	Fortsetzung des Reiseberichtes (Der Zwischenbrief)
Die Kollekte für Jerusalem	8,1–15	Das Geben als Ausdruck der Gemeinschaft mit Christus
	9,1–15	Praktische Anweisungen – Ermutigung zum Glauben
2. Apologie	10,1–11,15	Paulus soll nicht unterschätzt werden – Polemik gegen die „Überapostel“
	11,16–12,13	Die Narrenrede (Entrückung ins Paradies)
Briefschluss	12,14–13,11	Schlußparänese
	13,12–13	Postskript

3.3 Der Brief an die Gemeinden in Galatien

3.3.1 Die Adressaten, Zeit und Ort der Abfassung

Die Adressaten waren mehrheitlich Heidenchristen (Gal 4,8; 5,2; 6,12). Vermutlich muss man sie unter der hellenistischen Bevölkerung der Städte suchen, da die Rezeption des Briefes eine gewisse Bildung voraussetzt. Wo diese Gemeinden genau zu suchen sind, hängt davon ab, wie wir die Anrede an die Galater verstehen wollen. Fassen wir den Begriff im engen Sinn auf und meinen damit die galatische Landschaft mit ihrer keltischen Bevölkerung oder denken wir an die römische Provinz Galatien?

Paulus zieht auf der zweiten, bzw. am Beginn der dritten Missionsreise durch die „galatische Landschaft“ (Apg 16,6; 18,23), einer Hochebene inmitten der heutigen Türkei, deren Hauptstadt Ankara das alte Ankyra der Landschaft Galatiens ist. Durch eine Verwaltungsreform der Römer wurden dazu auch die von der ersten Missionsreise her bekannten, südlichen Landstriche, Pisidien und Lykaonien (Apg 13,14; 14,6. 24), zur *Provinz Galatien* vereinigt. Die Anrede „ihr Galater“ (Gal 3,1) scheint sich auf Angehörige des galatischen Volkes keltischer Abstammung zu beziehen, welche mehr in der nördlicheren *Landschaft* Galatiens lebten. Dann könnte es sein, dass Paulus den Brief auf seiner dritten Missionsreise während seines längeren Aufenthalts in *Ephesus* geschrieben hat (Apg 19,10). Gal 1,6 könnte sich darauf beziehen, dass Paulus erst vor kurzem in Galatien gepredigt habe (Apg 18,23). Damit fiel die Abfassung des Galaterbriefes in die Zeit der Korrespondenz mit Korinth oder sogar noch davor.

Andere halten dafür, dass der Brief erst auf der Reise von Ephesus nach Mazedonien bzw. Griechenland geschrieben worden sei (Apg 20,1–2). Diese These hätte die zeitliche Nähe zum thematisch verwandten Römerbrief für sich, der nur wenig später von Korinth aus geschrieben wurde (Apg 20,3).

Sind die Gemeinden aber im Süden der *Provinz* Galatien zu suchen, käme bereits der Aufenthalt des Paulus in Korinth während der zweiten Missionsreise (ab Apg 18,1) infrage. Dazu würde auch Gal 4,20 gut passen, denn es ist einleuchtend, dass der Apostel von Korinth aus nicht so schnell nach Galatien reisen konnte, während aus Ephesus ein Blitzbesuch eher möglich gewesen wäre. Damit stünde der Galaterbrief in zeitlicher Nähe zu den Thessalonicherbriefen.

3.3.2 Der Anlass des Briefes

Anlass des Briefes ist das Eindringen judaisierender Missionare in die galatischen Gemeinden, die die Beschneidung der Heidenchristen fordern (Gal 5,2; 6,12). Wahrscheinlich haben sie darüber hinaus die Einhaltung der Tora verlangt (vgl. Gal 3,5; 4,21). Sie hatten in Galatien schnell Erfolg (Gal 1,6).²¹

3.3.3 Der literarische Charakter

Paulus nutzt im Galaterbrief Elemente der antiken Gerichtsrede. Diese dienen zur Unterstützung der Argumente, mit denen er die Gemeinden in Galatien davon überzeugen will, dass die Botschaft der judaisierenden Missionare Abkehr vom Evangelium Christi bedeutet.²²

3.3.4 Die Struktur des Galaterbriefes

Briefanfang	1,1–5	Präskript
	1,6–9	Anlass des Briefes: Das andere Evangelium
Autobiographischer Bericht	1,10	Überleitung
	1,11–24	Vorleben, Berufung und erste Verkündigung des Apostels
	2,1–10	Apostelkonzil (Apg 15,1–30)
	2,11–21	Auseinandersetzung mit Kefas in Antiochia
Rechtfertigung aus Glauben	3,1–5	Im Geist begonnen
	3,6–14	Der Segen Abrahams durch den Glauben an Jesus Christus
	3,15–29	Wer ist Abrahams Erbe?
Die Freiheit der Christen	4,1–7	Söhne Gottes durch den Glauben
	4,8–20	Erinnerung an den guten Anfang
	4,21–31	Deutung der Sarah-Hagar-Symbolik auf Christen und ungläubige Juden
	5,1–12	Christus hat zur Freiheit befreit
	5,13–26	Das neue Leben im Geist
Briefschluss	6,1–10	Schlussparänese
	6,11–18	Eschatokoll

²¹ Bull, *Bibelkunde des NT*.

²² Bull, *Bibelkunde des NT*.

3.4 Der Brief an die Römer

Der Römerbrief gilt aufgrund seines Inhalts allgemein als der wichtigste Paulusbrief und steht somit zu Recht am Beginn der Sammlung der Paulusbriefe. Von zentraler Bedeutung ist er darüber hinaus durch seine Wirkungsgeschichte geworden. So hat Martin Luther in seinem Turmerlebnis aus Röm 1,16f den entscheidenden Anstoß zu seiner Glaubens- und Heilsgewissheit erhalten.



Abbildung 3: Rom, Forum

3.4.1 Die Adressaten

Über die Anfänge der christlichen Gemeinde in Rom wissen wir nichts Sicheres. Erst spätere Legenden führen die Gründung auf Petrus zurück. Das wäre aber ein Umstand, den Paulus sicher in einem Schreiben, das in der eben beschriebenen Situation entstanden ist, erwähnt hätte. Das Christentum dürfte auf den üblichen Handelswegen in die Hauptstadt des Römischen Reiches gekommen sein. Die christliche Mission in Rom konnte eine große jüdische Diaspora als Ausgangsbasis nutzen. Vermutlich hat sie zunächst in mehreren Synagogengemeinden oder deren Umfeld Fuß gefasst. Dabei scheint es zu Auseinandersetzungen gekommen zu sein, die Kaiser Klaudius Ende der 40er-Jahre dazu nutzte, gegen die Juden vorzugehen (Sueton, Claudius 25,4; vgl. Apg 18,2). Diese Ereignisse führten dazu, dass sich in Rom der Ablösungsprozess des jungen Christentums vom Judentum beschleunigte (Die neronische Christenverfolgung im Jahre 64 setzt voraus, dass den Behörden die christlichen Gemeinden als selbstständige Größen bekannt waren.).

Paulus geht im Römerbrief davon aus, dass die Gemeinde in Rom mehrheitlich aus Heidenchristen besteht, denn er kann sie insgesamt als solche ansprechen (Röm 1,5.13–15; 11,13.17–32). Zugleich muss aber auch mit einer judenchristlichen Minderheit gerechnet werden, da sonst der in Röm 14,1–15,13 behandelte Konflikt kaum verständlich wäre. Nach der Grußliste in 16,3–15 zu urteilen, haben einige Judenchristen an der Spitze von Hausgemeinden in Rom gestanden. Die eben genannte Grußliste nennt explizit 5 Hausgemeinden in Rom (Röm 16,5.10–11.14–15). Wahrscheinlich sind es noch mehr gewesen. Frauen spielten eine aktive Rolle.²⁴



Abbildung 4:

Spottkreuzzeichnung²³

3.4.2 Der Anlass des Briefes

Paulus spricht in Röm 15,23–29 als freier Mann über seine Reisepläne, die ihn nach seinem Besuch in Jerusalem über Rom nach Spanien führen sollen. Rom soll für den westlichen Mittelmeerraum offensichtlich das werden, was ihm Antiochien für den Osten war: ein Stützpunkt für die Missionsarbeit. Das erklärt auch den systematischen Aufbau des Briefes an eine Gemeinde, die er selber noch nicht persönlich kennen gelernt hat (Röm 1,13). Die Römer sollen die Lehre des Paulus aus dessen eigener Darstellung erfahren. Offensichtlich muss Paulus damit rechnen, dass Bruchstücke seiner Theologie von böswilliger Seite her verbreitet wurden und Anlass zu Missverständnissen gegeben haben (Röm 3,8; vgl. Apg 21,21).

²³ Die älteste Darstellung einer Kreuzigung: das Spottkruzifix vom Palatin in Rom (um 200 n. Chr.). Durch diese Zeichnung mit der Unterschrift ΑΛΕΞΑΜΕΝΟΣ ΣΕΒΕΤΕ ΘΕΟΝ (Alexamenos betet Gott <an>) sollte offenbar ein christlicher Page am römischen Kaiserhof verspottet werden. (Quelle: Rienecker, Lexikon zur Bibel)

²⁴ Bull, *Bibelkunde des NT*.

3.4.3 Zeit und Ort der Abfassung

Die bereits erwähnten Reisepläne weisen auf das Ende der dritten Missionsreise. Damit käme *Korinth* infrage (Apg 20,2–3). Dazu findet sich ein Hinweis im Anhang (Subscriptio) einiger alter Abschriften des Römerbriefes: „An die Römer, geschrieben aus Korinth durch die Diakonin Phöbe“ (vgl. Röm 16,1–2). Auch die Namen seines Gastgebers *Gajus* und des Schatzmeisters *Erastus* (Röm 16,23) werden mit dieser Stadt genannt (vgl. 1 Kor 1,14 u. 2 Tim 4,20). Paulus hat dort den Brief einem gewissen Tertius diktiert; wahrscheinlich im Hause des Gaius (Röm 16,22–23).

3.4.4 Literarischer Charakter

Nach der Klaus-Michael Bull lässt sich der Römerbrief formgeschichtlich am ehesten als ein belehrender Brief bezeichnen, der zugleich um Zustimmung zur vorgetragenen Lehre wirbt (protreptikos logos)²⁵.

3.4.5 Die Struktur des Römerbriefes

Briefanfang	1,1–7	Präskript	
	1,8–12	Danksagung	
	1,13–17	Das Motiv des Apostels	
Alle haben gesündigt	1,18–2,11	Die Sünde als Zurückweisung der Gemeinschaft mit Gott	
	2,12–3,20	Juden und Heiden sind unter der Sünde	
	3,1–8	Welchen Vorzug haben die Juden?	
Die Gerechtigkeit in Christus	3,21–31	Die Gerechtigkeit Gottes	
	4,1–25	Schriftbeweis (Abrahams Verheißung)	
	5,1–11	Das gegenwärtige Heil in Christus	
	5,12–21	Adam-Christus-Typologie (universale Bedeutung der Versöhnung)	
Die Existenz in Christus	6,1–23	Freiheit von der Sünde – Leben in Gerechtigkeit	
	7,1–8,17	Freiheit vom Gesetz – Leben im Geist	
	8,18–27	Eschatologische Dimension	Mit der Hoffnung leben
	8,28–39		Zuversicht des Heils
Israel und Jesus Christus	9,1–5	Der Schmerz des Apostels	
	9,6–29	Wer gehört zu Israel?	
	9,30–10,17	Das Problem der Selbstgerechtigkeit	
	10,18–11,1–32	Die Gemeinde reizt Israel zum Nacheifern	
	11,33–36	Lobpreis der Wege Gottes	
Mahnungen zum Gemeindeleben	12,1–13,14	Allgemeine Mahnungen zum Gemeindeleben	
	14,1–15,13	Die Starken und die Schwachen in der Gemeinde	
Briefschluss	15,14–33	Schlussparänese	
	16,1–24	Postsript	
	16,25–27	Schlusshymnus	

²⁵ Protreptik die; – (griechisch): Aufmunterung, Ermahnung [zum Studium der Philosophie] als Bestandteil antiker didaktischer Schriften (Duden - Das Fremdwörterbuch).

3.5 Die Briefe aus der ersten römischen Gefangenschaft

Zeitlich ist diese ab dem Jahr 61 vielleicht aber auch schon ab dem Jahr 56 oder 59 anzusetzen. Paulus sah sich während des Verhörs vor *Festus* (Apg 25,9–12) gezwungen, den Kaiser als Richter in seiner Sache anzurufen. So sollte sich sein Vorhaben verwirklichen, welches ihn zumindest seit der dritten Missionsreise bewegte (Apg 19,21), auch in der Hauptstadt des römischen Weltreiches zu wirken. Obwohl alles ganz anders kam, als er es sich vorgestellt hatte (Röm 1,15; 15,22–29), durfte er sich dennoch des Beistandes des Herrn gewiss sein (Apg 23,11). Paulus erreichte Rom nach einer schwierigen Reise als Gefangener (Apg 28,14). Wohl durch die Gunst des ihn begleitenden Hauptmannes (Apg 27,1–3. 43) wurde ihm dort eine erleichterte Haft gewährt (Apg 28,16. 30–31), die ihm eine relative Freiheit zur Verkündigung des Evangeliums einräumte (Apg 28,16. 30–31; Eph 6,19) und auch Kontakte mit Mitarbeitern erlaubte (Kol 4,10–14; Phlm 23–24).

Die Apostelgeschichte bricht hier ihren Bericht ab. Wir gehen hier davon aus, dass Paulus gemäß seiner Erwartung in Phil 1,24–26; 2,24 und Phlm 22 wieder frei wurde und seinen Reisedienst als Apostel wieder aufnahm (siehe dazu „Die Pastoralbriefe“ auf Seite 24).²⁶ Darum bezeichnen wir die Gefangenschaft, von der wir in 2 Tim 1,17 erfahren, als *zweite römische Gefangenschaft*. Paulus rechnet dort endgültig mit seinem Abscheiden (2 Tim 4,6).

3.5.1 Zur Abfassung der Briefe an die Epheser, an die Kolosser und an Philemon

In Eph 3,1; 4,1. 8; Phil 1,7. 13–14. 17; Kol 4,3. 18 und Phlm 1. 9–10. 13 spricht uns der Apostel als Gefangener an. Wir schließen uns hier der alten Überlieferung an, dass sie aus dieser ersten römischen Gefangenschaft heraus entstanden sind. Von manchen hingegen wird eine in der Apostelgeschichte nicht bezeugte Gefangenschaft anlässlich der Unruhen in Ephesus (Apg 19,23), oder auch die Gefangenschaft des Paulus in Cäsarea (ab Apg 23,23) für die Abfassung in Erwägung gezogen. Gegen die letztere Auffassung spräche aber die Zuversicht, mit der Paulus vor allem im Philipperbrief das Ende der Gefangenschaft erwartet (siehe weiter unten).

Etliche Angaben in den Briefen an die Epheser, die Kolosser und an Philemon lassen darauf schließen, dass diese Schreiben, wie auch ein uns nicht erhaltener Brief an die Laodicener (Kol 4,16), in zeitlicher Nähe entstanden sind:

- Tychikus überbringt offensichtlich nicht nur den Epheserbrief (Eph 6,21) sondern auch den Kolosserbrief (Kol 4,7).
- Im Kol 4,9 wird Onesimus als einer der ihnen erwähnt, ein entlaufener Sklave, um dessentwillen Paulus den Brief an Philemon schreibt (Phlm 10–12).
- Der Kolosser- wie auch der Philemonbrief hat ein Wort an Archippus (Kol 4,17; Phlm 2).

Markus, Epaphras, Lukas, Demas, und Aristarch lassen ebenfalls in beiden Briefen grüßen (Kol 4,10–14; Phlm 23–24). Von diesen hatten Lukas und Aristarch den Apostel bereits auf seiner Fahrt nach Rom begleitet (Apg 20,4 u. 27,2 Anmerkung: Lukas wird in dem „wir“ des Reiseberichtes in Apg 20,6–28,16 angenommen).

3.5.2 Der Brief an die Laodicener

Der verloren gegangene Brief an die *Laodicener* entstand nach Kol 4,16 wohl in der gleichen Zeit, da er offensichtlich durch den gleichen Boten überbracht wurde und mit dem Brief an die Kolosser von den beiden Gemeinden ausgetauscht werden sollte.

²⁶ Wer bereits in dieser Gefangenschaft mit dem Märtyrertod des Apostels rechnet, muss auch den 2. Timotheusbrief in diese Gefangenschaft einordnen und den 1. Timotheusbrief und den Titusbrief in eine frühere Zeit verlegen.

3.5.3 Zur Abfassung des Philipperbriefes

Ein wenig später dürfte der Philipperbrief entstanden sein. Darauf weist die nun deutlich gestiegene Hoffnung auf eine baldige Befreiung gegenüber den zuvor genannten Schreiben (vgl. Phil 1,25–27; 2,23–24; mit Kol 4,7. 18 und Phlm 22). Auch in diesem Brief wird wie in den beiden vorigen Timotheus als Mitverfasser genannt (Phil 1,1; Kol 1,1; Phlm 1). Auf Rom als Ort der Abfassung weist außer der alten Tradition nicht zuletzt der Gruß „*besonders derer aus dem Haus des Kaisers*“ in Phil 4,22 hin. Dann wäre mit „*im ganzen Prätorium und bei allen anderen*“ (Phil 1,13), „*in der ganzen kaiserlichen Garde*“ oder „*am ganzen kaiserlichen Hof*“ gemeint. Schrieb der Apostel aus einem anderen Ort, dann wäre diese Wendung auf die Bewohner des jeweiligen Statthalterpalastes zu deuten.²⁷

3.6 Der Brief an die Epheser

3.6.1 Die Adressaten

In neutestamentlicher Zeit war Ephesus die bedeutendste Metropole Kleinasiens. Die Stadt atmete den Geist der spätgriechischen internationalen Kultur (Celsus-Bibliothek). Mit dem Heiligtum der Artemis war Ephesus zum Mittelpunkt östlichen Mysterien-Kulte geworden und trug den Beinamen *Neokoros* – Tempelbewahrerin (vgl. Apg 19,35, dort wird freilich die römische Bezeichnung *Diana* für *Artemis* gebraucht). Vom Hafen führte eine Prachtstrasse zum Theater, das in der hellenistischen Periode (3./2. Jh. v. Chr.) erbaut und während der Regierung Claudius (41–54 n. Chr.), Neros (54–68 n. Chr.) und Trajans (98–117 n. Chr.) jeweils umgebaut worden ist. Das Auditorium fasste ca. 24.000 Personen.²⁹



Abbildung 5: Ephesus: Theater mit Prachtstraße²⁸

Zur Zeit des Paulus wurde Ephesus durch einen Senat und eine Volksversammlung verwaltet, die ein Stadtschreiber (Apg 19,35; LU: Kanzler) leitete. Dieser Staatsbeamte hatte auch die Aufsicht über die Bank der Stadt, die im Tempel, der in der Antike als eines der sieben Weltwunder galt, untergebracht war. Paulus besuchte Ephesus zuerst von Korinth aus im Frühjahr 52 n. Chr. (Apg 18,18–19) und dann von Herbst 52 bis Sommer 55. Zunächst predigte er drei Monate in der Synagoge. Als er dort aber auf Ablehnung stieß, trennte er sich mit den Jüngern von den Juden und redete nun zwei Jahre lang täglich im Lehrsaal des Tyrannus (Apg 19,8–10). Vermutlich ist Paulus auch noch ein drittes Mal in Ephesus gewesen (vgl. 1 Tim 1,3).



Abbildung 6: Münze mit Artemis (=Diana)³⁰

3.6.2 Der Anlass des Briefes

Der Brief ist wohl ein Rundbrief an die Gemeinden in Kleinasien gewesen. Das lässt sich aus einigen Auffälligkeiten des Briefes schließen:

Die Frage nach dem Empfänger wirft ein schwieriges Problem auf. Im Eingang heißt es in den meisten unserer Bibelausgaben: „*Den Heiligen zu Ephesus und Gläubigen an Christus Jesus ...*“ Die Worte „*zu Ephesus*“ aber *fehlen* in vielen alten Dokumenten und besonders in den zwei ältesten Manuskripten, dem Vaticanus und dem Sinaiticus. Sie wurden in den letzteren später beigefügt, beim Sinaiticus im Text und beim Vaticanus am Rande. Dazu muss bemerkt werden, dass Paulus keinerlei *Grüße und Ermahnungen an Einzelpersonen richtet*,

²⁷ Bauer, S. 1398.

²⁸ Quelle: Gr. Bibellexikon Bd. 2, S. 475.

²⁹ Bull, *Bibelkunde des NT*.

³⁰ Quelle: Siehe Fußnote 28.

wie es sonst in allen Briefen seine Gewohnheit ist. Und doch wissen wir, wie sehr er sich gerade mit der Gemeinde von Ephesus, wo er drei Jahre lang „unter Tränen“ gewirkt hatte, verbunden fühlte. Viele führende Ausleger und Theologen sind der Meinung, dass dieser unpersönlichste von allen Paulusbriefen für eine *ganze Gruppe von Gemeinden* in Kleinasien bestimmt war. Es würde sich somit um ein „Rundschreiben“ handeln, das sehr wahrscheinlich zuerst an die Gemeinde zu Ephesus gesandt wurde. Daraus erklärt sich das Fehlen persönlicher Erinnerungen und Ermahnungen sowie die Nichterwähnung des Mitarbeiters Timotheus. Es könnte gut sein, dass ein Beauftragter der Gemeinde in Ephesus diesem Rundschreiben einfach die Worte „zu Ephesus“ beifügte, mit der Absicht, dass der Brief, nachdem er die Runde durch die Gemeinden gemacht haben würde, wieder nach Ephesus gesandt werden sollte, oder wie Prof. F. Godet erläutert:

„Tychikus sollte wohl in der Hafenstadt Ephesus landen. Wenn verschiedene Exemplare des Briefes hergestellt wurden, so wurde diese Arbeit bestimmt in Ephesus verrichtet, und es ist wahrscheinlich, dass dabei eine Kopie dieses wichtigen Schreibens Ephesus gewidmet wurde. Weil nun diese Stadt die Hauptstadt Kleinasien und für alle anderen Gegenden der zugänglichste Hafen war, so wandten sich sehr wahrscheinlich die anderen christlichen Gemeinden, wenn sie eine Abschrift begehrten, dafür an Ephesus. So geschah es, dass auf den zahlreichen Abschriften, die den Archiven der Epheser-Gemeinde entstammten, die ursprünglich offen gelassene Stelle in gutem Glauben mit den Worten ausgefüllt wurde, die wir in den gewöhnlichen Exemplaren finden, während nur einige wenige Dokumente die Form des ursprünglichen Exemplars beibehielten.“³¹

3.6.3 Der literarische Charakter der Briefe an die Epheser und an die Kolosser

Diese beiden Briefe haben vieles gemeinsam. Der Brief an die Epheser erweist sich als Rundschreiben (siehe „Der Anlass des Briefes“ auf Seite 20). Aber auch im Kolosserbrief hat der Apostel mit seiner Erwähnung der Gemeinden in Hierapolis und Laodizea (Kol 4,13. 16) und den Austausch ihrer Briefe die Gemeinden einer ganzen Region im Sinn. Auf den von der Lehre geprägten ersten Teil der Briefe folgt jeweils ein ähnlich gehaltener Abschnitt von Ermahnungen, deren Inhalt viele Parallelen aufweist (Ausziehen des alten und Anziehen des neuen Menschen, christliche Haustafel, Gebetsaufruf; vgl. Eph 4,17ff mit Kol 3,1ff). Betrachtet man den Grundton der Briefe, dann könnte man ihre Unterschiedlichkeit etwa so formulieren: Der Brief an die Kolosser spricht vorrangig vom „Herrn der Gemeinde“, während der Epheserbrief die „Gemeinde des Herrn“ zum Generalthema hat.

3.6.4 Die Struktur des Epheserbriefes

Briefanfang	1,1–2	Präskript	
	1,3–23	Proömium	Die Ewige Bestimmung zum Heil
			Die Aktuelle Annahme des Heils in der Zeit
		Die Progressive Entfaltung des Heils im Leben	
Die Einheit der Gemeinde	2,1–10	Einst und Jetzt der Gläubigen	
	2,11–22	Die eine Zugang zum Vater	
	3,1–13	Der Apostel als Diener des Geheimnisses Gottes	
	3,14–21	Fürbitte und Doxologie	
Mahnungen	4,1–16	Zur Verwirklichung der Einheit des Leibes Christi	
	4,17–24	Zum individuellen Ablegen des alten und Anziehen des neuen Menschen	
	4,25–5,20	Die Ethik des neuen Lebens im Geist	
	5,21–6,9	Haustafel	
Briefschluss	6,10–20	Schlussparänese (geistliche Waffenrüstung)	
	6,21–22	Sendung des Tychikus	
	6,23–24	Eschatokoll	

³¹ Aebi, *Kurze Einführung in die Bibel*. Seite 202–203.

3.7 Der Brief an die Kolosser

3.7.1 Die Adressaten

Stadt Kolossä war zur Zeit des Paulus eine kleine, wohlhabende Stadt im Südwesten der kleinasiatischen Landschaft Phrygien, oberhalb von Laodizea und Hierapolis am Lykos gelegen, einem Nebenfluß des Mäander.. In der Nähe ihrer Ruinen liegt das heutige Chonas. Zur Gemeinde in Kolossä, die wohl von Epaphras gegründet worden ist (Kol 1,7; 4,12), gehörten auch Archippus (Kol 4,17; Phlm 2), Philemon (Phlm 1) und Onesimus (Kol 4,9; Phlm 10–11).

3.7.2 Der Anlass des Briefes

Paulus hat es offensichtlich auf dem Herzen, die Gemeinde, die durch einen seiner Mitarbeiter ins Leben gerufen wurde, mit diesem Schreiben persönlich zu grüßen und zu stärken. Gleichzeitig setzt er sich mit seiner apostolischen Autorität vorbeugend gegen Irrlehrer ein (Kol 2,4. 8. 16), die die christliche Botschaft teils mit judaistischen (Beschneidung, Speisegebote, Festkalender; Kol 2,11. 16;), teils mit gnostischen Elementen (Engelsvisionen, die in Konkurrenz zur Offenbarung Christi stehen; Kol 2,16) zu zersetzen drohen. Der Hinweis auf den eigenhändigen Gruß in Kol 4,18 lässt darauf schließen, dass Paulus den Brief diktiert hat (vgl. Röm 16,22).

3.7.3 Die Struktur des Kolosserbriefes

Briefanfang	1,1–2	Präskript	
	1,3–11	Proömium	Glaube, Hoffnung, Liebe
			Heilsannahme
		Heilsentfaltung	
In Jesus Christus wohnt die Fülle Gottes	1,12–20	Grundlegung (15–20 "Christushymnus")	
	1,21–23	Einst und Jetzt der Gläubigen	
	1,24–29	Der Apostel als Diener des Geheimnisses Gottes	
	2,1–3	Fürbitte und Doxologie	
Mahnungen	2,4–8	Warnung vor der Philosophia	
	2,9–15	Christologische Begründung der Mahnung	
	2,16–23	Warnung vor falscher Frömmigkeit	
	3,1–14	Das individuelle Ablegen des alten und Anziehen des neuen Menschen	
	3,15–17	Die Ethik des neuen Lebens im Geist	
	3,18–4,1	Haustafel	
Briefschluss	4,2–6	Schlussparänese (Verhalten nach außen)	
	4,7–17	Sendung des Tychikus, Grüße und Aufträge	
	4,18	Eschatokoll (Eigenhändiger Schlussgruß)	

3.8 Der Brief an Philemon

3.8.1 Der Adressat und der Anlass des Briefes

Philemon, einem gläubigen und wohlhabenden Christen in Kolossä, ist ein Sklave mit Namen Onesimus entlaufen, der in Rom dem Apostel Paulus begegnet sein muss, der wiederum hätte ihn gerne als Diener behalten, nachdem er ihn zum Glauben an Jesus Christus geführt hatte.

Es ist bezeichnend, dass sich Paulus unter dem christlichen Vorzeichen weder gesetzlich an die Weisung des Mose hält: „Du sollst den Knecht nicht seinem Herrn ausliefern, der von ihm zu dir geflüchtet ist“ (5 Mose 23,16), noch, dass er als Sozialreformer gegen die Sklaverei auftritt.

Wir verbinden mit der Stellung eines Sklaven die Erinnerung an die Baumwollplantagen der amerikanischen Südstaaten oder die erniedrigende Kinderarbeit in Südost-Asien. Wenn im Neuen Testament das Verhältnis Herr-Sklave unbefangen erwähnt wird, dann sicher nicht deshalb, um eine damit verbundene Ausbeutung zu rechtfertigen. Es fällt geradezu auf, dass die Worte an die „christlichen Herren“ so gerichtet sind, dass sie zu einem menschenwürdigen und gerechten Umgang (Eph 6,9; Kol 4,1; 1 Tim 6,2; Phlm 16; auch im Sinn der Entlohnung) angehalten werden. Vermutlich ist es dem *Sklaven* Onesimus sogar besser gegangen als heute so manchem Angestellten nach dem Kollektivvertrag. Betrachten wir einmal die verschiedenen Übersetzungsmöglichkeiten von 1 Kor 7,21:

Bist du als Knecht berufen, so Sorge dich nicht; doch kannst du frei werden,		
LU – so nutze es umso lieber.	– lebe lieber als Sklave weiter.	EH

Luther lässt dabei wie die meisten Übersetzungen an den Sprung in die goldene Freiheit denken; während die EH den Satz als scheinbar unglaublichen Rat zum *Weiterverbleib* im Sklavenstand wiedergibt. GN 97 erklärt in ihrer Fußnote beide Varianten als sprachlich möglich. Der Text der EH macht deshalb Sinn, weil die „Freiheit“ damals gar nicht so golden war: Wer sorgt denn für den Arbeiter im Krankheitsfall? Wer zahlt ihm die Pension? In Leibeigenschaft zu sein bedeutete damals auch sozialversichert zu sein.

Wir werden gewiss nicht mehr in die Wirtschaftsformen der Antike zurückkehren wollen. Diese Ausführungen sollen nur zeigen, dass eine menschenwürdige Arbeits- und Sozialethik nicht in erster Linie vom äußeren System abhängig ist, sondern von der inneren Einstellung der Beteiligten. Es ist damit eine ähnliche Situation wie mit dem Christsein unter den verschiedenen politischen Systemen: Wir werden wohl für die Demokratie dankbar sein, Paulus hingegen mutet der ersten Christenheit sogar ein Leben unter Nero zu (Röm 13,1–7).

3.8.2 Die Struktur des Philemonbriefes

Briefanfang	1–3	Präskript
	4–7	Proömium (Glaube, Liebe bewusstgemachte Hoffnung)
Die Bitte für Onesimus	8–12	Bitten oder Gebieten?
	13–16	Persönlicher Wunsch und Nachdenken über Gottes Führung
Briefschluss	17–20	Epilog
	21–25	Postskript

3.9 Der Brief an die Philipper

3.9.1 Die Adressaten

Philippi gilt als bedeutendste Stadt im Ostteil Mazedoniens (Apg 16,12). Sie liegt etwa 15 km nordwestl. der Hafenstadt Neapolis. 42 v.Chr. hatten Markus Antonius und Oktavian bei Philippi die Cäsarmörder Brutus und Cassius besiegt; in Erinnerung daran erhob Augustus die Stadt zur Kolonie. Neben den römischen Veteranen und der griechischen Bevölkerung lebten dort auch eine Anzahl Juden, die aber offensichtlich keine Synagoge, sondern nur einen Gebetsplatz besaßen (Apg 16,13). Aus der Hausgemeinschaft der Lydia, einer aus Thyatira stammenden Purpurchändlerin, entstand die erste christliche Gemeinde in Europa (Apg 16,15. 40).

3.9.2 Der Anlass des Briefes

Als äußerer Anlass für den Brief ist der Dank zu werten, mit dem er auf die Hilfeleistung der Philipper reagiert, die ihm die Gefangenschaft erleichterte (Phil 1,15; 4,10–19). Eigentümlich daran ist, dass Paulus in diesem Abschnitt mehr die Gabe an Gott und den Lobpreis in den Mittelpunkt stellt und ein ausdrückliches „Danke“ gar nicht vorkommt: Ein Dankesbrief an die Philipper, in der Gestalt des Dankes an Gott!

Dem gegenüber erscheint der übrige Inhalt des Briefes – Mahnungen zur Einheit und Warnung vor Irrlehren, gegen die Paulus sein eigenes Beispiel setzt – geradezu als Nebenthema. Der Auseinandersetzung mit jenen, die Christus nicht aus „guter Absicht“ (Phil 1,15) verkündigen, kann Paulus sogar noch etwas Positives abgewinnen: „wenn nur Christus verkündigt wird“ (Phil 1,18). Wenn es aber um deren Einfluss auf die Gemeinde geht, schlägt er ganz andere Töne an (Phil 3,2)!

3.9.3 Die Struktur des Philipperbriefes

Briefanfang	1,1–2	Präskript	
	1,3–11	Proömium: Dank für die Gemeinschaft	
Zur Situation des Apostels	1,12–18	Die gegenwärtigen Umstände	
	1,19–26	Die Hoffnung auf neues Wirken	
Mahnungen zum rechten Leben als Gemeinde	1,27–30	Würdig leben – ohne Furcht sein	
	2,1–5	Die Einheit in Christus	
	2,6–11	Christushymnus: Entäußerung – Erhöhung	
	2,11–16	Leben aus der Kraft Gottes	
	2,19–24	Würdigung	Timotheus
	2,25–30		Epaphroditus
	3,1–3	Warnung	vor den Judaisten
Die radikale Wende	3,4–8	Gewinn – Schaden	
	3,9–14	Das neue Ziel	
	3,15–21	Eschatologische Erwartung	
Briefschluss	4,1–3	Paränese	Euodia und Syntyche
	4,4–9		Freude: Beten statt Sorgen
	4,10–20	Dank für die Unterstützung	
	4,21–23	Postskript	

3.10 Die Pastoralbriefe

Die zwei Briefe an Timotheus und der Brief an Titus werden zusammenfassend als Pastoralbriefe bezeichnet, weil darin vornehmlich die Fürsorge des Apostels für die Diener der Gemeinden und ihren Dienst zum Ausdruck kommt.

3.10.1 Die Adressaten

Timotheus

In seinem Namen liegt schon die Aufforderung zu einer ganz bestimmten Lebensführung: „Ehre Gott!“ Paulus hatte mit ihm wohl die herzlichste Verbindung von allen seinen Mitarbeitern (Phil 2,19–21; 2 Tim 3,10–11). Der junge Timotheus fällt dem Apostel auf seiner zweiten Missionsreise in Lystra auf (Apg 16,1–3). Sein Vater war Grieche, mütterlicherseits war er jüdischer Abstammung (2 Tim 1,5), der er

seine geistliche Prägung verdankt (2 Tim 3,14–15), ohne allerdings beschnitten zu sein. Die Beschneidung holt Paulus bei ihm selbst im Hinblick auf 1 Kor 9,20 nach.³² Paulus sendet ihn gerne zu verschiedenen Aufgaben aus (Apg 19,22; 1 Kor 4,17, 16,10; Phil 2,19; 1 Thess 3,2–3).

Timotheus dürfte eher von schüchterner Art gewesen sein (1 Kor 16,10), dem man das Jungsein offensichtlich zu lange vorgehalten hat (1 Tim 4,12). Freilich muss er darauf achten, dass er die ihm eigentümliche Zurückhaltung nicht durch überzogene Stärke zu kompensieren trachtet (1 Tim 5,1). Paulus rät ihm, um seiner sensiblen körperlichen Verfassung willen, die Askese nicht zu streng zu halten (1 Tim 5,23).

Paulus weiß um die Begabung des Timotheus (1 Tim 1,18; 4,14; 2 Tim 1,6. 14) und nennt ihn in 2 Tim 4,5 einen, der das „Werk eines εὐαγγελιστῆς [Evangelistes] treibt“. Luther hat hier ursprünglich mit „evangelischer Prediger“ (LU12) übersetzt. Die Elberf. liest gemeinsam mit LU84: „Evangelist“ (vgl. Apg 21,8; Eph 4,11). Sieht man sich die Dienstanweisungen in den Timotheusbriefen näher an (z. B. 1 Tim 1,3; 4,13–16; 5,19–22; 2 Tim 2,2. 15; 4,2), würden wir sagen, dass hier eher die Aufgaben eines Pastors beschrieben werden, als die eines Evangelisten im heutigen Sinn. Diese Begriffsverschiebung sollte uns auch bei anderen Bezeichnungen vorsichtig werden lassen. Da müssen wir es auch lernen, Dienste wie die des Lehrers oder des Propheten wieder von der Schrift her zu erklären und nicht von den Vorstellungen her, die wir von diesen Benennungen haben.

Titus

Titus ist ein Heidenchrist (Gal 2,3). Merkwürdigerweise wird er in der Apostelgeschichte gar nicht erwähnt. Paulus nennt ihn ein „echtes Kind nach dem gemeinsamen Glauben“ (Tit 1,4 /Rv. Elbf.). Seine Wertschätzung kommt auch in 2 Kor 12,18 zum Ausdruck. Er nimmt unter den Mitarbeitern des Paulus insofern eine hervorragende Stellung ein, als es ihm gegeben ist, schwierige Verhältnisse geistlich gut zu meistern. Titus gelang z. B. in Korinth, was Paulus selbst und vielleicht auch Timotheus (vgl. 1 Kor 4,17; 16,10) nicht hatten erreichen können. Als er Paulus in Mazedonien traf, konnte er berichten, dass in der Gemeinde wieder alles geordnet sei (2 Kor 7,6–15). Darum wird er dort auch mit weiteren Aufgaben betraut (2 Kor 8,6–23; vgl. auch 2 Tim 4,10).

3.10.2 Zeit und Ort der Abfassung

Die historisch-geographischen Angaben in diesen Briefen lassen sich nicht mit der Apostelgeschichte harmonisieren.³³ Darum wird ihre Abfassung erst nach der am Ende der Apostelgeschichte beschriebenen römischen Gefangenschaft angesetzt. Bei Eusebius, dem ersten Kirchenhistoriker findet sich die Notiz:

„Es ist Überlieferung, dass, nachdem er (Anm.: Paulus) sich gerechtfertigt, der Apostel wiederum zum Dienst der Predigt fortgezogen, dass er aber, als er zum zweiten Mal die genannte Stadt betrat, durch das Martyrium vollendet wurde. Während er bei dieser Gelegenheit gefangen war, hat er den zweiten Brief an Timotheus geschrieben.“³⁴



Abbildung 7: Die späten Reisen des Apostels Paulus

³² Zur Frage der Beschneidung vgl. „Exkurs: Die Beschneidung bei Paulus“ auf Seite 3.

³³ Zwar findet sich auch in Apg 20,1 ein Hinweis für eine Reise des Paulus von Ephesus nach Mazedonien. Damals wurde Timotheus jedoch nach Mazedonien vorausgesandt (Apg 19,22), während er nach 1 Tim 1,3 in Ephesus bleibt.

³⁴ Eusebius († 341 od. 342), Kirchengeschichte II 22,2

Die Wege des Apostels nach der ersten römischen Gefangenschaft (Apg 28,16–31) lassen sich aus den Angaben der späteren Briefe und der frühen Kirchengeschichte etwa so rekonstruieren:

Paulus rechnete in Phil 2,24 und Phlm 22 mit der baldigen Freilassung; vgl. das unter „Zur Abfassung des Philipperbriefes“ auf Seite 20 Gesagte. Da er in Phlm 22 um die Bereitstellung einer Herberge ansucht, ist anzunehmen, dass ihn sein erster Weg (möglicherweise über Kreta; vgl. Tit 1,5) nach *Kolossä* führte. Er wird danach über Ephesus, wo er Timotheus zurück ließ (1 Tim 1,3), und über Troas (2 Tim 4,13) nach Mazedonien gekommen sein. Dort schrieb er wohl den ersten Brief an Timotheus und jenen an Titus. Wahrscheinlich verbringt den nächsten Winter in Nikopolis (Tit 3,12). Nach 1 Tim 3,14 will er Timotheus besuchen (in Ephesus?³⁵). Sein weiterer Weg führt ihn jedenfalls über Korinth (2 Tim 4,20), und Milet (2 Tim 4,20); vgl. dazu die Landkarte. Zur Zeit des 2. Timotheusbriefes befindet er sich wieder als Gefangener in Rom (2 Tim 1,8. 17; in der zweiten römischen Gefangenschaft). Nach der Überlieferung starb dort der Apostel unter Nero (im Jahr 67?).

Reiste Paulus auch nach Spanien?

Der römische Bischof *Klemens* stellt in seinem Brief an die Korinther Paulus (nach Petrus) als Vorbild vor und schreibt über ihn:

„er lehrte die ganze Welt Gerechtigkeit, kam bis an die Grenze des Westens [τὸ τέρμα τῆς δύσεως] und legte vor den Machhabern Zeugnis ab; so schied er aus der Welt und gelangte an den heiligen Ort, das größte Beispiel der Geduld“ (1.Clemens 5,7).

Je nachdem, wie man das „bis an die Grenze des Westens“ auffassen mag, könnte man vermuten, dass Paulus seinen Plan, nach *Spanien* zu reisen (Röm 15,24. 28), doch noch verwirklichen konnte. Da wir aber sonst keine Bestätigung in den alten Quellen dafür finden, wollen auch wir Zurückhaltung darin üben, was die weitere Wirksamkeit des Apostels betrifft.

3.10.3 Der Anlass des ersten Briefes an Timotheus

Timotheus steht in einer Großstadtgemeinde, die sich nun auch mit den Fragen der Struktur auseinandersetzen muss (1 Tim 3,1–15). Manche Probleme ergeben sich aus dem Hintergrund ihrer Mitglieder. Da sind welche, die sich durch spitzfindige Auslegungen alttestamentlicher Geschlechtsregister (1 Tim 1,7) beweisen wollen und vor lauter Diskussionen über Randfragen das eigentliche Anliegen des Evangeliums vergessen. Andere wieder wollen eine falsch verstandene Askese einführen (1 Tim 4,1–5). Paulus sieht offensichtlich schon Vorformen der *Gnosis* auftauchen (1 Tim 6,20; LU: „Erkenntnis“), die vor allem im 2. Jahrhundert zur Gefahr der christlichen Gemeinden ausuferte.

Diesen Tendenzen, die dem Bereich des Wortgezänks (1 Tim 6,4) angehören, soll Timotheus durch nüchterne Lehre vor allem den praktischen Charakter des Christseins in der tätigen Nächstenliebe entgegenstellen. Manche Frauen haben die geistliche Freiheit, die sie in der Gemeinde Jesu erfahren (Apg 2,17–18; 1 Kor 11,4–5) ins negative verkehrt und wollen nun durch ihr Lehren auch über die Männer herrschen (1 Tim 2,12). Etliche von ihnen trachteten offensichtlich nach einem uns heute nicht mehr bekannten „Witwenstand“, ohne ihn freilich geistlich ausfüllen zu können (1 Tim 5,11–13 vgl. mit 2,15). Gegen diese Missstände muss sich die Gemeinde wehren, nicht aber gegen einen positiv ausgefüllten Dienst von Frauen, denen Paulus ja auch den Rang der Diakonie zugesteht (1 Tim 3,11; Röm 16,1).

³⁵ In Apg 20,25. 28 spricht Paulus davon, dass er die Ältesten von Ephesus nicht mehr sehen werde. Das steht in einer gewissen Spannung zu 1 Tim 1,3 u. 3,14. Dazu kann zunächst gesagt werden, dass aus den zuletzt genannten Stellen nicht zwingend hervorgeht, dass Paulus selbst wieder nach Ephesus gekommen ist. Dann kann unter Verweis auf 2 Kor 1,15–18 aber auch eine Änderung der Reisepläne des Apostels angenommen werden, welche die Glaubwürdigkeit des Apostels nicht infrage stellen sollte. Diese „Schwierigkeit“ ist sogar ein starker Hinweis für die Echtheit dieser Dokumente, da ein gewiefter Fälscher wohl kaum solche „Ungereimtheiten“ in den Text aufgenommen hätte.

3.10.4 Die Struktur des ersten Briefes an Timotheus

Briefanfang	1,1–2	Präskript
Die Aufgabe des Timotheus - Bekämpfung der Irrlehre nach dem Vorbild des Paulus	1,3–11	Auseinandersetzung mit den Gesetzeslehrern
	1,12–17	Dank an die Barmherzigkeit Gottes
	1,18–20	Aufruf zur Nachfolge
Die Ordnung der Gemeinde	2,1–7	Gebet für Obrigkeit als Rahmenbedingung für eine freie Verkündigung
	2,8–15	Männer und Frauen im Gottesdienst (gegen Missbrauch der Freiheit)
	3,1–7	Der Episkopos (Bischof, Aufseher)
	3,8–13	Diakone und Diakonissen
	3,14–16	Lob der rechten Lehre
	4,1–5	Irrlehren der letzten Zeit
Das Vorbild des Timotheus	4,6–16	im allgemeinen Sinn
	5,1–25	Worte an ältere Geschwister und die Ältesten der Gemeinde
	6,1–2a	Worte an die Sklaven
Briefschluss	6,2b–19	Schlussparänese (Warnung vor Habsucht; der Kampf des Glaubens)
	6,20–21	Postskript (Warnung vor der Gnosis)

3.10.5 Der Anlass des Briefes an Titus

Paulus ließ Titus auf seinem Reiseweg in Kreta zurück, damit er „ausrichten soll, was noch fehlt“ (Tit 1,5). Besonders geht es dabei, verantwortungsbewusste Christen zu finden, die zu Ältesten bzw. Bischöfen (die Begriffe gehen in Tit 1,5 u. 7³⁶ ineinander über) eingesetzt werden sollen. Diese Maßnahme wird mit der Gefahr begründet, die vor allem von jenen ausgeht, die aus jüdischen Hintergrund kommen (Tit 1,10). Ihnen soll entschieden begegnet werden.

Die weiteren Worte zu rechten Lebensführung – nicht zuletzt unter der Obrigkeit – sollen wohl weniger Titus selbst ermahnen, sie sollen ihm vielmehr den Rücken stärken, damit er diese Inhalte mit der Abdeckung der apostolischen Autorität den Gemeinden vermitteln kann.

³⁶ πρεσβύτερος [*presbyteros*] wörtl. „der Ältere“; ἐπίσκοπος [*episkopos*] wörtl. Aufseher.

3.10.6 Die Struktur des Briefes an Titus

Briefanfang	1,1–4	Präskript
Der Auftrag des Titus	1,5–9	Qualifizierte Älteste/Bischöfe einsetzen
	1,6–16	den Irrlehrern das Maul stopfen
	2,1–10	Worte an die einzelnen Stände in der Gemeinde
Christliches Leben als Widerschein der Gnade Gottes	2,11–15	Die Gnade Gottes erzieht uns
	3,1–8	Das erneuerte Leben in der Welt (unter der Obrigkeit; vgl. Röm 13,1–8)
	3,9–11	Vor Lehrgezänk halte dich fern
Briefschluss	3,12–14	Schlussparänese (Reiseanweisungen)
	3,15	Postskript (Grüße)

3.10.7 Der Anlass des zweiten Briefes an Timotheus

Der 2. Timotheusbrief ist seiner literarischen Gestalt nach eine testamentarische Mahnrede. Die engste Parallele innerhalb des Neuen Testaments findet sich in Apg 20,17–35 (Abschiedsrede des Paulus in Milet). Paulus rechnet nun im Gegensatz zum Philipperbrief mit seinem baldigen Abscheiden (2 Tim 4,6). Er weckt die Erinnerung an Timotheus und ermutigt diesen, mutig den Weg zu gehen, der immer wieder von einem „Mitleiden“ bestimmt sein wird (2 Tim 1,8; 2,3; 4,5).

3.10.8 Die Struktur des zweiten Briefes an Timotheus

Briefanfang	1,1–2	Präskript
	1,3–5	Danksagung
	1,6–14	Briefliche Selbstempfehlung
	1,15–18	Gegner und Freunde des Apostels
Der gute Kampf des Glaubens	2,1–13	Leide mit
	2,14–26	Das Wort recht teilen – mit Sanftmut zurechtweisen
	3,1–9	Irrlehren der letzten Zeit
	3,10–17	Timotheus als Nachfolger des Paulus
Briefschluss	4,1–8	Das Testament des Apostels
	4,9–16	Schlussparänese
	4,17–18	Lob der Treue Gottes
	4,19–22	Postskript (der kranke Trophimus – Grüße)

4 Themen der Paulusbriefe

4.1 Geistliches geistlich erklären

(1 Kor 2,13) Wir rechnen beim Lesen der Bibel mit dem Geheimnis der Inspiration. Das heißt, dass der darin ausgedrückte Inhalt nicht in erster Linie das schriftstellerische Produkt eines bestimmten Autors ist, sondern die Botschaft Gottes, die uns durch den Heiligen Geist vermittelt wird. Nun sind aber weder die Briefe des Paulus noch die übrigen Schriften der Bibel einfach so aus dem Himmel gefallen. Sie stehen vielmehr alle in einem ganz bestimmten Bezug zu den damaligen geistlichen Situationen und Ereignissen.

Dadurch wird auch die Wahl der Themen bestimmt, die der Apostel in den jeweiligen Schreiben zur Sprache bringt. Aber auch die Art, wie die Themen behandelt werden (sachlich darstellend, leidenschaftlich argumentierend, sorgenvoll ringend usw.) ist abhängig von der geistlichen Situation der Empfänger. Dieser Hintergrund will einerseits bei der Auslegung berücksichtigt werden, dann aber auch bei unserer Verkündigung beachtet werden.

4.1.1 Verstehst du, was du liest?

So hat einmal *Philippus* den äthiopischen Kämmerer gefragt (Apg 8,30). Aber nicht nur der Prophet Jesaja, sondern auch der Apostel Paulus stellt einige Anforderungen an seine Leser.

„(Paulus) sagt das in allen seinen Briefen, wenn er über dieses Thema schreibt. Doch gibt es in ihnen auch einige schwierige Stellen. Sie werden von unverständigen und haltlosen Leuten missdeutet. Aber so verfahren diese Leute ja auch mit den übrigen heiligen Schriften.“ (2 Petr 3,16)

So hat sich Petrus einmal über die Paulusbriefe geäußert. Welche Möglichkeit haben wir, um der Gefahr zu entgehen, vor der er hier warnt? Was sind das überhaupt für Stellen, die Petrus anspricht? Vielleicht kann uns Hebr 5,11–6,1 weiterhelfen. In der GN 82 werden die, die Luther „harthörig“ nennt, mit „weil ihr so schwer von Begriff seid“ bezeichnet. Das meint aber hier nicht im landläufigen Sinn „dumm“, sondern durch mangelhafte innere Einstellung unfähig zum Verstehen geistlicher Wahrheiten (vgl. 1 Kor 3,1–3). Darum können wir auf das „Wachsen in der Gnade und der Erkenntnis“ (2 Petr 3,18) nicht verzichten, wenn uns die Briefe des Apostels zu echtem inneren Gewinn gereichen sollen.

„... Grundsätzlich ist es schon richtig: ‚Wir alle haben Erkenntnis.‘ Aber Erkenntnis allein macht überheblich. Nur Liebe baut die Gemeinde auf. ² Wer meint, etwas erkannt zu haben, hat noch lange nicht erkannt, worauf es bei der Erkenntnis ankommt. ³ Wer aber Gott liebt, ist von ihm erkannt, und so hat er die richtige Erkenntnis.“ (1 Kor 8,1–3 /GN)

Glaube und Wissen

Wir wollen uns in diesem Abschnitt zunächst ein Bild davon verschaffen, wie der Apostel seine Botschaft vermittelt. Ganz konkret soll es darum gehen, wie sich Erkenntnisinhalte, die an sich Gegenstand des Wissens sind, zum dynamischen Charakter des Glaubens, der seinem Wesen nach Beziehung ist, verhalten.

„Ich habe den ganzen Ratschluss Gottes verkündigt“ (Apg 20,27). Paulus wusste sich zu Recht als *Lehrer* (2 Tim 1,11). Besteht aber das Christsein im Erkennen der rechten Theologie? Erschöpft sich der Glaube in der Annahme eines Wissensschatzes? Wäre es das, dann wäre dem Menschen in seiner Einsamkeit noch nicht geholfen. Er wüsste dann zwar um die „Wahrheit“, er bliebe aber dennoch damit im Universum alleine. Der Glaube an Jesus Christus, wie er aus dem Neuen Testament herausleuchtet, ist aber gerade die Durchbrechung unserer Verschlossenheit und Gottesferne. Er allein ermöglicht uns das „du“, die Beziehung aus dieser vergänglichen Welt heraus zum auferstandenen Herrn. Dieser Glaube

ist Leben in Gemeinschaft mit Gott – aber auch mit den Brüdern und Schwestern, die in der gleichen Beziehung stehen.

„Ich weiß, an wen ich glaube“

(2 Tim 1,12) Glaube hat etwa mit Beziehung zu tun. Dabei hat er diese Beziehung nicht einmal gesucht, sie wurde ihm geschenkt. Jesus ist ihm *begegnet*: „Als aber Gott ... mir in seiner Güte seinen Sohn offenbarte“ (Gal 1,15–16). Das ist das Geheimnis der Damaskuserfahrung. Von da an „weiß“ Paulus. Er weiß aber nicht ein „Etwas“, er weiß um eine Person, der er gegenübersteht – Jesus Christus, der in ihm den Glauben, das Vertrauen, die Hingabe, das Öffnen seiner ganzen Existenz für sich selbst erweckt hat.

„Ich weiß, an wen ich glaube“, das ist jetzt nicht mehr Wissen im üblichen Sinn – etwa wie man um ein mathematischer Lehrsatz wissen kann, der sich ohne großen Aufwand „beweisen“ lässt –, sondern von Gott geschenkte Gewissheit: „In seiner überströmenden Güte schenkte er uns Einsicht und ließ uns seine Wege erkennen.“ (Eph 1,8 /GN). Was sich uns von Gott aus erschließt, ist darum auch nicht mehr eine „Weisheit dieser Welt“, sondern die in Gott „verborgene“, die er uns durch seinen Geist offenbart (1 Kor 2,6–16).

4.1.2 Gott erkennen!

Wenn wir hier von Erkenntnis sprechen, meinen wir nicht irgend welche beliebigen Inhalte des religiösen Wissens, sondern die Erkenntnis Gottes selbst. Wer ist Gott? Was können wir von seinem Wesen, von seinen Eigenschaften und von seinem Willen sagen? Wie können wir ihm begegnen?

Die Selbstoffenbarung des Schöpfers

Gott vermittelt sich uns in einer ursprünglichen Weise durch das Sein dieser Welt und durch deren Lenkung und Vollendung. Die Schöpfung ist damit nicht nur der Grund und der Ort unseres Daseins, sondern auch die erste Offenbarung Gottes an uns, seine Geschöpfe: ³⁷

„Denn was man von Gott erkennen kann (τὸ γνωστόν τοῦ θεοῦ), ist ihnen offenbar (φανερὸν); Gott hat es ihnen offenbart (ἐφανερώσεν). ²⁰ Seit Erschaffung der Welt wird seine unsichtbare Wirklichkeit an den Werken der Schöpfung mit der Vernunft wahrgenommen, seine ewige Macht und Gottheit. Daher sind sie unentschuldig. ²¹ Denn sie haben Gott erkannt“ ³⁸ (γνόοντες τὸν θεόν)“
 (Röm 1,19–21 /EH)

Vgl. auch Ps 19,1–5: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes ... ihr Schall geht aus in alle Lande und ihr Reden bis an die Enden der Welt“. Gott redet damit unabweisbar in unser Erkennen der Welt hinein. Das „unentschuldig“ aus Röm 1,20 wird durch das Zitat dieses Psalmverses in Röm 10,18 noch einmal unterstrichen. Wo immer der Mensch sich mit den grundsätzlichen Fragen – dem Woher und dem Wohin seines Lebens – auseinander setzt, stößt er zumindest unausgesprochen auf Gott als den letzten Grund seines Daseins. Gott macht sich dadurch selbst zum Thema des fragenden Menschen. Von Beginn an unserer bewussten Wahrnehmung des eigenen Daseins und der uns umgebenden Welt werden wir also von Gott durch sein Werk angesprochen und mit den existentiellen Fragen konfrontiert:

- Nach dem Woher aller Dinge und damit nach unserem Schöpfer selbst.
- Nach der „Gerechtigkeit“ in der Schöpfung (Theodizee); wie kommt es, dass mein Leben sich gerade unter *diesen* Umständen vollzieht?
- Aus der Frage nach dem Woher stellt sich von selbst die Frage nach dem Wohin unseres Lebens (Sinn und Ziel); damit ist auch die Frage der Verantwortung gegenüber Gott aufgeworfen.

³⁷ Paul Althaus spricht darum in seinem „Grundriss der Dogmatik“ (ab Seite 18) von der *Uroffenbarung*, welche grundlegend für die spezielle oder eigentliche *Offenbarung in Christus* angesehen werden kann.

³⁸ LU: „sie wussten von Gott“

Die Abweisung der Uroffenbarung

Unsere Tragik besteht freilich darin, dass wir zwar das oben genannte „Reden Gottes“ durch seine Schöpfung vernehmen, aber die entsprechende Antwort, den Dank und das Lob des Schöpfers verweigern. Statt „Gott zu suchen, ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten“ (Apg 17,27), sind sie „dem Nichtigen verfallen in ihren Gedanken, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert“ (Röm 1,21). Vor diesem Hintergrund wird es verständlich, warum der Versuch, sich Gottes durch intellektuelle Bemühungen bemächtigen zu wollen, scheitern muss (vgl. 1 Kor 1,21). Wir sind unfähig geworden, auf die oben aufgeworfenen Fragen, gültige Antworten zu finden:

„Menschen, die sich auf ihre natürlichen Fähigkeiten verlassen, lehnen ab, was der Geist Gottes enthüllt. Es kommt ihnen unsinnig vor. Sie können nichts damit anfangen, weil es nur mit Hilfe des Geistes beurteilt werden kann.“
(1 Kor 2,14)

Wesentlich ist hier unsere Ablehnung gegen das Reden Gottes. Nach der Lutherübersetzung des gleichen Verses „der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes“ sähe es so aus, als ob das Reden Gottes überhaupt an uns vorbeigehe, dass wir es gar nicht wahrnehmen. Aber gerade das Gegenteil ist der Fall. Der Mensch hört sehr wohl die Stimme Gottes, er lehnt sie in seiner Verkehrtheit vielmehr ab.

Die Versöhnung mit Gott als Anfang der Erkenntnis Gottes

„Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.²⁰ So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!“
(2 Kor 5,19–20)

Die Erkenntnis Gottes wird uns in und durch seinen Sohn Jesus Christus angeboten: Gott war in Christus! (vgl. Joh 14,9). Das können wir aber nicht auf der rein intellektuellen Ebene erfassen, sozusagen ohne auch an ihn zu glauben. Das wird uns erst dann wirklich zugänglich, wenn wir uns auch mit ihm versöhnen lassen! Unser Problem liegt nicht so sehr in der Unkenntnis, sondern am Widerstand gegen die göttlichen Dinge, ja gegen Gott selbst.

Darum „entschließt“ sich der Apostel Paulus z.B. in Korinth dazu, die Botschaft nicht in „glänzenden Reden oder gelehrte Weisheit“ vorzutragen, sondern „nichts zu wissen außer Jesus Christus, und zwar als den Gekreuzigten“ (1 Kor 2,1–2 /EH), damit verleugnet er nicht das Wissen an sich, er bringt es lediglich auf den Punkt, auf den alles ankommt – noch dazu für solche, die das Evangelium zum ersten Mal hören. Was nützt es uns, wenn wir Detailfragen des Glaubens erläutert bekommen? Wenn wir nicht „von neuem geboren werden, können wir das Reich Gottes gar nicht *sehen*“ (Joh 3,3). Wir stehen hier vor dem Phänomen der biblischen Botschaft, dass ihre Inhalte nicht durch eigene gedankliche Bemühungen zugänglich werden – wie das in der Philosophie geschieht – sondern, dass sich uns die Erkenntnis Gottes durch eine von Gott selbst geschenkte Begegnung erschließt, welche wir dem Sprachgebrauch des Neuen Testaments entsprechend „Offenbarung“ nennen. Erst wenn uns das „Wort vom Kreuz zur Gotteskraft“ geworden ist (1 Kor 1,18), wenn wir darin die Liebe Gottes in ihrem tiefsten Anliegen erkannt haben (Joh 3,16; 17,3), können wir in die christliche Lehre sinnvoll eingeführt werden.

4.1.3 „Ich will nicht, dass ihr nicht wisst ...“

Paulus verwendet diese Redewendung sechsmal in den Briefen der früheren Schaffensperiode, um die ganze Aufmerksamkeit seiner Leser auf besonders Wichtiges zu lenken. Luther hat die schwerfällige wörtliche Übersetzung sprachlich etwas geglättet, darum folgen die Stellen nach der unrevidierten Elberfelderbibel (die Redewendung ist *kursiv* gesetzt):

Röm 1,13: „*Ich will aber nicht, dass euch unbekannt sei*, Brüder, dass ich mir oft vorgesetzt habe, zu euch zu kommen ...“

Röm 11,25: „Denn *ich will nicht*, Brüder, dass euch dieses Geheimnis *unbekannt sei*, auf dass ihr nicht euch selbst klug dünket: dass Verstockung Israel zum Teil widerfahren ist, bis die Vollzahl der Nationen eingegangen sein wird ...“

1 Kor 10,1: „Denn *ich will nicht*, dass ihr *unkundig seid*, Brüder, dass unsere Väter alle unter der Wolke waren und alle durch das Meer hindurchgegangen sind ...“

1 Kor 12,1: „Was aber die geistlichen Gaben betrifft, Brüder, *so will ich nicht*, dass ihr *unkundig seid* ...“

2 Kor 1,8: „Denn *wir wollen nicht*, dass ihr *unkundig seid*, Brüder, was unsere Drangsal betrifft, die [uns] in Asien widerfahren ist, dass wir übermäßig beschwert wurden, über Vermögen, sodass wir selbst am Leben verzweifelten.“

1 Thess 4,13: „*Wir wollen aber nicht*, Brüder, dass ihr, was die Entschlafenen betrifft, *unkundig seid*, auf dass ihr euch nicht betrübet wie auch die Übrigen, die keine Hoffnung haben.“

Vier Stellen davon behandeln die fundamentalen Lehrbereiche (Röm 11,25: Der Heilsplan Gottes mit Israel und den Nationen; 1 Kor 10,1: Nachfolge und Heiligung des Lebens; 1 Kor 12,1: Das Wirken des Heiligen Geistes in der Gemeinde; 1 Thess 4,13: Die Hoffnung auf die Auferstehung bzw. die Entrückung bei der Wiederkunft des Herrn).

Zwei Stellen (Röm 1,13; 2 Kor 1,8) reden von der persönlichen Verbundenheit des Apostels mit der Gemeinde. Einmal im Hinblick darauf, dass er sie nicht alleine lässt, dass er bereit ist, den Gläubigen überall zu dienen; in der zweiten Stelle gewährt er einen tiefen Einblick in sein persönliches Empfinden angesichts des Kreuzes, welches auf der Nachfolge zuweilen liegen kann, aber auch des Sieges, dessen sich der Glaube darin erfreuen darf. Dadurch sollen die Geschwister ermutigt werden auch in ihren Bedrängnissen vertrauensvoll auf den Herrn zu blicken. Es ist eben nichts „Seltsames“, wie sich Petrus einmal ausdrückte (1 Petr 4,12), wenn sich um Christi willen Bedrängnisse einstellen. „Ich will nicht, dass ihr nicht wisst ...“ Diese praktischen Dinge müssen wir genauso *wissen*, wie die oben erwähnten Stücke der Lehre.

Wissen und Leben

Paulus spricht darüber hinaus noch an vielen Stellen von dem, was „wir wissen“, oder was „du wissen sollst“ (Röm 5,3; 6,6; 8,22. 28; 14,14; 15,29; 1 Kor 14,38; 15,1; 2 Kor 5,1; Gal 2,16; Kol 2,1; 1 Tim 3,15; u.v.a.). Dennoch darf sich unser Christsein nicht darin erschöpfen, dass wir möglichst viel „Wissen“ anhäufen. Es ist zwar notwendig, Paulus „will nicht, dass wir nicht wissen“, es ist aber noch nicht das Leben selbst. Alle Erkenntnis kann nur dazu dienen, uns den Rahmen abzustecken, in dem sich der Glaube bewegen kann. *Lebendig* wird der Glaube erst, wenn er durch die Liebe tätig wird (Gal 5,6), sonst „sind wir nichts“ (1 Kor 13,2). In diesem Zusammenhang ist 1 Kor 8,1 zu sehen (GN 82): „Ich weiß natürlich, dass wir alle die wahre Gotteserkenntnis haben. Aber das Wissen macht eingebildet; nur die Liebe baut die Gemeinde auf.“

Es ist darum gewiss nicht von ungefähr, wenn in den Sendschreiben der Offenbarung gerade jene Gemeinde getadelt wird, dass sie „die erste Liebe verlassen“ hat, die von allen am sorgfältigsten über die reine Lehre gewacht hat (Ephesus; Offb 2,2–6). Es besteht eben eine gewisse Gefahr, wenn sich das Wissen gegenüber dem Leben verselbstständigt. Dabei geht es nicht um die Abwertung des Wissens gegenüber der Liebe, sondern um seine Zuordnung zum eigentlichen christlichen Leben. Das Wesen des Christseins ist die Liebe (1 Joh 3,14; 4,8. 20). Die Liebe aber wiederum „freut sich an der Wahrheit“ (1 Kor 13,6) und: „wir können unsere Kraft nicht gegen die Wahrheit einsetzen, nur für die Wahrheit“ (2 Kor 13,8).

„Ich weiß nicht ...“

Es lohnt sich, in diesem Zusammenhang auch ein Auge auf die Stellen zu werfen, in denen sich Paulus ein Nicht-Wissen eingesteht. Abgesehen davon, dass er „nicht weiß“, ob er in Korinth noch mehr Leute als die genannten getauft hat (1 Kor 1,16) sind folgende Stellen interessant:

Röm 8,26: Desgleichen hilft auch der Geist unsrer Schwachheit auf. Denn *wir wissen nicht*, was wir beten sollen, wie sich's gebührt; sondern der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen.

Phil 1,22: Wenn ich aber weiterleben soll im Fleisch, so dient mir das dazu, mehr Frucht zu schaffen; und so weiß ich nicht, was ich wählen soll.

1 Kor 7,16: Denn was weißt du, Frau, ob du den Mann retten wirst? Oder du, Mann, was weißt du, ob du die Frau retten wirst?

2 Kor 12,2: Ich kenne jemand, einen Diener Christi, der vor vierzehn Jahren bis in den dritten Himmel entrückt wurde; ich weiß allerdings nicht, ob es mit dem Leib oder ohne den Leib geschah, nur Gott weiß es.

Gerade durch diese Stellen, in denen vom Nicht-Wissen die Rede ist, wird der Bereich, auf den sich das christliche Wissen bezieht noch deutlicher abgesteckt. Das von Gott geschenkte Wissen ist der Rahmen, in dem sich der Glaube bewegt. Es wird uns dadurch die Bahn gewiesen, in der sich unser Leben mit dem Herrn vollzieht. Es bleibt aber ein Leben „im Glauben und nicht im Schauen“ (2 Kor 5,7). Das heißt, auch das geistliche Wissen ist nicht „Macht“ in dem Sinn, das wir die Dinge nun selbst in die Hand nehmen könnten. Sind wir zuvor bereits von der Erkenntnis (vom Wissen) zur Liebe geführt worden, so werden wir hier auf die Gemeinschaft mit dem Auferstandenen gewiesen, die jetzt unser Leben gestaltet – und nicht unser „Wissen“; selbst dann nicht, wenn es von geistlicher Art ist.

Das beginnt im Gebet, wo wir nicht von unserem Wissen aus erhörlich beten können, sondern auf die Hilfe des Heiligen Geistes angewiesen sind. Wir wissen auch nicht, welche Lebensumstände für uns „besser“ sind (Phil 1,22) und wollen es uns auch nicht selbst aussuchen, sondern seiner gnädigen Führung anbefehlen.

Wir wissen nicht einmal, ob sich unser evangelistischer Einsatz lohnt. Wir können nur „alles tun“, „dass wir einige retten“ (1 Kor 9,22). Nur dann, wenn wir durch ein besonderes Wort die Zusage empfangen (Apg 16,31) können wir „wissen“, dass alle unsere Angehörigen gerettet werden. Immerhin ist die Bekehrung nicht nur Gnade Gottes, sondern auch die freie Entscheidung des Menschen, die wir nicht automatisch aus unserem Glauben heraus herbeiführen können.

Obwohl Paulus allem Dafürhalten nach, in 2 Kor 12,2 von seiner eigenen Erfahrung spricht, „weiß er nicht“, wie sie sich im Einzelnen abgespielt hat. Dieser Vers sollte uns vorsichtig machen in der Beschreibung von Erfahrungen, die über das „normale“ Maß hinausgehen. Die geistliche Wirklichkeit ist eben viel komplexer, als dass wir sie mit unseren subjektiven Eindrücken beschreiben und uns vorstellen könnten (vgl. 2 Kor 12,4).

4.1.4 Paulus und das Alte Testament

Paulus gewinnt seine Gotteserkenntnis, die ihn zum Apostel befähigt aus der persönlichen Begegnung und Berufung durch Christus (Gal 1,15–16). Diese lässt sich nicht „von außen“ hinterfragen. Paulus ist aber kein Mystiker in dem Sinn, dass er uns seine Erkenntnis ohne jeden „objektiven“ Bezug darlegt. Er rechtfertigt seine Lehre stets mit dem Hinweis, dass das, was er von dem Christus (Messias) zu sagen hat, von einer Sammlung von Schriften bereits vorausgesagt wurde (Röm 1,2), die im Judentum seiner Zeit bereits absolute geistliche Autorität genoss (Joh 10,35).

Für Paulus sind diese Schriften nun das „Alte Testaments“ geworden (2 Kor 3,14). Deshalb, weil er sich als der Verkünder des „Neuen Bundes“ (2 Kor 3,6), versteht, der Erfüllung des bisher Gesagten. Dabei liegt im Hebräischen wie im Griechischen die Doppeldeutigkeit des Wortes für *Bund* und *Testament* (ברית [b_erit] bzw. διαθήκη [diatheke]) zugrunde.

Jesus Christus, Verheißung und Ziel des Alten Testaments

Auf der einen Seite wird Paulus nicht müde, darauf hinzuweisen, dass unser Herr und Erlöser Jesus Christus und sein Evangelium bereits in den „heiligen Schriften“ vorausgesagt worden war (Röm 1,1–3; 1 Kor 15,3–4 u. a.). Andererseits redet er davon, dass die „Erkenntnis Gottes im Angesicht Jesu Christi“ (2 Kor 4,6) beim Lesen des Alten Testaments zunächst noch „verhüllt“ bleibt und erst durch die Bekehrung zu Jesus Christus offenbar wird (2 Kor 3,14–16).

Damit soll zweierlei deutlich werden: Zum einen bildet das Alte Testament die Grundlage für die Verkündigung der Botschaft von Jesus Christus (vgl. Joh 5,39). Das Kommen Jesu ist also die Erfüllung der Prophetie (Lk 24,44). Aber gerade *wie* Jesus die Prophetie erfüllt, macht deutlich, dass wir ohne ihn

keinen rechten Zugang zur Botschaft des Alten Testaments finden können. Es bliebe uns ein „tötender Buchstabe“ (2 Kor 3,6). Das Alte Testament kann also erst von der Begegnung mit Jesus Christus her gültig erschlossen und in seinem eigentlichen Sinn begriffen werden.

Von da aus sollte auch klar werden, dass wir von der Schriftgelehrsamkeit des Judentums nur sehr bedingt etwas lernen können. Wir können z. B. die geschichtlichen Rahmenbedingungen erforschen, aber selbst beim Sprachstudium ist Vorsicht geboten, weil dadurch immer auch eine bestimmte Interpretation vermittelt wird. Diese aber kann nur von Jesus Christus her vermittelt werden, den das orthodoxe Judentum bislang leider zurückweist ...

Was das ganz konkret bedeutet, soll an zwei Beispielen aus dem Umgang des Apostels Paulus mit dem Alten Testament deutlich gemacht werden.

Die Interpretation der Heilsgeschichte

Wenn wir heute das Alte Testament lesen, scheint uns der Bundesschluss Gottes am Sinai mit dem Volk Israel und die damit verbundene Gesetzesübergabe das zentrale Ereignis dieses Buches zu sein. Immerhin greifen viele Psalmen und die Propheten die Befreiung aus der ägyptischen Knechtschaft und der nachfolgenden Landnahme als *die* Heilstat Gottes auf.

Für Paulus hingegen steht die Erzvätergeschichte und da ganz besonders die Berufung Abrahams und sein Glaube im Mittelpunkt. Von ihm her entwickelt er die leitenden Gedanken des Neuen Testaments (vgl. Röm 4,1–25; 9,6–12; Gal 3,6–29; 4,21–31). Der durch den Empfang des Gesetzes gekennzeichnete Bund vom Sinai wird hingegen als „hinzugekommen um der Sünden willen, bis der Nachkomme da sei, dem die Verheißung gilt“ (Gal 3,19; vgl. auch Röm 5,20–21; 7,7–13). Dieser Nachkomme, auf den die Heilsgeschichte hinausläuft, ist Jesus Christus (Gal 3,16), in und durch ihn erfüllen sich die Verheißungen, die dem Abraham gegeben wurden.

Das Gottesvolk des Neuen Bundes

„Dass die Heiden Miterben sind und mit zu seinem Leib gehören und Mitgenossen der Verheißung in Christus Jesus sind durch das Evangelium“ war in „früheren Zeiten den Menschenkindern nicht kundgemacht“ (Eph 3,5–6). So beschreibt Paulus das Phänomen des neutestamentlichen Gottesvolkes aus Juden und Heiden.

Manche Autoren sagen deshalb, dass die „NT-Gemeinde“ im Alten Testament eben noch kein Thema wäre. Aufgrund von Röm 11,11 erscheint vielen die Gemeinde sozusagen als in die Heilsgeschichte eingeschoben. Andererseits bringt Paulus viele Zitate gerade aus dem Alten Testament und wendet sie auf die Gemeinde des Neuen Bundes (vgl. Röm 4,17; 9,23–26; 15,8–12; Gal 3,8). Was wollen wir nun hiezu sagen? Das wollen wir sagen, dass erst durch das Kommen Jesu die „Trennwand“ zwischen Juden und Heiden (Eph 2,14–15) abgetan werden konnte. Jetzt, wo durch den Blick auf Jesus Christus „die Hülle“ vor dem Alten Testament „abgetan“ wurde, erscheint nicht nur der „Bürge des Neuen Bundes“ in hellem Licht (Hebr 7,22; 8,6–12; 9,15–23; 12,24; 13,20), sondern auch sein Volk, das an ihn glaubt wird in den Schriften sichtbar (siehe die oben angeführten Stellen). Paulus schreckt nicht einmal davor zurück, uns Heiden, die wir an Jesus Christus gläubig wurden, als „Söhne“ (Gal 3,7) bzw. „Same (Rv. Elbf.: „Nachkommenschaft“)“ Abrahams (Gal 3,26–29) zu bezeichnen, wovon er wiederum die ungläubigen Juden ausschließt (Röm 9,7–8). Darum ist auch die Gemeinde des Christus das „Israel Gottes“ (Gal 6,16) im Gegensatz zum „Israel nach dem Fleisch“ (1 Kor 10,18), welches freilich die Verheißung hat, dass mit der Wiederkunft Jesu „ganz Israel gerettet werde“ (Röm 11,25–28).

4.1.5 Problemstellen der Exegese

Wenn wir heute die Briefe des Paulus lesen, dann gesellen sich zu den bisher beschriebenen Kriterien des Erkennens uns Wissens noch jene Probleme dazu, die sich aus dem Umstand ergeben, dass uns nun schon fast zweitausend Jahre vom Apostel trennen.

Wir führen hier exemplarisch einige Stellen³⁹ aus den Paulusbriefen an, deren Verständnis uns heute deshalb erschwert ist, weil uns das Wissen um die näheren Umstände, der „Sitz im Leben“ dieser Worte, nicht mehr zugänglich ist. Hier müssen wir mit der Erkenntnis Ernst machen, dass die biblischen Dokumente eben zuerst an Menschen in einer ganz bestimmten Geschichte mit ganz speziellen Umständen geschrieben worden sind und erst „danach“ eine Botschaft an die Gläubigen aller Zeiten enthalten.

1 Kor 15,29

„Was soll es sonst, dass sich einige für die Toten taufen lassen? Wenn die Toten gar nicht auferstehen, was lassen sie sich dann für sie taufen?“ (1 Kor 15,29)

Man kann hier den Eindruck bekommen, dass es hier um eine stellvertretende Taufhandlung ginge, die in irgend einer Weise den bereits Verstorbenen nützen sollte. Diese Auslegung spricht die GN sogar deutlich aus:

„Überlegt einmal: Was machen denn die unter euch, die sich für ungetauft Verstorbene taufen lassen? Wenn die Toten gar nicht auferweckt werden, welchen Sinn hat es dann, dass sie sich für sie taufen lassen?“

In der „Kirche der Heiligen der letzten Tage“ (den sogenannten Mormonen) nimmt das einen wichtigen Platz ein, damit verstorbene Angehörige von ihnen auch noch eine Möglichkeit zur Heilsentscheidung in ihrem Sinn erhalten mögen. Einmal ganz abgesehen von der wesentlich unterschiedlichen Erlösungslehre dieser Religionsgemeinschaft besteht die Schwierigkeit einer solchen Auffassung in dem Umstand, dass uns ein solcher Gedanke vom übrigen Zeugnis der Bibel nicht einmal andeutungsweise vermittelt wird. Wir können nicht von einem Wort her eine Lehre aufzubauen, die dem Rest der Schrift widerspräche.

Tenney versucht so zu erklären: „Auch die Taufe für die Toten war vielleicht nur ein lokaler Brauch der korinthischen Gemeinde, die nicht unbedingt gutgeheißen, aber von Paulus als praktischer Ansatzpunkt für sein Argument über die Auferstehung benutzt wurde.“⁴⁰ Sollte aber Paulus, der im selben Brief ein halbes Kapitel über die Verschleierung der Frau schreiben kann (1 Kor 11,1–16), eine solche Praxis kommentarlos in seine Argumentation einbezogen haben?

Einen ganz anderen Zugang versucht *de Boor*.⁴¹ Er bringt den Vers in den Zusammenhang mit Lk 12,50 u. Mk 10,38–39 – dort wird die Taufe als Bild für die Fügung Jesu in sein Leiden gebraucht. Darum fasst er das Sich-für-die-Toten-Taufen-Lassen als Ausdruck der Leidensbereitschaft auf, die ohne einer Auferstehung sinnlos wäre. Das fügt sich gut zu den folgenden Versen und verstößt vor allem nicht gegen andere biblische Lehren. Ob es dem Sinn des Apostels entspricht, muss aber offen bleiben.

2 Thess 2,6–7

„Und ihr wisst, was ihn noch aufhält, bis er offenbart wird zu seiner Zeit. Denn es regt sich schon das Geheimnis der Bosheit; nur muss *der, der es jetzt noch aufhält*, weggetan werden.“ (2 Thess 2,6–7)

Wer muss noch „weggetan werden“, ehe der Antichrist auftreten wird? Wer diesen Abschnitt im Sinn der Lutherbibel⁴² liest, wird die Frage kaum beantworten können. Auch *Tenney* gibt zu, dass die Stelle „schwer zu deuten“⁴³ ist. In manchen Auslegungen wird auf die Gemeinde verwiesen, die erst entrückt werden müsse (1 Thess 4,17), ehe sich die endzeitliche Bosheit auf Erden entfalten könne.⁴⁴ Dabei entstehen jedoch sprachliche Schwierigkeiten. Es müsste im Griechischen eine männliche Entsprechung

³⁹ Zu diesen mag man auch manche Stellen zählen, die unter „4.3.6 Die Frau in der Gemeinde“ ab Seite 48 besprochen werden.

⁴⁰ TENNEY, *Die Welt des Neuen Testaments*, S. 325.

⁴¹ DE BOOR, *Der 1. Brief an die Korinther*, Wstb, S. 273–274.

⁴² In diese Richtung weisen auch die EH, Bruns, Schlachter, und Menge in ihren Übersetzungen.

⁴³ TENNEY, *Die Welt des Neuen Testaments*, S. 307.

⁴⁴ So z.B. PACHE, *Die Wiederkunft Jesu Christi*, Seite 93.

gefunden werden, was aber weder für die Ausdrücke der „Gemeinde“ (weiblich) noch für den „Leib Christi“ oder den in ihr wohnenden „Heiligen Geist“ oder das „Salz der Erde“ zutrifft. Alle diese Bezeichnungen sind im Griechischen *sächlich* und können daher von Paulus nicht gemeint sein. „Der, der es jetzt noch aufhält“ muss im Griechischen *männlichen* Geschlechts sein.

Aber auch die Logik lässt diesen Gedanken nicht zu. Das Weggetanwerden muss ja noch vor dem Auftreten des „Menschen der Bosheit“ (2 Thess 2,3) stattfinden, welchem „unserer Vereinigung mit ihm“ (mit dem Herrn in der Entrückung) von 2 Thess 2,1 erst nachfolgt (beachte die Zeitlinie in der Abbildung 8).

Darum weist *de Boor* auf historische Auslegungen hin, die vom römischen Staatswesen sprechen, welches als letztes Bollwerk gegen das Chaos der Endzeit stünde. Das würde auch die verhüllte Sprechweise des Apostels erklären, welche aus Rücksicht auf die römischen Behörden zu deuten wäre.⁴⁵

Aber auch eine Verbindung mit dem Buch Daniel ist nicht auszuschließen. Immerhin kommt aus dieser Quelle auch die Prophetie des letzten Widersachers gegen Gott. In Daniel 10,20 ist von Engelmächten die Rede, welche hinter dem Verlauf der Weltgeschichte stehen. Könnte Ähnliches auch hier gemeint sein? Aber auch hier ist Vorsicht angebracht, da wir sonst keine weiteren biblischen Zeugnisse in diese Richtung haben. Die beiden Ausgaben der Elbfelderbibel⁴⁶ weisen hingegen in eine Richtung, die von der GN und der Hfa noch verstärkt werden:

„Die geheimnisvolle Macht der Auflehnung ist zwar schon am Werk; doch der, der sie bisher noch zurückhält, muss ihr erst den Weg freigeben.“
(2 Thess 2,6–7 /GN)

Was geschieht vor der Entrückung? (2 Thess 2,1-8)

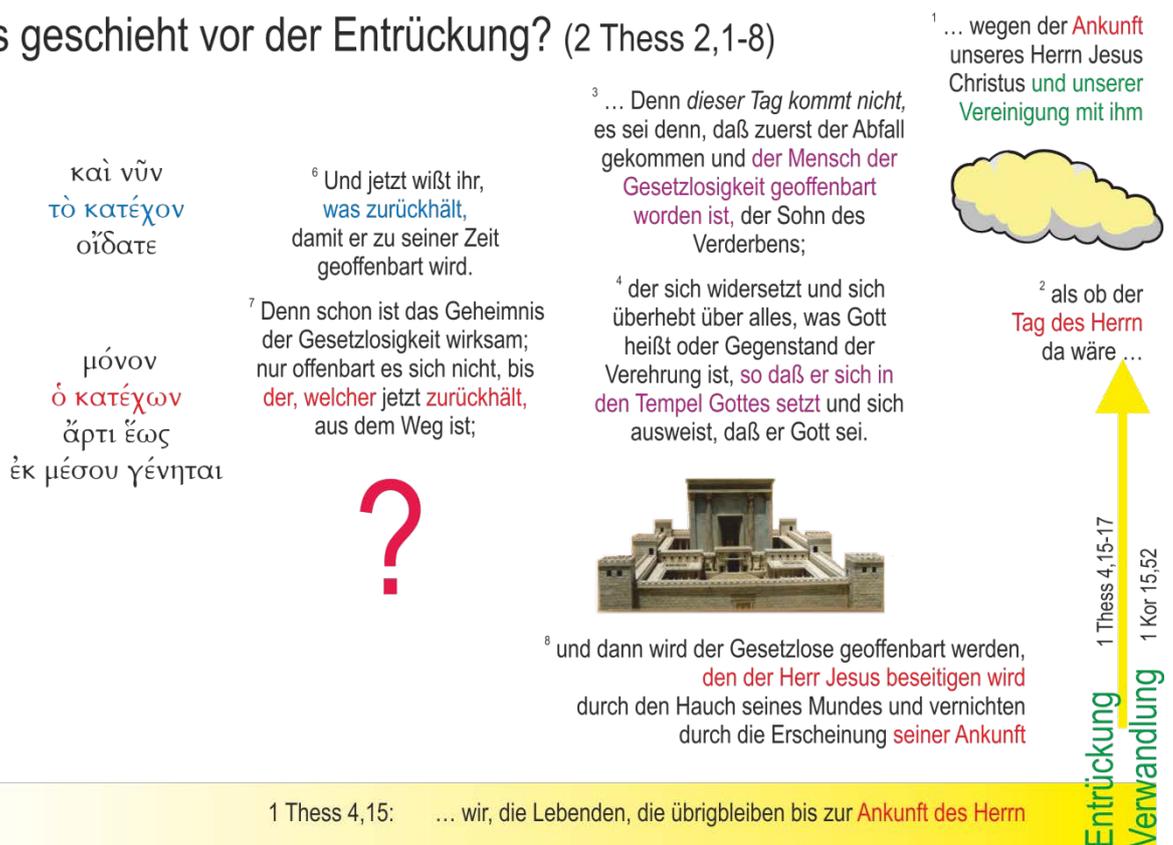


Abbildung 8: 2 Thess 2,1-8

Ähnlich La Bible en français courant: « ... lorsque celui qui la retient encore lui laissera la voie libre ». Hier wäre nicht ein Etwas oder eine gottfremde Person oder Macht gemeint, sondern von Gott selbst

⁴⁵ DE BOOT, *Die Briefe an die Thessalonicher*, (WstB). Seite 140–141. So auch die Fußnote der Brunsbibel zu dieser Stelle.

⁴⁶ Außer den Elbfelderbibeln, GN und Hfa auch das Albrecht NT und das Münchner NT.

die Rede, der als Herr der Geschichte jetzt die Bosheit noch zurückhält, aber irgend wann in der Endzeit den Dingen seinen Lauf lässt. Sachlich fände dieser Gedanke seine Parallele im Buch der Offenbarung. Dort ist es Gott, bzw. das Lamm, welche die „Siegel“ öffnen (z. B. Offb 6,1–2 u. a.) bzw. die Engel rufen, welche die Posaunen blasen, bzw. die Zornschaalen ausgießen.

Sprachlich gesehen hängt es davon ab, ob man das γένηται⁴⁷ in diesem Satz⁴⁸ eher passiv oder aktiv auffasst. Der Form nach steht das Wort im Medium⁴⁹ (Aorist Konjunktiv). Im Deutschen kann man sich aber nur aktiv oder passiv ausdrücken. Die zuerst besprochene Übersetzungsmöglichkeit (Luther u. a. siehe Fußnote 42) geht von der passiven Bedeutung aus, während die Übersetzungen der zweiten Linie (siehe Fußnote 46) sich an der medialen Bedeutung orientieren, welche eine aktive Deutung zulassen (statt: „er (muss) hinweggetan werden“ liest man, „er geht aus der Mitte“).

Wir können die Stelle nicht zuletzt auch deshalb „unerklärt“ stehen lassen, weil für uns nicht die Erwartung bestimmter Zeitereignisse wichtig ist, sondern die Zuversicht „unsere Häupter zu erheben, weil wir wissen, dass sich unsere Erlösung naht“ (Lk 21,28).

1 Tim 5,9

„Eine Witwe soll ins Verzeichnis eingetragen werden, wenn sie wenigstens sechzig Jahre alt ist ...“
(1 Tim 5,9/Rv. Elbf.)

Was es mit diesem „Verzeichnis-Eintragen“ auf sich hatte, lässt sich heute nicht mehr eindeutig sagen. Auch nicht, warum damit eine verpflichtende Ehelosigkeit verbunden war (1 Tim 5,11–12). Als Vorform eines nonnenhaften Lebens kann diese Stelle sicher nicht erhalten, weil Paulus dafür ein Mindestalter von sechzig Jahren verlangte: „So will ich nun, dass die jüngeren Witwen heiraten ...“ (V. 14).

4.2 Lehrthemen

4.2.1 Beiträge zur Rechtfertigungslehre

Zu Beginn des 16. Jh.s kam es aufgrund des Durchbruches zur Heilsgewissheit aus der glaubensvollen Annahme des Wortes Gottes eines Augustinermönches zur abendländischen Kirchenspaltung. Durch die Erkenntnis Martin Luthers wurde die Rechtfertigungslehre zum Artikel, mit dem die Kirche steht und fällt:

Von diesem Artikel kann man nichts weichen oder nachgeben, es falle Himmel und Erden oder was nicht bleiben will; denn es „ist kein ander Name, dadurch wir können selig werden“, spricht S. Petrus Apg 4,12. „Und durch seine Wunden sind wir geheilet.“ Und auf diesem Artikel stehet alles, das wir wider den Papst, Teufel und Welt lehren und leben. Darum müssen wir des gar gewiss sein und nicht zweifeln. Sonst ist's alles verlorn, und behält Papst und Teufel und alles wider uns den Sieg und Recht.⁵⁰

Was in diesem Zusammenhang die Paulusbriefe betrifft, können wir uns glücklich schätzen, dass wir z. B. die *Rechtfertigungslehre* nicht nur in der systematisch aufbauenden Art des Römerbriefs vermittelt bekommen, sondern auch im argumentativen, seelsorgerischen Ringen des Galaterbriefes. Durch die damit gesetzten Akzente erhält die Lehrdarstellung des Römerbriefs jene Vertiefung, die uns die entscheidenden Punkte klarer hervortreten lässt. In der Tabelle werden die einander entsprechende Stellen des Römerbriefes denen des Galaterbriefes gegenübergestellt. Die Bezugnahmen des Apostels zu diesem Lehrthema, die sich in seinen übrigen Briefen finden, fügen sich harmonisch in die systematische Darstellung ein:

⁴⁷ Von γίνομαι (Verb: Konjunktiv, Aorist medium, 3. Person, Singular)

⁴⁸ ὁ κατέχων ἄρτι ἕως ἐκ μέσου γένηται

⁴⁹ Eine dem Altgriechischen eigentümliche Aktionsart des Zeitwortes, welche der Form nach in vielen Fällen mit dem Passivum übereinstimmt und diesem in der Bedeutung oft nahe kommt, jedoch insofern auch aktive Bedeutung haben kann, weil die Person die Handlung „von sich aus“, manchmal auch „für sich“ (mit reflexiver Bedeutung) vollzieht.

⁵⁰ BSLK I, S. 415, Schmalkaldische Artikel

Römerbrief (Lehre)	Galaterbrief (Seelsorge)	Übrige Paulusbriefe
3,20 Gesetz wirkt Erkenntnis der Sünde; nicht die Gerechtigkeit	3,21 Kann das Gesetz lebendig machen?	2 Kor 3,9 Gesetz gereicht zur Verdammnis
3,21 Offenbarung der Gerechtigkeit durch den Glauben an Jesus	3,23–27 Das Vorher und das Nachher in pointierter Darstellung	1 Kor 1,30; 2 Kor 5,21; Phil 3,9; Christus ist unsere Gerechtigkeit
4,1–5. 9–22 Der Glaube Abrahams	3,7–29 (Vv. 7. 15!) Die Bedeutung seines Glaubens für uns	
5,1. 5 Glaube und Geistempfang der Wiedergeburt	3,1–5 Was war damals wesentlich?	
8,14–15 Zeugnis der Gotteskindschaft; <i>wir rufen Abba ...</i>	4,6–7 Erklärende Zusicherung; <i>der Geist ruft Abba ...</i>	Tit 3,5 Nicht unsere Gerechtigkeit – Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes
8,1–4 Christus macht frei von der Sünde	2,17–20 Nicht ich lebe – Christus in mir	1 Kor 6,9–11 Gerechtfertigt, geheiligt ...
9,6–13 Kinder nach dem Fleisch oder nach der Verheißung?	4,21–31 (V. 29!) Kinder der Magd oder der Freien?	
12,1–21 Das Leben in Christus	5,13–26 Werke des Fleisches – Frucht des Geistes	Eph 4,24 Der neue Mensch

Tabelle 3: Die Rechtfertigungslehre bei Paulus

Entgegen dem heutigen Sprachgebrauch, in dem „rechtfertigen“ soviel heißt wie, Gründe für sein Handeln anführen, oder sich selbst verteidigen für das, wofür man beschuldigt wird, geht es in der Rechtfertigungslehre gerade um das Gegenteil: Da wird gezeigt, wie Gott selbst „seine Gerechtigkeit erweist, dass er selbst gerecht ist und gerecht macht den, der da ist aus dem Glauben an Jesus.“ (Röm 3,26). Was das für die Reformatoren bedeutete, fasst die „Konkordienformel“ in ihrer „Solida Declaratio, III. Von der Gerechtigkeit des Glaubens“ so zusammen:

Von der Gerechtigkeit des Glaubens für Gott gläuben und lehren und bekennen wir einhellig vermöge unsers christlichen Glaubens und Bekenntnis: daß ein armer sündiger Mensch für Gott gerechtfertigt, das ist, absolviert, los und ledig gesprochen werde von allen seinen Sünden und von dem Urteil der wohlverdienten Verdammnis auch angenommen werde zur Kindschaft und Erbschaft des ewigen Lebens ohne einzig unser „Verdienst oder Würdigkeit“, auch ohne alle vorgehende gegenwärtige, oder auch folgende Werk, aus lauter Gnaden, allein umb des einigen Verdiensts des ganzen Gehorsams, bitterm Leidens, Sterbens und Auferstehung unsers Herrn Christi willen, des Gehorsam uns zur Gerechtigkeit zugerechnet wird. Welcher Güter uns in der Verheißung des heiligen Evangelii durch den Heiligen Geist fürgetragen werden, und ist allein der Glaube das einige Mittel, dardurch wir sie ergreifen, annehmen und uns applizieren und zueignen, welcher ist ein Gabe Gottes, dadurch wir Christum unsern Erlöser im Wort des Evangelii recht erkennen und auf ihn vertrauen, daß wir allein umb seines Gehorsams willen, aus Gnaden, Vergebung der Sünden haben, für fromm und gerecht von Gott dem Vater gehalten und ewig selig werden ... Dann der Glaube macht gerecht nicht darumb und daher, daß er so ein gut Werk und schöne Tugend, sondern weil er in der Verheißung des Heiligen Evangelii den Verdienst Christi ergreift und annimmt ...⁵¹

Luther hat in Röm 3,22 „Gerechtigkeit vor Gott“ stehen und redet öfter von der „Gerechtigkeit, die vor Gott gilt“. Das ist anschaulich ausgedrückt und auch richtig, kann aber auch missverständlich wirken, wenn wir die Gerechtigkeit als ein *etwas* begreifen würden, welches sozusagen zwischen uns und Gott stünde. Es geht vielmehr um *Gottes* Gerechtigkeit selber (δικαιοσύνη θεοῦ), die uns im Glauben an ihn *zugewendet* werden soll (vgl. Röm 1,17; 3,21–22; 10,3; 2 Kor 5,21 /Rv. Elbf.). Wir können darum den Inhalt der Rechtfertigungslehre Folgendermaßen zusammenfassen:

⁵¹ BSLK II, S. 915, Konkordienformel, Solida Declaratio, III. Von der Gerechtigkeit des Glaubens

- Gottes gerechtes Urteil ist wirklich ergangen. Gott bleibt im Recht (Röm 3,26), die Sünde wird verurteilt (Röm 8,3). Das alles geschah aber an seinem eigenen Sohn, der „um unserer Sünden willen dahingegeben und um unserer Rechtfertigung willen auferweckt“ wurde (Röm 4,25).
- Der Mensch, der nun an Jesus glaubt, empfängt in Christus gleichsam seinen eigenen Schuldspruch (denn um seinetwillen musste der Sohn Gottes sterben) zusammen mit dem an ihn wirksamen Freispruch (Röm 6,6–8). Er verliert damit im Gekreuzigten sein eigenes Leben (Röm 6; 2 Kor 5,15) um es im Auferstandenen neu zu finden (Gal 2,20).
- Damit wirkt Gottes rechtfertigendes Urteil dem „Menschen in Christus“ schöpferisch seine neue Gerechtigkeit, welche nun nicht mehr die Gerechtigkeit des Menschen ist, sondern die „Gerechtigkeit Gottes“ (Röm 3,22; Rv. Elbf.) selbst, welche dem an Jesus Glaubenden „zugerechnet“ (Röm 4,24) wird.
- Die Gabe der Gerechtigkeit wird in der *Gegenwart* des Glaubens empfangen (Röm 5,1; 8,33) und weiß als gewisse „Hoffnung der Gerechtigkeit“ (Gal 5,5 Rv. Elbf.) um das Durchtragen der Rechtfertigung im „letzten Gericht“⁵² (wo nur die bestehen können, deren „Namen im Buch des Lebens stehen“ Offb 20,15; vgl. auch Mt 25,31–46 u. 2 Kor 5,10) so sehr, weil Jesus von den seinen diesbezüglich sagen konnte, sie kämen gar nicht mehr in jenes Gericht (Joh 5,24).

Auf uns wartet freilich noch das so genannte „Preisgericht“ (1 Kor 3,13–15). Beachte aber, dass dort sogar für den schlimmsten Fall noch mit „er selbst aber wird gerettet werden“ gerechnet werden darf. Eine Entscheidung über Himmel oder Hölle steht aber für den Menschen „in Christus“ nicht mehr an (Röm 8,1), die hat er in seiner Bekehrung zu Jesus Christus bereits getroffen.

Jetzt erkennen wir auch, warum sich das Neue Testament nicht mit der Rede von der „Vergebung der Sünden“ begnügt, sondern den Sünder wirklich *gerecht spricht*. Die Rechtfertigung schließt die Vergebung ein, sie bringt aber noch etwas Größeres zum Ausdruck. Die Vergebung könnte auch aus einer gewissen *Nachsicht* Gottes erklärt werden (etwa nach Ps 130,3). Die Rechtfertigung aber schafft etwas Neues (vgl. 2 Kor 5,17). Sie schenkt dem Menschen wieder jenen Stand vor Gott, den er durch seine Sünde verloren hat (Röm 3,23 /EH: „Alle haben gesündigt und die Herrlichkeit Gottes verloren.“). Er wird wieder in den *Stand* der Gerechtigkeit vor Gott eingesetzt, welcher eine neue Beziehung begründet (Röm 5,1–2).

4.2.2 Beiträge zur Erwählungs- und Vorherbestimmungslehre

Bei diesem Thema stellt sich zuweilen ein gewisses Unbehagen ein. Wenn wir von Erwählung und Vorherbestimmung reden, „fürchten“ wir um die Freiheit der menschlichen Entscheidung. Das kommt aus der Prägung, die unser Gedankengut durch die augustinisch-calvinistische Auffassung erhalten hat. Dort geht man davon aus, dass Gott vor Grundlegung der Welt eine ganz bestimmte Anzahl von Menschen zum Heil erwählt hätte, während er die anderen in der Verdammnis durch ihre Sünde belassen hätte. Dieser Ansatz ist aber mit dem allgemeinen Heilswillen Gottes für alle Menschen nicht zu vereinbaren. Darum halten wir uns an den christuszentrierten Ansatz zur Erwählungslehre, den wir noch in einem eigenen Exkurs darstellen wollen.

Vor allem im Römerbrief und im Epheserbrief macht Paulus wichtige Aussagen zur Erwählungslehre. Der Zugang zu diesem Thema ist aber in beiden Briefen ein anderer. Hier ist es der Epheserbrief, der gleich zu Beginn mit dieser Botschaft einsetzt und die Botschaft vom Heil in Christus vom ewigen Heilsratschluss in Christus her entfaltet. Im Römerbrief ging Paulus von der Sündhaftigkeit des Menschen aus



Abbildung 9:
Doppelte Prädestination

⁵² Beachte auch die Verwendung der Zukunftsform in Röm 3,30: „Er *wird* die Beschneidung aus Glauben und das Unbeschnittensein durch den Glauben rechtfertigen“ (Rv. Elbf.).

und kommt nach der breiten Darstellung der Rechtfertigungslehre ab Röm 8,28 bis zum Ende des elften Kapitels zur Erwählungslehre als tragenden Grund der Gnade Gottes. In seinen übrigen Briefen wird dieses Thema nicht systematisch entfaltet. Es finden sich aber wichtige Aussagen dazu, welche die Lehre aus den zuvor genannten Briefen verdeutlichen:

Epheser	Römerbrief	Übrige Paulusbriefe
1,4–5 (Der Heilsratschluss Gottes als Grund des Heils)	8,28–30 (Rückblick auf den Heilsratschluss Gottes) 9,1–11,36 (Israel und die Heiden im Hinblick auf die Erwählung aus Gnade)	1 Kor 1,27–28 (nur die „Schwachen“ lassen sich erwählen)
1,11 (Die Verwirklichung durch den Glauben)	8,33 (Das Gehaltenwerden in der Gnade) 16,13 Rufus hat ja gesagt ...	1 Thess 1,4; Tit 1,1 Der Glaube an Jesus Christus als „Eintritt“ in die Erwählung Gottes zum Heil. Kol 3,12 (Motivation zum neuen Leben) 2 Tim 2,10 (Dienst zur Stärkung der Auserw.)

Tabelle 4: Die Erwählung/Prädestination bei Paulus

Der christuszentrierte Ansatz der Erwählungslehre

Die Frage zur Auslegung von Eph 1,4 lautet: Wo liegt der Schwerpunkt der Aussage? Betonen wir das „er hat *uns* erwählt“, dann geht es in die Richtung *Calvins*. Die Sache sieht aber ganz anders aus, wenn wir lesen: „Denn *in ihm* hat er uns erwählt ...“ Gewichten wir die Aussage so, dann steht in diesem Vers nichts anderes als in Joh 3,16. Dort ist die Rede davon, dass Gott jeden, der an seinen Sohn glaubt, retten will, während die, die ihn ablehnen, verloren gehen. In der Sprache von Eph 1,4 heißt das, dass er uns *in Christus* erwählt hat. Aber eben *nur* in Christus; d. h. wenn wir *nicht* zu Christus kommen, *wir* uns *außerhalb der Erwählung* und Bestimmung Gottes stellen würden, die er bereits vor Grundlegung der Welt für uns verordnet hat. Die Lehre von der Erwählung bzw. Vorherbestimmung in Christus ist in dieser Gestalt nur ein anderer Ausdruck dafür, dass wir nur durch die Gnade Gottes errettet werden, die ihren Grund nicht in unseren Werken, sondern allein im Erbarmen Gottes mit uns hat. Diese Gnade ist aber für *alle* Menschen offen (1 Tim 2,4), nicht nur für eine von vornherein feststehende Zahl, wie es der Calvinismus will.

„Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt“ (Mt 22,14). Zum königlichen Hochzeitsmahl wurden *alle* eingeladen (berufen), aber nur wenige sind tatsächlich gekommen und so zu den „Auserwählten“ geworden. Das heißt, in der Entscheidung für Jesus Christus treten wir in die ewige Gnadenwahl Gottes ein. Durch eine etwaige Ablehnung stellen wir uns selbst außerhalb des an sich für *alle* Menschen gültigen Heilswillens. Die Lehre von der Erwählung bzw. Vorherbestimmung in Christus schränkt damit auch nicht den freien Willen des Menschen ein, sondern aktiviert ihn sogar, denn ohne der positiven Entscheidung des Menschen bleibt das Heilsangebot Gottes wirkungslos. Es ist wohl die Gnade, die uns zur Entscheidung führt, es ist aber der Mensch gefordert, dazu dann auch *sein* Ja zu sprechen.

Die Lehre von der Erwählung bzw. Vorherbestimmung in Christus ist also weit davon entfernt, Menschen vom Heil auszugrenzen. Sie ist vielmehr offen für alle, die sich für Christus entscheiden. Sie macht uns auch nicht zu Marionetten einer vorzeitlichen göttlichen Entscheidung, sondern zieht unser ganzes Leben unter die Wirkung der Gnade Gottes: „Darum, liebe Brüder, bemüht euch desto mehr, eure Berufung und Erwählung festzumachen. Denn wenn ihr dies tut, werdet ihr nicht straucheln“ (2 Petr 1,10). Warum, lieber Calvinist, sollten wir die Erwählung „fest machen“, wenn sie nach deiner Meinung „auto-



Abbildung 10: Einfache Prädestination

matisch“ zum Heil führt? Warum „erduldet“ Paulus „alles um der Auserwählten willen, damit auch sie die Seligkeit erlangen in Christus Jesus“ (2 Tim 2,10)? Deshalb, weil er ihnen das Zeugnis seines Lebens schuldig ist, damit auch sie Mut gewinnen und beständig im Glauben an Jesus Christus bleiben!

Die Lehre von der Erwählung beschreibt das *Angebot der Gnade* in Christus (Eph 1,4; Joh 15,16; 1 Kor 1,27–28; 1 Thess 1,4; 2 Thess 2,13) – die Lehre von der Vorherbestimmung (Röm 8,29–30; Eph 1,5. 11) zeigt den *Weg des Lebens* auf, den wir nach dem Willen Gottes zu gehen haben. Wenn wir nicht ohne der Gnade zum Heil kommen konnten, können wir auch nicht ohne der Gnade im Heil bleiben! Wie die Gnade den Glauben an Jesus zur Annahme des Heils in uns wirkte, so wirkt die Gnade nun auch das „Bleiben in Christus“ (Joh 10,28–30; 15,4–10; 17,11–15; Phil 1,6!).

4.2.3 Die Botschaft von der Auferstehung Jesu

Wenn auch Paulus seine Begegnung mit dem Auferstandenen mit einer „unzeitigen Geburt“ vergleicht (1 Kor 15,8), so ist für ihn – wie für die übrigen neutestamentlichen Zeugen die Auferstehung Jesu Christi von den Toten der Mittelpunkt der Verkündigung (1 Kor 15,1–4), der die „Botschaft vom Kreuz“ zum Leben erweckt. Wie wichtig ihm die Tatsache der Auferstehung Jesu war, können wir der groß angelegten Argumentation in 1 Kor 15,12–58 entnehmen. Für den Glauben ist ihm aber nicht nur das Faktum der Auferstehung an sich wichtig. Sie hat vielmehr weit reichende Auswirkungen in der Seelsorge. Dabei geht es nicht nur um den Trost angesichts der Vergänglichkeit unseres irdischen Lebens (1 Thess 4,13–18), sondern um die verwandelnde Kraft für unser Leben in der Nachfolge. Der Glaube an Jesus lebt aus „der Kraft, die ihn aus den Toten erweckt hat“ (Eph 1,19–20; vgl. 5,14; Phil 3,10–11. 21; Kol 2,12–13).

Wir werden also durch die Auferstehung Jesu Christi in ein gegenwärtiges, sich an uns, die wir glauben, vollziehendes Geschehen hineingestellt. Wir gelangen aus dem Zustand des geistlichen Todes in den Lebensbereich Christi hinein (Eph 2,5f). Wer so in Christus seine Existenz gefunden hat, der ist eine neue Kreatur (2 Kor 5,17), er wandelt ‚in einem neuen Leben‘ (Röm 6,4). Hier wirken sich die Lebenskräfte des Auferstandenen aus. Gott hat ihn ja ‚um unserer Rechtfertigung willen‘ auferweckt (Röm 4,25), d. h. damit die neue Wesensgerechtigkeit Jesu Christi in uns Gestalt werde (Röm 6,4).⁵³

4.2.4 Die Heiligung des Lebens

Es ist für das bessere Verständnis der ersten Christenheit, aber auch für die eigene seelsorgerische Praxis interessant zu beobachten, wie sorgsam Paulus das Thema „Heiligung“ in seinen Briefen behandelt. In 1 Thess 4,1–12 und 5,1–24 beispielsweise, drückt er sich anerkennend und in diese Richtung bestärkend den Thessalonichern gegenüber aus. In seinem zweiten Brief an diese Gemeinde schlägt er schon einen stärkeren Ton an (2 Thess 3,6–15), weil bereits einige Dinge in Unordnung zu geraten drohen. Nochmals eine Steigerung – von der Sache her durchaus verständlich – erfährt die Ermahnung im ersten Korintherbrief (5,1–13; 6,1–20 10,1–22).

Die Gnade als treibende Kraft der Seelsorge

Wenn der Christ nicht mehr unter dem Gesetz sondern unter der Gnade steht (Röm 6,14), so erhebt sich die Frage, in welcher Weise er wieder zur Ordnung gerufen werden kann, wenn diese verletzt worden ist. Wie kann in der „Freiheit vom Gesetz“ mit dem Gebot umgegangen werden, ohne „gesetzlich“ zu werden? Ist das Ziel schon erreicht, wenn statt dem alttestamentlichen Gebot nun ein „Gebot“ aus der Bergpredigt zitiert wird? Bewegt man sich dabei nicht doch – wenn auch unter anderem Vorzeichen – im Fahrwasser des Gesetzes?

Wir wollen anhand einiger Beispiele die Meisterschaft des Apostels betrachten, wie er ohne Rückfall in eine starre Gesetzlichkeit zum rechten Leben mahnen konnte und in welcher Weise sich dabei „Ordnung und Freiheit“ zueinander verhalten:

1 Kor 6,13–20: Vielleicht wären wir, was Unzucht und Prostitution anbelangt, gleich mit „einschlägigen Bibelstellen“ dreingefahren ... Paulus ist aber ein weiser Seelsorger. Er versucht, ein tiefes, bewah-

⁵³ Bibellexikon

rendes Fundament zu legen. Er erinnert an unsere Gemeinschaft mit Jesus (V. 17). Von da aus muss uns einfach V. 15 einleuchten – und wir werden dazu geführt, uns von solcher Sünde lösen zu können (Vv. 19–20). In 1 Thess 4,3–8 ist die seelsorgerische Richtung ähnlich gehalten: „Wer das nun verachtet, der verachtet nicht Menschen, sondern Gott, der seinen heiligen Geist in euch gibt.“ Wenn uns das klar wird, dann erscheint 1 Kor 5,1–8 nicht mehr „hart“, sondern als logische Konsequenz, geht es doch darum, dass wir nicht selbst zum „Sauerteig“ werden.

1 Kor 6,1–8: Paulus kann auch ganz schon schelten; er baut aber meisterhaft den Bezug ein, dass wir – in der Gemeinschaft mit Christus – einmal die Welt und auch die Engel „richten werden“. Wie kann nun einer, der einmal von uns gerichtet werden wird, jetzt unser Richter sein? er überlässt es nun den Korinthern, dass sie sich, zur Einsicht kommend, schämen.

1 Kor 1,10–15: Wie begegnet man jenen Parteien innerhalb der Gemeinde, die sich um Diener Gottes gruppieren? Wenn auch die Inhalte der Verkündigung von verschiedenen Predigern unterschiedlich akzentuiert werden mögen, müssen wir uns doch die Frage gefallen lassen, ob denn der „Christus etwa zerteilt“ wäre? (Vgl. auch 2 Kor 10,7). Vor diesem Hintergrund muss jede Separation schon ihrem Wesen nach als Christus widrig erkannt werden (vgl. Mt 12,30).

2 Kor 8,1–9,15: Wie feinfühlig kann Paulus über das liebe Geld reden. Ohne jemanden zu überfordern (Kap. 8,12–13), lockt er uns doch zum Glaubensschritt (Kap. 9,6–8).

Eph 4,28: In welcher Herrlichkeit erstrahlt da das 7. Gebot. Das ursprüngliche *Verbot* (du sollst nicht stehlen) wird im Licht des Evangeliums zum positiven Gebot der Arbeit, welche unter dem Segen Gottes eine *Verheißung* in sich trägt (damit er etwas habe), die auch dem Not Leidenden etwas zukommen lässt.

Eph 5,18: Wann greifen wir zur Flasche? Es geschieht häufig in seelischen Krisen, wenn wir entmutigt sind, wenn wir keinen Lebenssinn entdecken. Ein bloßes Verbot hilft dem Gefährdeten nicht weiter, er braucht jene wahre Auffüllung seiner Defizite, die ihm nur das Erfülltwerden mit dem Heiligen Geist schenken kann; dann wird ihm nicht mehr nach dem Zweifelhafte dürsten (Joh 4,14).

Fleisch und Geist

In der Ausdrucksweise des Apostels Paulus fällt die eigentümliche Bedeutung des Begriffes „Fleisch“ auf, welcher mit einer besonderen Wendung von „Geist“ in einem Gegensatz steht. Dabei ist aber nicht an den griechischen Dualismus von „Leib und Seele“ zu denken. Die Bibel trennt den Menschen nicht in äußere und innere Bereiche, sie sieht in vielmehr ganzheitlich. Wir werden zwar das die Verschiedenheit bei gleichzeitiger Verbundenheit unserer leiblichen und geistlichen Existenz nie ganz begreifen; wir werden aber statt „wir *haben* einen Geist, eine Seele und einen Leib“ doch besser sagen: „Wir *sind* Geist, Seele und Leib“. Auch in 1 Thess 5,23 geht es nicht um eine Beschreibung der „Einzelteile“ des Menschen, sondern um jeweils unterschiedliche Aspekte des Menschseins an sich.

Wenn *Paulus* immer wieder von „Fleisch und Geist“ spricht, will er damit keinen Beitrag zur anthropologischen Erklärung des Menschen liefern, sondern hat ein verschiedenes Bestimmtwerden der Gesinnung des Menschen vor Augen. Wir werden den spezifisch paulinischen Gebrauch dieses Begriffes schärfer wahrnehmen,⁵⁴ wenn wir uns zunächst den übrigen biblischen Gebrauch der Wendung „Fleisch“ vergegenwärtigen:

Der Begriff „Fleisch“ in der Bibel

Im Alten Testament bezeichnet Fleisch בָּשָׂר [basar] im eigentlichen Sinne, die fleischliche Substanz des menschlichen oder tierischen Körpers (I Mose 41,2–4; Hiob 2,5 u. ö.). Sodann kann mit *basar* der Körper insgesamt gemeint sein (3 Mose 13,13; 4 Mose 8,7 u. ö.) oder auch – in der Wendung *kol-basar* (alles Fleisch) – die

⁵⁴ Das spärliche Vorkommen dieser Bedeutung von „Fleisch“, welches sich so nur in den späteren Schriften des Neuen Testaments findet, dürfte wohl schon von der Prägung, die Paulus diesem Begriff gab, beeinflusst sein (2 Petr 2,10. 18; 1 Joh 2,16; Jud 23)

Menschheit (z. B. Ps 65,3) bzw. die Gesamtheit der Menschen und Tiere (z. B. 1 Mo 6,17) schlechthin. In der Verbindung mit einem Possessivpronomen drückt *basar* gelegentlich ein Verhältnis der Blutsverwandtschaft aus, so in 1 Mose 37,27 /Rv. Elbf. ‚Unser Bruder, unser Fleisch ist er‘; ferner kann das Wort euphemistisch für die Schamteile stehen (2 Mose 28,42 /Rv. Elbf.).

Theologische Bedeutung erhält *basar* an den Stellen, an denen es menschliche Vergänglichkeit und Ohnmacht ausdrückt und den Menschen gegenüber Gott bei seiner Geschöpflichkeit behaftet: »Alles Fleisch ist Gras aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich« Jes 40,6–8; vgl. ferner 1 Mo 6,3 u. ö.). Allerdings kann *basar* ausnahmsweise auch theologisch positiv qualifiziert werden: In Hes 11,19 und 36,26 gehört zur Neuerung hinzu, dass das Herz aus Stein ausgetauscht wird gegen ein Herz aus Fleisch.

Der Ausdruck für Fleisch lautet im Neuen Testament $\sigma\acute{\alpha}\rho\kappa\acute{\iota}$ [*sarx*]. Genau wie *basar* meint dieses Wort zunächst die fleischliche Substanz des Körpers, so in Lk 24,39; I Kor 15,39 u. ö.). *Sarx* kann ferner dann gebraucht werden, wenn von Abstammung, Vererbung und volksmäßiger Zugehörigkeit die Rede ist: »mein Fleisch« steht in Röm 11,14 für »meine Stammverwandten« (vgl. ferner Röm 4,1 /Rv. Elbf.; 9,3. 5; Hebr 12,9). Als Benennung der geschlechtlichen Vereinigung kommt *sarx* in Mt 19,5; Joh 1,13; I Kor 6,16; Jud 7 u. ö. vor. *Pasa sarx* (»alles Fleisch« in Röm 3,20 /Rv. Elbf.) greift die alttestamentliche Wendung *kol-basar* auf und meint ebenfalls die Menschheit schlechthin.

Auch im NT ist Fleisch ein Begriff, mit dem die Hinfälligkeit des Menschen ausgedrückt werden kann, seine Nichtigkeit Gott gegenüber, vgl. vor allem die Aufnahme des oben angeführten Jesaja-Wortes »Alles Fleisch ist wie Gras« in I Petr 1,24f (vgl. ferner Phil 1,22. 24 u. ö.).⁵⁵

„Fleisch und Geist“ als paulinischer Begriff

Die bisher angesprochenen Verwendungsweisen von Fleisch im NT liegen ganz auf der Linie des AT. Darüber hinaus wird das Wort im NT auch noch in Bedeutungszusammenhängen gebraucht, die im AT nicht vorgebildet sind. An erster Stelle ist hier an Fleisch als Existenzbegriff im Rahmen der paulinischen Theologie⁵⁶ zu denken ...

Fleisch als Existenzbegriff ist bei Paulus eine Sphäre, in welcher der Mensch lebt und durch die er bestimmt ist. Fleisch ist eine aktive, transsubjektive Macht (vgl. bes. Röm 8,3), an die der natürliche Mensch verfallen ist und die über ihn herrscht.⁵⁷ Leben im Fleisch äußert sich darin, dass man aus dem Verfügbaren lebt und nicht aus Gott, dass man auf seine eigenen Leistungen, auf die »Werke des Gesetzes«, setzt, anstatt sich der Gnade hinzugeben. Kennzeichnend für das Leben im Fleisch ist das »Sich-Rühmen«, mit dem negativ das »Sorgen« korrespondiert. Der fleischliche Mensch ist ferner eifersüchtig und streitsüchtig, vgl. z.B. I Kor 3,1–4 und den Lasterkatalog in Gal 5,19–21, der eine Reihe von »Werken des Fleisches« zusammenstellt. Insgesamt ist »das Trachten des Fleisches Feindschaft gegen Gott; es unterwirft sich nicht dem Gesetz Gottes und kann es auch nicht. Wer vom Fleisch bestimmt ist, kann Gott nicht gefallen« (Röm 8,5–8).

Derjenige, der an Christus glaubt, wird nicht mehr vom Fleisch, sondern vom Geist Gottes bestimmt (vgl. Röm 8,4. 9). So kann Paulus von sich selber sagen, dass er nun nicht mehr auf das Fleisch vertraut (Phil 3,3). Und an anderer Stelle macht Paulus noch schärfer deutlich, welche Haltung dem Fleisch gegenüber angemessen ist: »Alle, die zu Christus Jesus gehören, haben das Fleisch gekreuzigt« (Gal 5,24). Imperativisch formuliert ist Gal 5,16: »Lasst euch vom Geist leiten, dann werdet ihr das Begehren des Fleisches nicht erfüllen.« Das Fleisch bleibt also, obwohl es gekreuzigt ist, eine andrängende Macht, der zu widerstehen man sich stets neu entschließen muss.⁵⁸

4.2.5 Freiheiten im Geist

Es gehört zum Besonderen zum Wesen des Glaubens als lebendige Gemeinschaft im Heiligen Geist, wenn es auf manche Fragen mehrere Antworten gibt, die sich in ihrer Gegensätzlichkeit jedoch nicht ausschließen. Das zeigt sich in der Weise, wie das alltägliche Leben des Christen geführt werden soll:

⁵⁵ Gr. Bibelllexikon Bd. 2, S. 582: „Fleisch“

⁵⁶ Paulus kann an vielen Stellen seiner Briefe „Fleisch“ auch im herkömmlichen Sinn gebrauchen. In 2 Kor 10,3 geht er sogar vom natürlichen in den übertragenen Sinn dieses Begriffs über: „Denn obwohl wir im *Fleisch leben*, kämpfen wir doch nicht auf *fleischliche Weise*.“

⁵⁷ Vgl. Röm 7,14. 18 und Röm 7,5; Eph 2,3

⁵⁸ Gr. Bibelllexikon Bd. 2, S. 582: „Fleisch“

Heiraten – oder frei bleiben?

Im 1.Thessalonicherbrief empfindet Paulus nicht die Notwendigkeit, diese Frage in tieferer Weise abzuhandeln; so lautet sein grundsätzlicher Rat: Ja! (1 Thess 4,4: „und ein jeder von euch seine eigene Frau zu gewinnen suche ...“)

Im ersten Brief an die Korinther holt er hingegen weit aus und wiegt sorgfältig die verschiedenen Möglichkeiten in den unterschiedlichen Lebenslagen gegeneinander ab und kann in 1 Kor 7,27 zu einer der Thessalonicherstelle gegenüber fast gegensätzlichen Aussage kommen: „... er suche keine Frau“ – obwohl er für die meisten doch wieder die Ehe als den besseren Weg sieht, „Unzucht zu vermeiden“ (1 Kor 7,2). Was die Einleitung zu diesem Thema in 1 Kor 7,1 betrifft, ist unbedingt die Gliederung der Einheitsübersetzung der Lutherbibel vorzuziehen, welche für ihr „darauf antworte ich“ (Vers 1a) keinen Bezug zum Grundtext hat. Vers 1b ist darum die Meinung der Korinther, nicht die Lehre des Paulus!

1 Korinther 7,1–3 (Vers 1): Περὶ δὲ ὧν ἐγράψατε, καλὸν ἀνθρώπῳ γυναικὸς μὴ ἄπτεσθαι		
Einheitsübersetzung		Lutherbibel
Paulus	Die Korinther	Paulus
(1a) Nun zu den Anfragen eures Briefes!		(1a) Wovon ihr aber geschrieben habt, darauf antworte ich:
	(1b) Es ist gut für den Mann, keine Frau zu berühren.	(1b) Es ist gut für den Mann, keine Frau zu berühren.
(2) Wegen der Gefahr der Unzucht soll aber jeder seine Frau haben, und jede soll ihren Mann haben. (3) Der Mann soll seine Pflicht gegenüber der Frau erfüllen und ebenso die Frau gegenüber dem Mann ...		(2) Aber um Unzucht zu vermeiden, soll jeder seine eigene Frau haben und jede Frau ihren eigenen Mann. (3) Der Mann leiste der Frau, was er ihr schuldig ist, desgleichen die Frau dem Mann..

Tabelle 5: Die Gliederung von 1 Kor 7,1-3

Wann kommt Ehescheidung infrage?

Nach Röm 7,2–3 ist die Sache klar: Jede Ehescheidung ist ein Bruch mit Gottes Ordnung. Ohne diesen Grundsatz aufzugeben, kann er aber in 1 Kor 7,8–15 in seelsorgerischer Weise auf besondere Problemfälle eingehen.

Dürfen wir mit der Bekehrung unserer ganzen Familie rechnen?

In 1 Kor 7,16 antwortet Paulus mit realistischer Nüchternheit: „Denn was weißt du, Frau, ob du den Mann retten wirst? Oder du, Mann, was weißt du, ob du die Frau retten wirst?“ und liegt damit auf der gleichen Linie wie der Herr Jesus Christus selbst in Lk 12,51–53.

Andererseits kann er in bestimmten Fällen die Verheißung zusprechen (Apg 16,31): „Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig!“

Was darf man essen?

Grundsätzlich braucht nichts abgelehnt zu werden (Kol 2,16–20). Da aber nicht jeder – abhängig von der bisherigen Einstellung – gleich zur selben Freiheit durchgedrungen ist, rät er im Umgang mit den „Schwachen“ zur Zurückhaltung (Röm 14,1–23; 1 Kor 8,4–13).

Der Lohn des Arbeiters

Auch hier kann Paulus im Sinne Jesu (Lk 10,7) sogar vom „Recht des Arbeiters“ sprechen (1 Kor 9,4. 14; 1 Tim 5,18) und es durchaus in Anspruch nehmen (2 Kor 11,9; Phil 4,15–16) aber auch bei den in dieser Frage empfindlichen Korinthern darauf verzichten (1 Kor 9,12. 15) und, abgesehen von der Kontaktmöglichkeit – oder war es eine Notlage? – (Apg 18,3), den Thessalonichern damit ein Beispiel für die manuelle Arbeit geben (2 Thess 3,6–7).

Zeitloses göttliches Gebot oder kulturellbedingte Rücksichtnahme auf die Sitte?

Beim Lesen von 1 Kor 11,5–6 wird oft gefragt, wie wörtlich die Kopfbedeckung der Frau zu nehmen sei. Da wäre einmal zu sagen, dass von einem Umhang, bzw. einer Decke oder einem Schleier die Rede wäre.⁵⁹ Für die Frage, inwieweit diese orientalische Kleidung auch heute noch für uns gültig wäre, muss V. 16 in Betracht gezogen werden, wo Paulus von einer „Sitte“ spricht und nicht von einem „Gebot“, über welches man auch gar nicht „streiten“ oder „bei sich selbst urteilen“ (V. 13) könnte.

Die in diesem Zusammenhang beiläufig erwähnte „Unehre“ des langen Haares bei Männern (V. 14) verstärkt noch den Gedanken der „Sitte“, welche ihrem Wesen nach zeit- und ortsgebunden ist, da z. B. in Israel zu der Zeit langes Männerhaar keineswegs unehrenhaft war. Von 4 Mose 6,5 her galt es als Zeichen der *Nasiräer*, der Gottgeweihten (Vgl. Ri 13,5: Simson; 1 Sam 1,11: Samuel; 2 Kön 1,8: Elia; nach 2 Sam 14,25–26 war *Absalom* der schönste Mann, obwohl er nur einmal im Jahr zum Frisör ging).

Paulus will offensichtlich, dass sich die Gemeinde an die (guten und akzeptablen) Sitten ihres Ortes und ihrer Zeit hält (vgl. 1 Kor 10,32–11,1! Diese Verse stehen nicht ohne Bedeutung vor dem zur Diskussion stehenden Abschnitt). Wenn sich Kleidungsitten im Lauf der Zeit wandeln, wäre ein Festhalten an einzelnen traditionellen Formen nicht nur unnötig, sondern für die Umgebung auch unverständlich.

Wir haben in diesem Abschnitt also ein Musterbeispiel für das rechte Verhalten in einer sich ständig wandelnden Welt. Heute gilt bei uns der *Ehering* als Zeichen des Verheiratetseins und der Zuordnung von Mann und Frau. Um diese Zuordnung, um das Verhältnis der Achtung und der Einheit der Ehe als Ermächtigung zum Dienst in der Öffentlichkeit geht es ja eigentlich in diesem Abschnitt.

So lässt sich auch V. 10 in den Gedankengang einfügen, da Paulus hier bezeichnenderweise nicht vom Schleier, sondern von der „Vollmacht“⁶⁰ spricht (EH): „Deswegen soll die Frau mit Rücksicht auf die *Engel* das Zeichen ihrer Vollmacht auf dem Kopf tragen.“ Wobei noch zu überlegen ist, ob Paulus überhaupt von „Engeln“ in unserem Sinn spricht, da das griechische Wort zunächst nur „Bote“ heißt und erst der Zusammenhang klärt, ob damit ein himmlischer (Lk 1,26) oder ein irdischer (Mk 1,2; Lk 7,24–27; 9,52; Jak 2,25) Bote gemeint ist. Da es aber keine sonst noch dargestellte Lehre zu diesem Thema gibt, sollte es zumindest offen bleiben, da es ja auch sein kann, dass Paulus nicht wollte, dass sich eine verheiratete Frau unverschleiert vor den *Boten (des Evangeliums)* zeigt.

Wie vorsichtig man sein sollte, wenn man meinen möchte, dass das Gebot der Verschleierung auch heute noch angewandt werden sollte, wird nicht zuletzt aus den Ausführungen von Dr. Thomas Schirmacher zu diesem Abschnitt deutlich. Er kommt durch seine Strukturierung dieses Abschnittes überhaupt zu dem Schluss, dass Paulus schon damals gegen eine Verschleierung der Frau gewesen wäre.⁶¹

4.3 Leiterschaftsstrukturen in den Paulusbriefen

Die Leiterschaftsstrukturen sind bei Paulus kein eigenes Lehrthema, wie überhaupt sich das Neue Testament bezüglich der Gemeindeorganisation und der Gemeindeverwaltung nicht so eindeutig festschreibt, wie wir es manchmal gerne haben wollten. In diesem Umstand liegt aber kein Mangel, sondern ein Hinweis darauf, dass die Gemeinde Jesu dazu aufgefordert ist, sich in der jeweiligen Zeit und Kultur, in der sie lebt, jene Strukturformen selbst zu geben, die geeignet sind, das geistliche Leben und ihren Dienst an der Verkündigung des Evangeliums zu fördern. Darum sollen die hier folgenden Umrisse, wie sie aus den Schriften des Paulus erkennbar sind, auch nicht als „Gesetz“ verstanden werden, welches nun in allen Zeiten „erfüllt“ werden müsste, sondern als Orientierungshilfe für die Suche nach den Prinzipien für die jeweils eigene Gemeindeorganisation.

⁵⁹ 1 Kor 11,15: περιβόλαιον (Umhang, Decke, Hülle); Das ἀκατακάλυπτος (unverhüllt) in 1 Kor 11,5 erinnert an das κάλυμμα (Decke, Hülle, Schleier).

⁶⁰ Griechisch: ἐξουσία [exousia]

⁶¹ Schirmacher, *Ethik*, Bd. 2, Seite 699–703.

4.3.1 Der Dienst am Wort

Paulus setzte auf seinen Missionsreisen „Älteste“ in den von ihm gegründeten Gemeinden ein (Apg 14,23). Damit wird deutlich, dass Paulus den geistlichen Dienst im Rahmen eines deutlich ausgesprochenen Verhältnis der Verantwortung sieht. Wie sich freilich die Strukturen der wechselseitigen Verantwortung im Einzelfall gestalten, ist wohl mehr von den jeweiligen Erfordernissen vor Ort bestimmt, denn von einer für alle Orte und Zeiten gültigen Kirchenverfassung. In Eph 4,11–13 legt er uns ein Muster vor, welches aber offensichtlich nicht klar zwischen den regional übergemeindlichen Aufgaben und jenen vor Ort unterscheidet (ein Apostel findet sich gewiss nicht in jeder Ortsgemeinde). Ein ähnliches Bild bietet er in 1 Kor 12,28–30. Paulus fordert aber überall die Gemeinden zum Respekt vor den Diensten auf. Einerlei, ob sie nun von außen her geschehen (1 Kor 16,10–12), oder aus den eigenen Reihen der Gemeinde geleistet werden (1 Kor 16,15–16). In der Briefeinleitung an die Philipper ehrt er die dortigen „Bischöfe und Diakone“ durch die besondere Erwähnung. Wenn er den „Brüdern“ in Rom das Vertrauen schenkt, „voll Güte zu sein, erfüllt mit aller Erkenntnis“, sodass sie sich „untereinander ermahnen können“, so ist damit gewiss auch an die Leiterschaft zu denken. Die Qualifikationen eines „Bischofs“ ἐπίσκοπος [*episkopos*] bzw. „Ältesten“ πρεσβύτερος [*prebyteros*] – nach Tit 1,5–7 handelt es sich hier um austauschbare Begriffe – werden vor allem in den Pastoralbriefen erwähnt (1 Tim 3,1–13; Tit 1,5–9), die für die Mitarbeiter des Paulus eine Hilfestellung bieten, die Dienste in den Gemeinden recht zu organisieren (1 Tim 3,14–15).

Jene Abschnitte daraus, die sich auf den Dienst des Timotheus selbst beziehen (1 Tim 4,6. 13–16; 5,1–3. 19–22; 6,17; 2 Tim 2,14–26; 4,1–5) dürfen wohl als Dienstbeschreibung dessen aufgefasst werden, welchen wir heute einen „Gemeindeführer“ oder „Pastor“ nennen. Die klassische Stelle (2 Tim 4,5), welche in der alten Lutherbibel von 1912 „tue das Werk eines *evangelischen Predigers*, richte dein Amt redlich aus“ lautet, nennt als Amtsbezeichnung wörtlich einen „Evangelisten“ εὐαγγελιστής [*euangelistes*]; (vgl. Rv. Elbf. u. a). Nach dem heutigen Sprachgebrauch würden wir einen solchen wie gesagt eher „Pastor“, „Prediger“ oder „Gemeindeführer“ nennen und nicht „Evangelist“, da wir unter dieser Bezeichnung jemanden verstehen, der sich in erster Linie an die Außenstehenden wendet und nicht an die Gemeindeglieder.⁶² Diese Stelle wirft damit auch ein ganz bestimmtes Licht auf Stellen wie Eph 4,11⁶³ und Apg 21,8!

Wenn Paulus in 1 Tim 5,17 nochmals dazu auffordert, die „der Gemeinde gut vorstehen“ und „sich mühen im Wort und in der Lehre“ „zweifacher Ehre wert zu halten“, dann ist damit auch das Leitungsschema der christlichen Gemeinde grundgelegt: Es geht nicht um die Über- und Unterordnung einer Ämterhierarchie, sondern um die Arbeit im Dienst und wiederum die Wertschätzung des Dienstes durch die, denen gedient wird. Leitung wird durch den Dienst am Wort geleistet, welches der Gemeinde zum Brot des Lebens gereicht. In dieser Weise leitet der erhöhte Herr selbst seine Gemeinde, indem er uns in der Verkündigung anspricht (vgl. Röm 10,17 u. 1 Petr 5,1–4).

4.3.2 Kollegialität unter Brüdern

Obwohl sich Paulus seiner Berufung und Bedeutung im Reich Gottes als Apostel gewiss ist, sucht er stets das Mittragen des Dienstes durch die übrigen Apostel (Gal 2,2). Diese Verbundenheit der Mitarbeiter am Evangelium weiß er auch den Korinthern gegenüber auszudrücken (1 Kor 1,11–17; 3,4–10; 16,10–12. 15–16). Es gehört aber auch die Verpflichtung der Wahrheit gegenüber zu diesem geistlichen Ehrenkodex. Er scheut sich nicht, selbst einen Petrus daran zu erinnern (Gal 2,11–14).

⁶² Wer sich an dieser „Begriffsverschiebung“ stößt, sei auf 1 Sam 9,9 verwiesen: „Kommt, lasst uns zu dem Seher gehen! Denn die man jetzt Propheten nennt, die nannte man vorzeiten Seher.“ Dienstbezeichnungen änderten sich also auch schon zu biblischen Zeiten.

⁶³ Ein *Prophet* ist übrigens im neutestamentlichen Sinn auch nicht das, was man landläufig einen Propheten nennen würde.

4.3.3 Falsche Brüder

Es gehört zur Tragik des Reiches Gottes, dass sich die Gemeinde des Herrn stets auch gegen „falsche Brüder“ wappnen muss (Apg 20,28–30). Wir können auch in diesem Bereich von Paulus lernen, wie man sich da zu verhalten hat. Wenn Paulus an eine Gemeinde wie jene in Philippi schreibt, die die scharfe Abgrenzung gegen die „bösen Arbeiter“ aus eigener Erkenntnis heraus bereits vollzogen hat (Phil 3,2. 18–19), dann kann er in Phil 1,15–18 ganz unbekümmert auch diesem Fall noch etwas Gutes abgewinnen („wenn nur Christus verkündigt wird“). Den in Gefahr stehenden Galatern gegenüber muss er freilich die negativen Konsequenzen eines Umgangs mit ihnen vor Augen stellen (Gal 1,6–9; 4,17). Ähnlich ist auch seine Ausdrucksweise den Korinthern gegenüber, die sich von den „Überaposteln“ betören ließen (2 Kor 11,5. 13–15). Der noch jungen Gemeinde in Kolossä enthüllt er die unechte Gesinnung der „selbsterwählten Frömmigkeit“ dieser Leute, damit sie selber prüfen können. In vergleichbarer Sachlichkeit behandelt er dieses Thema auch in seinen beiden großen Lehrbriefen an die Römer und Epheser. Seinen Mitarbeiter Timotheus erinnert er daran, dass die Zunahme der Verführung ein Zeichen der fortschreitenden Endzeit ist (2 Tim 3,1–13).

4.3.4 Wie gibt sich Paulus persönlich?

Wie geht der Apostel mit dem Bewusstsein um seine besondere Berufung um, wenn er sich unter den Gläubigen bewegt? Dort, wo keine Spannungen bestehen, kann er ganz leutselig sein und so gar nichts aus sich selber machen (1 Thess 2,7–12). Den Philippinern gewährt er sogar einen Einblick in sein eigenes inneres Ringen um die rechte Christuskirche und sein Bemühen – auch als Apostel – in der Gnade zu wachsen (Phil 3,12–17). Den kritischen Stimmen aus Korinth misst er nicht allzu viel bei (1 Kor 4,3; 2 Kor 1,17). Allerdings geschieht das nicht aus Arroganz; er hält sie aus, indem er sich um des Dienstes willen bei aller Wahrung seiner persönlichen Freiheit, „jedermann zum Knecht macht“. Wenn ihm die Korinther allerdings zu sehr zusetzen, kann er sie schon darauf aufmerksam machen, wen sie vor sich haben (1 Kor 4,21; 2 Kor 10,1–13,13).

4.3.5 Paulus und die Frauen

Zuweilen wird dem unverheirateten Paulus Frauenfeindlichkeit vorgeworfen. Dabei drückt sich der verheiratete Petrus zumindest für unsere heutigen Ohren wesentlich kräftiger aus (1 Petr 3,6–7)⁶⁴. Paulus kreidet man vor allem jenen Stellen an, die wir hier unter „4.3.7 Restriktive Paulusworte“ ab Seite 50 noch betrachten wollen. Dabei werden wir merken, dass es nicht um eine Benachteiligung der Frau in der Gemeinde geht, sondern um die notwendige Korrektur von Missständen, vor denen übrigens auch die Männer nicht gefeit sind.

Die Zuordnung der Geschlechter untereinander

„Der Mann ist nicht geschaffen um der Frau willen, sondern die Frau um des Mannes willen“ (1 Kor 11,9). Damit will Paulus nicht diskriminieren, sondern einfach die Schöpfungsgeschichte nachzeichnen, welche ihm die Grundlage bietet für die Zuordnung der Geschlechter in der Ehe und Familie. Jede Gemeinschaft braucht ihre Ordnungen. Beachte, dass bezüglich der Ehe zwar vom Hauptsein des Mannes gesprochen wird, jedoch nicht von einer Befehlsgewalt. Die Kinder sollen den Eltern „gehörchen“ (Eph 6,1; Kol 3,20), die Frau soll sich dem Mann jedoch „unterordnen“ (Eph 5,24; Kol 3,18), der seinerseits sich ganz seiner Frau in Liebe zu widmen hat (Eph 5,25–33; Kol 3,19). Für beide wiederum gilt, dass sie sich „einander unterzuordnen haben in der Furcht Christi“ (Eph 5,21). Die Begriffe „Haupt“ und „Unterordnung“ spiegeln dabei das Geben und Antworten der Liebe wieder, welches die Ehe nach dem Gedanken Gottes auszeichnet.

⁶⁴ Wenn Sara ihren Abraham „Herr“ nennt, war sie nicht seine Sklavin, sondern, wie die Geschichte im 1. Mosebuch zeigt, durchaus eine ihm ebenbürtige Partnerin. So setzt Petrus auch mit einer Mahnung an die Männer fort, ihren Frauen die gebührende Ehre und Rücksicht zu erweisen.

4.3.6 Die Frau in der Gemeinde

⁴ Ein Mann, der im Gottesdienst öffentlich betet oder Weisungen Gottes verkündet ...

⁵ Eine Frau, die im Gottesdienst öffentlich betet oder Weisungen Gottes verkündet ...

Man beachte den parallelen Aufbau dieser Verse in 1 Kor 11,4–5. Gleicher kann man den Dienst der Frau im Gottesdienst gar nicht stellen. Hier klingt die Erfüllung der Joel-Verheißung an, auf die Petrus schon in der Pfingstpredigt hingewiesen hat (Joel 3,1; Apg 2,17–18). Paulus macht auch hinsichtlich des charismatischen Dienstes damit ernst, was er vom grundsätzlichen Sein in Christus gesagt hat (Gal 3,28: „... hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“)

4.3.6.1 Die Diakoninnen

In 1 Tim 3,8–10 wird die Qualifikation eines *Diakone* beschrieben, welche in Phil 1,1 gemeinsam mit den „Bischöfen“ als Repräsentanten der Gemeinde angeschrieben werden. Die Fortsetzung der Beschreibung in 1 Tim 3,11 lässt nach der Lutherbibel an die Ehefrauen der Diakone denken: „Desgleichen sollen *ihre* Frauen ehrbar sein ...“ Allerdings steht das „ihre“ nicht im Grundtext. Die Einheitsübersetzung und die Rv. Elbf. lesen darum richtig: „Ebenso sollen *die Frauen* ehrbar sein ...“, und lassen dabei schon an das denken, was die GN dann vollends verdeutlicht:

„Auch die Diakoninnen müssen ehrbar sein ...“

In dieser Übersetzung steckt natürlich schon ein Stück Auslegung, darum heißt es auch in der Erklärung dazu:

„Wörtlich *die Frauen*. Formulierung und Aussage sprechen nicht dafür, dass es sich um die Ehefrauen der Diakone handelt; vgl. auch Röm 16,1.“

Der Abschnitt erinnert an die Mahnung zum rechten Verhalten im Gottesdienst in 1 Tim 2,8–9. Da werden zuerst die Männer angesprochen und mit ὡσαύτως [*hosautos*] (desgleichen) dann die Frauen bezüglich der gleichen Sache. So auch hier im 3. Kapitel, wo es um die Dienste geht. Nach, bzw. in der Ansprache an die Männer fügt Paulus mit dem gleichen griechischen Adverb⁶⁵ einen Appell an die Frauen im Dienst ein. Wenn die GN diesen Einschub in Richtung der Diakonie der Frauen auffasst, dann tut sie das nicht zuletzt im Hinblick auf Röm 16,1 mit Recht.

Theoretisch wäre aber auch der Bezug zum ganzen Abschnitt, der in Vers 1 mit der Dienstbeschreibung des Bischofs beginnt. Allerdings fehlen für Frauen in der Ältestenschaft die Belege im Neuen Testament. Die Erwähnung der Bischöfe bzw. der Ältesten in der männlichen Mehrzahlform wäre noch kein Beweis dafür, dass diesen Dienst nur Männer ausübten, da im Griechischen die männliche Mehrzahlform auch die weiblichen Mitglieder einschließt. Vergleiche dazu die Anrede „Brüder“, die ohne Zweifel immer auch die „Schwestern“ meint.

Wenn man in vielen christlichen Bewegungen Zurückhaltung übt, bezüglich der Ältesten- bzw. Pastorenschaft von Frauen, dann gründet sich das auf die Stellung der Repräsentanz und der Letztverantwortung dieser Dienste in der Gemeinde, welche analog dem Familienbild der Bibel dem Mann zugedacht wird (vgl. 1 Tim 3,5).

Die Diakonin⁶⁶ Phöbe

(Röm 16,1–2) Sie steht nach Luther „im Dienst“, Rv. Elbf. bezeichnet sie besser als „Dienerin“ (διάκονον – Diakonin) der Gemeinde in Kenchreä. Paulus fordert die Römer zur Unterstützung auf, „in jeder Sache, in der sie euch braucht.“ Mit προστάτις [*prostatis*] (Rv. Elbf.: „Beistand“; Schlachter: „Beschützerin“) kann sehr viel gemeint sein, auch ein Rechtsbeistand für Schutzbefohlene oder Unterdrückte. Damit ist sie Trägerin einer rechtlichen Funktion der Gemeinde in der Öffentlichkeit.

⁶⁵ Umstandswort

⁶⁶ Wir verwenden hier lieber nicht den Ausdruck *Diakonisse*, weil dieser durch die geschichtliche Ausgestaltung (Ehelosigkeit, z. T. klosterähnliche Wohngemeinschaft) ein Bild vermittelt, welches nicht unmittelbar dem biblischen Zeugnis entspricht.

4.3.6.2 Aquila und Priszilla – Priszilla und Aquila

Dieses Ehepaar wird drei Mal in der Apostelgeschichte (18,2. 18. 26) und drei Mal bei Paulus (Röm 16,3–5; 1 Kor 16,19; 2 Tim 4,19) erwähnt. Erwähnenswert ist, dass von diesem Ehepaar viermal(!) die Frau zuerst genannt wird; dabei sind die beiden Stellen, in denen *Aquila* die erste Stelle in der Nennung einnimmt stets in einem Bezug zum öffentlichen Leben (Apg 18,2 als „Firmenchef“ und 1 Kor 16,19 als Oberhaupt der „Gemeinde in seinem Haus“, der aber auch *Priszilla* gemeinsam mit ihm vorsteht).

Wichtig für unsere Frage ist die ausdrückliche Nennung der Lehrtätigkeit *beider* einem *Mann* wie *Apollos* gegenüber in Apg 18,26 /Rv. Elbf.: „Als aber *Priszilla*⁶⁷ und *Aquila* ihn hörten, nahmen sie ihn zu sich und legten⁶⁸ ihm den Weg Gottes genauer aus.“

4.3.6.3 Nympha und die Gemeinde in ihrem Hause

(Kol 4,15) Steht im obigen Beispiel von *Aquila* und *Priszilla* immerhin noch der Mann gemeinsam mit seiner Frau der „Gemeinde in ihrem Haus“ vor, so findet sich in Kolossä derselbe Bezug auf eine solche Untereinheit⁶⁹ der Gemeinde mit dem alleinigen Bezug zu einer *Frau*! Das könnte freilich auch im Sinn einer Gastgeberin verstanden werden, ohne einen Bezug auf eine etwaige geistliche Leiterschaft. Als Parallele könnte man an die *Lydia*, jene Purpurchandlerin aus Thyatira denken, die nach ihrer Bekehrung ihr Haus für Paulus und seine Mitarbeiter öffnete (Apg 16,14–15. 40). Aber selbst der Umstand, dass als Bezugsperson der Gemeinde eine *Frau* genannt werden kann, weist auf ihr Ansehen in derselben hin. Nur der Umstand, dass sie ein Haus besitzt, hätte ihr wohl kaum jene Erwähnung und die damit ausgedrückte Wertschätzung des Apostels eingetragen.

4.3.6.4 Frauen, die Paulus als Mitarbeiterinnen grüßt

Abgesehen von Phöbe und Priszilla, die bereits erwähnt wurden, grüßt Paulus einige Frauen mit einem besonderen Hinweis auf ihre Arbeit, deren Umfang zwar nicht näher erläutert wird, die aber doch über das durchschnittliche Maß hinausgegangen sein muss. Immerhin bezieht Paulus den Ausdruck der „Mühe“ bzw. des „sich mühens“ nicht nur auf seinen eigenen Dienst (1 Kor 15,10 u. ö.), sondern verwendet ihn gewissermaßen als Standardbezeichnung für die Gemeindegarbeit schlechthin (1 Kor 16,16; 1 Thess 5,12; 1 Tim 5,17):

Röm 16,6: „Grüßt Maria, die viel Mühe und Arbeit um euch gehabt hat.“

Röm 16,12: „Grüßt die Tryphäna und die Tryphosa, die in dem Herrn arbeiten. Grüßt die Persis, meine Liebe, die sich viel gemüht hat im Dienst des Herrn.“

Röm 16,13: „Grüßt Rufus ... und seine Mutter, die auch mir eine Mutter geworden ist.“

Phil 4,2–3: „Evodia ermahne ich und Syntyche ermahne ich, daß sie eines Sinnes seien in dem Herrn.³ Ja, ich bitte auch dich, mein treuer Gefährte, steh ihnen bei; sie haben mit mir für das Evangelium gekämpft, zusammen mit Klemens und meinen andern Mitarbeitern, deren Namen im Buch des Lebens stehen.“

Junias oder Junia? Röm 16,7 erfordert einige Überlegungen

„Grüßt Andronikus und Junias, meine Verwandten und meine Mitgefangenen, die unter den Aposteln ausgezeichnet sind, die schon vor mir in Christus waren!“ (Rv. Elbf.)

a) Zunächst wollen wir die unterschiedlichen Übersetzungen bezüglich des Apostolates beachten: Es stellt sich die Frage, ob Junias gemeinsam mit Andronikus *Apostel* waren, oder ob sie unter den Apostel

⁶⁷ Beachte besonders hier die Reihenfolge; die Lutherbibel (umgekehrte Reihenfolge) folgt hier leider nicht den besten Handschriften.

⁶⁸ Das Griechische verwendet ausdrücklich den Plural, welcher sich auf Priszilla und Aquila bezieht.

⁶⁹ Auf die Frage der Organisationsform der urchristlichen Gemeinden soll hier nicht näher eingegangen werden. Es ist dem Verfasser bewusst, dass es neben der hier erwähnten Form der „Untereinheit“ auch Vorstellungen gibt, die mehr in Richtung einer „Nebenordnung“ mehrerer solcher Hausgemeinden als „Gemeinde von Rom“ gehen. Stünde es so, dann wäre Kol 4,15 ein noch stärkerer Hinweis auf eine gewisse Selbstständigkeit für den Dienst einer Frau.

„einen guten Ruf“ hatten, aber selbst nicht als Apostel⁷⁰ galten. Der griechische Text lässt wohl beide Deutungen zu. Darum gehen hier auch die Übersetzungen auseinander. Während beide Ausgaben der Elberfelder-Bibel und Schlachter gemeinsam mit der oben zitierten Luther 84 in die Richtung des „Ansehens bei den Aposteln“ gehen, konnte man schon in Luther 12 („welche sind berühmte Apostel ... gewesen“) so lesen, wie in der Einheitsübersetzung: „sie sind angesehene Apostel und haben sich schon vor mir zu Christus bekannt.“

b) Heikler ist aber die Frage, ob es sich bei *Junias* um einen Mann oder um eine Frau handelt. Abgesehen von einer allerdings wichtigen griechischen Handschrift (ⲓ 46; um 200 n. Chr.) und einigen lateinischen und syrischen Zeugnissen, welche hier *Julia* lesen, steht noch die weibliche Form der *Junia* zur Diskussion. So fasst es die GN auf:

„Grüßt Andronikus und *Junia*, meine jüdischen Landsleute, die mit mir gefangen waren. Sie nehmen unter den Aposteln einen hervorragenden Platz ein und sind schon vor mir Christen geworden.“

Die GN erklärt zu *Junia*: „Es handelt sich mit großer Wahrscheinlichkeit um einen Frauennamen“ und verweist weiter auf die „Sacherklärungen“, in denen sich Folgendes findet:

Junia: Der griechische Text in Röm 16,7 ist sprachlich nicht eindeutig: Der Name steht im Akkusativ (Wenfall), der je nach Betonung eine Frau (*Junían*) oder einen Mann (*Juniän*) bezeichnen kann. Betonungszeichen fehlen in den frühen Bibelhandschriften, doch die kirchlichen Schriftsteller der ersten Jahrhunderte haben stets einen Frauennamen angenommen. Entsprechend wurde in den Bibelhandschriften vorn 7./8. Jh. ab *Junían* geschrieben. Für eine Frau spricht auch, dass der Frauennamen *Junia* in der außerbiblischen antiken Literatur vielfach belegt ist, ein Männernamen *Junias* aber bis heute nicht nachgewiesen werden konnte.

Die Ansicht, dass es sich bei der betreffenden Person um einen Mann namens *Junias* handle, wird zum ersten Mal im 13. Jh. in der lateinisch sprechenden Kirche des Westens vertreten. Sie wird hier sehr schnell Allgemeingut der Ausleger und ist es bis heute geblieben, während die orthodoxen Kirchen des Ostens immer noch an der althergebrachten Auffassung festhalten. Wenn es sich um eine Frau handelt, ist sie möglicherweise die Ehefrau von Andronikus (vgl. das Ehepaar Aquila und Priska/Priszilla in Apg 18,2 und an den dort angegebenen Vergleichsstellen). Beide sind sie „Apostel“, offenbar in demselben Sinn wie Paulus.

Walter Bauer führt in seinem „Wörterbuch zum Neuen Testament“⁷¹ die Möglichkeit an, den sonst nicht belegten Männernamen „*Junias*“ als Kurzform für einen anderen Namen zu erklären und wendet sich gegen die altkirchliche Auffassung:

Männlicher Eigenname (sonst nicht bezeugt, wohl Kurzname für das häufige Inuianus; vgl. Bl-D. § 125,2), ein zum Christentum bekehrter Jude, der mit Paulus zusammen gefangen war. Die lexikalische Möglichkeit, dass es sich um den Frauennamen *Junia* (Ιουνία) handle (Mlt-H. § 63; alte Ausleger fassen Andronikus und *Junia* als Ehepaar) ist durch den Zusammenhang wohl ausgeschlossen (s. Ltzm., Hdb. Zu d. St.)

Prinzipiell bieten sich also vier Möglichkeiten der Deutung an:

<i>Junias</i> , der von den Aposteln geehrt wird	<i>Junias</i> , der ein geehrter Apostel ist
<i>Junia</i> , die von den Aposteln geehrt wird	<i>Junia</i> , die eine geehrte Apostelin ist

Tabelle 6: *Junias* oder *Junia*?

4.3.7 Restriktive Paulusworte

Wir haben gesehen, dass Paulus den Dienst von Frauen in den ersten christlichen Gemeinden nicht nur gelegentlich schätzt, sondern als integralen Bestandteil des christlichen Lebens würdigt. Das sollten wir im Auge behalten, wie immer man über (nur) zwei Stellen denken mag, die das bisher Gesagte in Frage zu stellen drohen.

⁷⁰ Ohne hier näher auf den Begriff „Apostel“ einzugehen, sei nur erwähnt, dass diese Bezeichnung im Neuen Testament nicht nur für die Zwölf und für Paulus verwendet wird. Sie wird auf Barnabas angewandt (Apg 14,14) und auf die namentlich nicht genannten „eure Apostel“ in 2 Petr 3,2. Weiters findet sich der Ausdruck „Gesandte (wörtl.: „Apostel“) der Gemeinden“ (2 Kor 8,23). Daneben werden auch noch „falsche Apostel“ (2 Kor 11,13; Offb 2,2) erwähnt.

⁷¹ Dieses Wörterbuch hat hohes Ansehen in der neutestamentlichen Textforschung.

1 Kor 14,33–35

³³ Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens. Wie in allen Gemeinden der Heiligen
³⁴ sollen die Frauen schweigen in der Gemeindeversammlung; denn es ist ihnen nicht gestattet zu reden, sondern sie sollen sich unterordnen, wie auch das Gesetz sagt. ³⁵ Wollen sie aber etwas lernen, so sollen sie daheim ihre Männer fragen. Es steht der Frau schlecht an, in der Gemeinde zu reden.“

In den Versen davor gibt Paulus einige Hinweise zum „prophetischen Reden“, welches neben dem Beten nach 1 Kor 11,5 auch der Frau zusteht. Hier verordnet der Apostel den Frauen das Schweigen. Welche Lösungen des scheinbaren Widerspruchs bieten sich an?

a) Zuweilen versucht man das *Beten* von Kapitel 11 auf den häuslichen Bereich zu beschränken, während in Kapitel 14 vom Gottesdienst die Rede sei (vgl. Vers 26). Wäre in Kapitel 11,5 wirklich nur vom *Beten* die Rede, könnte man das als Erklärung zumindest stehen lassen⁷². Da dort jedoch ausdrücklich vom auch vom „prophetischen Reden“ gesprochen wird, ist das Argument hinfällig, weil sich nach 1 Thess 5,20–21 jede prophetische Äußerung der „Prüfung“ unterziehen muss, welche nur in der Gemeinde selbst geschehen kann.

b) Der Versuch, hier nicht an gottesdienstliche Zusammenkünfte, sondern an „besondere Gemeindeversammlungen“ zu denken, etwa im Sinne von geschäftlichen Beschlussfassungen, in denen die Frauen wie in den politischen Versammlungen „schweigen“ sollen, kann bestenfalls als vage Vermutung angesehen werden, die weder der sprachliche Befund noch der Inhalt einen Anhaltspunkt gibt.

c) Auffällig sind die Formulierungen in der dritten Person, „*es ist ihnen nicht gestattet zu reden*“ und „*es steht der Frau schlecht an*“, was mehr als Hinweis auf allgemeine Sitten schließen lässt als auf eine apostolische Weisung. In diesen größeren Zusammenhang würde auch die Bemerkung „wie auch das Gesetz sagt“ weisen, da es im ganzen Alten Testament keine einzige Stelle gibt, welche die Unterordnung der Frau wörtlich zum Ausdruck bringt, obwohl dieser Umstand doch sinngemäß daraus abzuleiten ist. Manche Bibeln bieten zwar den Hinweis auf 1 Mose 3,16; mit diesem Wort sollte jedoch vorsichtig umgegangen werden, da es ein Gerichtswort über einen heillosen Zustand darstellt und nicht eine positive Ordnung Gottes!

Der Beginn von Vers 35 könnte einen Weg zum Verständnis weisen: „*Wollen sie aber etwas lernen ...*“ Man muss sich hier vor Augen halten, dass Frauen in der Antike – von wenigen Ausnahmen abgesehen – eine wesentlich niedrigere Bildung hatten als die Männer. Im Judentum lernte z. B. jeder Bub die Tora (das Gesetz des Mose), die Mädchen in der Regel nicht. Es liegt nun auf der Hand, dass durch die Bekehrung zu Christus jede Menge Fragen aufgeworfen wurden, deren Beantwortung für die Frauen (bedingt durch ihren Bildungsrückstand) einen wesentlich größeren Lehraufwand nötig machte. Darum rechnet Paulus ja auch damit, dass die Männer zuhause die Fragen tatsächlich beantworten könnten.⁷³

Da sich die positive Aussage der Verse auf das „Lernen wollen“ der Frauen bezieht, die „daheim ihre Männer fragen sollen“, sollte das „Schweigen“ nicht im Hinblick auf einen geistlichen Dienst (Beten, prophetische Rede) verstanden werden, sondern auf die den Fortgang der Versammlung unterbrechende *Frage*, welche den Verlauf der gottesdienstlichen Gemeinschaft unnötig stören würde. Damit wäre nicht nur der Bezug zur *Sitte* hergestellt, auf welche die sprachliche Formulierung hinweist, sondern auch ein Beitrag zur praktischen Gottesdienstordnung geleistet, wie er sich bereits in den Versen 30–31 bezüglich der Reihenfolge beim prophetischen Reden findet. Immerhin ist „Gott ist kein Gott der Unordnung (z. B. des Durcheinanderredens), sondern des Friedens.“ Dazu gehört es sicher auch, dass etwaige Meinungsverschiedenheiten eines Ehepaars „zuhause“ ausgetragen werden sollten.

1 Tim 2,11–15

„¹¹ Eine Frau lerne in der Stille mit aller Unterordnung. ¹² Einer Frau gestatte ich nicht, dass sie lehre, auch nicht, dass sie über den Mann Herr sei, sondern sie sei still. ¹³ Denn Adam wurde zuerst gemacht, danach Eva.

⁷² Es bliebe aber trotzdem schwierig, da die dort zur Sprache kommende Kleidungsvorschrift ja auf das Auftreten im öffentlichen Bereich hinweist.

⁷³ Was nun die Frauen tun sollten, die unverheiratet sind, bzw., die ungläubige Männer haben, sagt Paulus nicht im Einzelnen. Sie werden sicher in der Gemeinde Ansprechpartner für ihre Fragen finden.

¹⁴ Und Adam wurde nicht verführt, die Frau aber hat sich zur Übertretung verführen lassen. ¹⁵ Sie wird aber selig werden dadurch, dass sie Kinder zur Welt bringt, wenn sie bleiben mit Besonnenheit im Glauben und in der Liebe und in der Heiligung.“

Lehren und herrschen

Ein generelles Lehrverbot für Frauen kann Paulus hier schon deshalb nicht gemeint haben, weil er zumindest die „älteren Frauen“ in Tit 2,3 (Rv. Elbf.) dazu anhält „Lehrerinnen des Guten“ zu sein (LU: „Sie sollen Gutes lehren“). Priszilla lehrte gemeinsam mit Aquila den Apollos (Apg 18,26), siehe dazu „Aquila und Priszilla – Priszilla und Aquila“ auf Seite 49. Außerdem stellen die Sprüche das „Gebot“ bzw. die „Weisung“ (hebr.: *thora*) der Mutter, im Erziehungsauftrag dem des Vaters gleich (z. B. Spr 1,8; 6,20; 5 Mose 21,18 u. a.). Damit fallen jene Argumente weg, die Frauen die geistliche Qualifikation des Lehrens aufgrund ihrer weiblichen Natur absprechen wollen, die man aus einem Missverständnis der folgenden Verse 13–15 ableitet. Man müsste sich vielmehr fragen – wenn man Frauen das Lehren absprechen will – ob man ihnen dann die Kinderstunden- bzw. Sonntagsschularbeit so bedenkenlos anvertrauen kann, da das Lehren der Kinder mit noch größerer Verantwortung zu geschehen hätte, weil jene das Gehörte noch unkritisch in sich aufnehmen.

Was will dann der Apostel ansprechen? Die Antwort wird wieder aus dem Zusammenhang zu erfragen sein. Das Lehrverbot steht im unmittelbaren Zusammenhang mit „(ich gestatte) ... auch nicht, dass sie über den Mann Herr sei, sondern sie sei still.“ Satzmuster, welche die Wendung „(etwas) nicht und auch nicht (etwas anderes)“ enthalten, werden im Neuen Testament gerne für ähnliche bzw. zugehörige Inhalte gebracht (vgl. Lk 12,27; 18,4; 1 Kor 11,16; Phil 2,16; 1 Thess 5,5; Hebr 13,5). Es gehört zur Eigentümlichkeit der antiken Sprache, *einen Inhalt* gerne durch zwei einander ergänzende Bezeichnungen auszudrücken (vgl. das sogenannte Hendiadyoin⁷⁴), damit liefe die Deutung dieses Verses in die Richtung, dass Paulus nicht will, „dass eine Frau durch ihr Lehren über den Mann herrsche.“

Das „Still sein“ will als Gegensatz dazu den „Frieden“ ausdrücken, der durch Liebe und Anerkennung der jeweiligen Befähigung gewonnen und erhalten wird; zunächst einmal in der Ehe und dann auch im entsprechenden Auftreten als Ehepaar nach außen. Dem stünde jedenfalls das „über den Mann zu herrschen“ im Wege, wie die Rv. Elbf. das lutherische „über den Mann Herr sein“ ausdrückt.

Die Frau hat sich verführen lassen

Dem oben besprochenen „Herrschen“ liegt im Griechischen das in der Bibel nur an dieser Stelle vorkommende Wort ἀὐθεντέω⁷⁵ [*authenteo*] zugrunde. Ihm wird auch noch die Bedeutung von „unabhängig sein“ beigemessen, man könnte auch sagen, „herrschen durch Selbständig sein“. Das ist der Schlüssel zum Verständnis der Verse 13–15. Das Gebot erging primär an Adam, galt aber mit ihm auch der Eva: „von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen“ (1 Mose 2,17). Die Versuchung der Schlange löste zunächst Eva aus der ihr mit ihrem Mann gemeinsamen Verpflichtung, war ihr „selbstständiges“ Begehren einmal geweckt, so war es zum Sündenfall nicht mehr weit:

„Und das Weib sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte. Und sie nahm von der Frucht und aß und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon, und er aß“ (1 Mose 3,6).

Wenn es um die allgemeine Lehre vom „Sündenfall“ geht, steht für Paulus die Schuld Adams im Mittelpunkt (Röm 5,14; 1 Kor 15,22). Wenn er hier der Eva den größeren Anteil daran zu geben scheint, so erklärt sich das aus dem Zusammenhang. Er sieht im allzu freizügigen, ja offensichtlich herrschsüchtigen Auftreten mancher Frauen eine Wurzel des Übels, der es zu wehren gilt.

⁷⁴ DUDEN, Universalwörterbuch der deutschen Sprache: „Hendiadyoin, das; -s, -, (seltener:) Hendiadys, das; -, - [griech. hèn dià dyoin = eins durch zwei] (Rhet.): 1. die Ausdruckskraft stärkende Verbindung zweier synonymen Substantive od. Verben (z. B. bitten und flehen). 2. besonders in der Antike beliebtes Ersetzen eines Attributs durch eine reihende Verbindung mit „und“ (z. B. „die Masse und die hohen Berge“ statt „die Masse der hohen Berge“).“ Vergleiche dazu den im Alten Testament so beliebten Parallelismus im Satzbau, z. B. Jes 9,5: „Ein Kind ist uns geboren, eine Sohn ist uns gegeben.“

⁷⁵ In der Übersetzung – und damit auch in der Auslegung – ist überhaupt Vorsicht geboten, da dieses Wort nur an dieser Stelle im Neuen Testament vorkommt und sich auch in der LXX nicht findet.

Man wird überlegen müssen, ob das hier genannte Fehlverhalten mancher Frauen nicht als Pendelbewegung zu werten sei. In der Synagoge war ihnen die aktive Beteiligung am Gottesdienst verwehrt. Die neue Freiheit in der christlichen Gemeinde droht nun missbraucht zu werden. *Dagegen* muss sich der Apostel freilich in seinem Schreiben wenden.

Selig werden durch Kindergebären

Niemand wird diesen Vers so wörtlich verstehen wollen, dass eine Frau durch das Gebären von Kindern *selig* (Rv. Elbf. „gerettet“) wird. Was sollten z. B. die unverheirateten Frauen davon denken? Es geht vielmehr darum, dass wir an unser natürliches Menschsein erinnert werden. Aus der Verbindung von Mann und Frau gehen eben Kinder hervor, was neben Freuden auch jede Menge Arbeit und zuweilen auch Herzeleid mit sich bringt. Da die Mütter hier die Hauptlast tragen, könnte sich der Gedanke einschleichen: „Durch meine mütterlichen Aufgaben kann ich mich nicht mehr so aktiv in der Gemeinde einbringen. Verliere ich damit etwas?“ Paulus sagt nein!

Genauso wie er die Sklaven an anderen Stellen ermutigt, ihrer Arbeit treu nachzugehen und sich nicht dadurch entmutigen zu lassen, dass sie nicht so frei über ihre Zeit verfügen können wie etwa ihre Herren (Kol 3,22–24), so sollen auch die Mütter wissen, dass sie gerade durch ihre Zuwendung zu ihren Kindern den Willen Gottes tun, wenn sie „*bleiben mit Besonnenheit im Glauben und in der Liebe und in der Heiligung.*“ Sie sollen sich nicht der Versuchung eines von den familiären Pflichten verselbstständigten Lebens hingeben. Sie sollen nicht meinen, dass sie nur im „Lehren“ ihr Christsein erfüllen könnten. Übrigens standen in Thessalonich auch manche Männer in der Gefahr ihre natürlichen Pflichten zu vernachlässigen um in vermeintlicher Geistlichkeit nach „Größerem“ zu streben, was Paulus dort „unnütze Dinge“ nennt (2 Thess 3,11–12 vgl. 1 Tim 5,8!).

Der Sinn des Abschnittes

Zusammenfassend können wir sagen, dass es in diesem Abschnitt – ähnlich wie in 1 Kor 14,33–35 – um die Korrektur von Missständen geht, welche aus Gefahren herrühren, die mit dem Dienst der Lehre gegeben sind. Der Versuchung durch den Dienst „zu herrschen“ muss widerstanden werden. Das gilt natürlich auch für die Brüder (vgl. 3 Joh 9–10). Dazu kommt noch das hinzu, dass ein Christ aus vermeintlich geistlichen Gründen seine/ihre natürlichen Pflichten in der Familie vernachlässigen könnte. Das mag verheirateten Frauen und im Besonderen Mütter durchaus mehr zu schaffen machen als Männern. Bedenkt man diese Zusammenhänge, dann braucht man auch von dieser Stelle aus nicht an ein generelles Verbot des Lehrens für Frauen zu denken.

Literaturverzeichnis

Die Bibel

Die Heilige Schrift wird, wenn nicht anders angegeben, in der Übersetzung Martin Luthers, nach der revidierten Fassung von 1984, zitiert. Um der Aussagekraft des hebräischen, bzw. griechischen Grundtextes gerecht zu werden, kommen auch andere Übersetzungen zu Wort, welche dann eher als Ergänzungen denn als Kritik an der Lutherbibel aufzufassen sind.

Die Abkürzungen der biblischen Bücher erfolgt nach den Loccumer Richtlinien und ist nur für die fünf Bücher Mose und den Prediger dem deutschen evangelischen Sprachgebrauch angepasst worden.

Die im Bibelstellenregister angeführten Bibelverse finden sich auf der angegebenen Seite entweder als Zitat (teilweise oder vollständig) oder als Beleg für die Aussagen des Textes. Beachte, dass sich die gesuchte Bibelstelle auch in der Fußnote finden kann.

Der Grundtext der Bibel:

BHS: *Biblia Hebraica Stuttgartensia*. 5. verbesserte Auflage. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 1997.

NA²⁷ *Novum Testamentum Graece*. Nestle/Aland et al. 27. Auflage. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart, 1998.

BYZ Robinson, Maurice / Pierpont, William: *The New Testament in the Original Greek. Byzantine Textform*. Southborough: Chilton Book Publishing, 2005.

Die Übersetzungen und ihre Abkürzungen im Text:

LXX: Septuaginta. Rahlfs, Alfred / Hanhart, Robert (Hg.). Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 2006.

LXX^D Kraus, Wolfgang und Karrer, Martin (Hg.): *Septuaginta Deutsch. Das griechische Alte Testament in deutscher Übersetzung*. Stuttgart, 2009.

Vulg. *Vulgata* (die lateinische Bibel). Weber, Robert (Hg.). 3. verbesserte Auflage. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft. 1983.

SamPent *Der Hebräische Pentateuch der Samaritaner*. August Freiherrn von Gall (Hg.), Giesen: Verlag von Alfred Töpelmann, 1918. (<http://rosetta.reltech.org/cgi-bin/Ebind2html/TC/vonGall>)

Albr. Albrecht, Ludwig (1926): *Das Neue Testament - in die Sprache der Gegenwart übersetzt und kurz erläutert*. 5. Auflage. Gießen-Basel: Brunnen-Verlag GmbH.

Bruns Bruns, Hans (1959). Gießen-Basel: Brunnen-Verlag GmbH.

EH *Einheitsübers. d. Hl. Schrift*. (1979) Stuttgart: Kathol. Bibelanstalt.

Elbf. *Elberfelder Bibel* (1905). (unrevidiert). Wuppertal: R. Brockhaus Verlag.

Rv. Elbf. *Elberfelder Bibel* (1993). (revidierte Fassung) Wuppertal: R. Brockhaus Verlag.

GN 82 *Die Gute Nachricht. Die Bibel in heutigem Deutsch*. (1982). Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.

GN 97 *Gute Nachricht Bibel. Revidierte Fassung der Bibel in heutigem Deutsch* (1997). Durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft. Gemeinsame Bibelübersetzung im Auftrag und in Verantwortung der evangelischen und katholischen Bibelwerke in Deutschland, Österreich und der Schweiz.

HfA *Die Hoffnung für alle*. (1996). Gießen-Basel: Brunnen-Verlag. (International Bible Society).

LU 12 *Die Lutherbibel (1912)*.

LU 84 *Die revidierte Lutherbibel* (1984). Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.

LU 99 *Die revidierte Lutherbibel* (1984). Durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung (1999). Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.

Menge Menge, Hermann (1939). 11. Auflage. Stuttgart: Württembergische Bibelanstalt.

- MNT *Münchener Neues Testament* (1998). Collegium Biblicum München e.V.: Dr. Hainz, Josef / Dr. Schmidl, Martin / Dr. Sunckel, Josef (Hg.) 5. durchgesehene und neu bearbeitete Auflage. Düsseldorf: Patmos Verlag.
- Schl. *Schlachter*, Franz Eugen (Neue Überarbeitung 1951). Genf: Genfer Bibelgesellschaft.

Literatur

- Aebi, Ernst (1963): *Kurze Einführung in die Bibel*. 3. Auflage. Zürich: Verlag Bibellesebund. [1. Auflage 1949].
- Aland, Kurt/Aland, Barbara (1982): *Der Text des Neuen Testaments. Einführung in die wissenschaftlichen Ausgaben und in Theorie wie Praxis der modernen Textkritik*. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.
- Althaus, Paul (1959): *Grundriss der Dogmatik*. 5. ergänzte Auflage, Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn.
- Bauer, Walter (1988): *Wörterbuch zum Neuen Testament*, 6. Auflage, Kurt und Barbara Aland (Hg.), Berlin-New York: de Gruyter.
- BSLK: Deutsches Evangelisches Kirchenbundesamt (Hg.): *Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche*. Berlin: 1930. (Die Rechtschreibung der Zitate wurde nicht verändert!)
- Bull, Klaus-Michael (1997): *Bibelkunde des NT*. Neukirchen-Vluyn [*Elektronische Bibelkunde*. Deutsche Bibelges. Stuttgart (Hg.) 2001]
- de Boor, Dr. Werner (1974): *Der erste Brief an die Korinther*, WstB. F. Rienecker u. W. de Boor (Hg.). Wuppertal: R. Brockhaus Verlag.
- de Boor, Dr. Werner (1975): *Die Briefe an die Thessalonicher*, WstB. F. Rienecker u. W. de Boor (Hg.). Wuppertal: R. Brockhaus Verlag.
- Dudenredaktion (2000): *Die deutsche Rechtschreibung*. 22. Auflage. Mannheim, Leipzig, Wien Zürich: Dudenverlag.
- Gr. Bibellexikon: Burkhardt, Helmut et al. (Hg.) (1996): *Das große Bibellexikon*. 1. Taschenbuchauflage. Wuppertal, Zürich: Brockhaus Verlag. [Bruce, F. F. et al. (Hg.): *The Illustrated Bible Dictionary*. Leicester: Inter-Varsity Press, 1962].
- Gr. Brockhaus: F. A. Brockhaus (1984): *Der große Brockhaus*. Kompaktausgabe in 26 Bänden. 18., aktualisierte Auflage. Wiesbaden: Brockhaus.
- Lexikon zur Bibel: Rienecker, Fritz/Maier, Gerhard (Hg.) (1996): *Lexikon zur Bibel*. Wuppertal und Zürich: R. Brockhaus Verlag.
- Pache, Dr. René (1970): *Die Wiederkunft Jesu Christi*, neubearb. 6. Auflage. Wuppertal: R- Brockhaus Verlag. [Orign. *Le retour de Jésus-Christ*]
- RGG³: Gallig, Kurt (Hg.) (1957): *Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft*. 3. Auflage. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) 1957–1965.
- Schirmacher, Thomas (2001): *Ethik*. (Bände I–III). 2. stark überarbeitete Auflage. Nürnberg: Verl. f. Theologie u. Religionswissenschaft / Hamburg: Reformatorischer Verl. Beese.
- Würthwein, Ernst: *Der Text des Alten Testaments. Eine Einführung in die Biblia Hebraica*. 4., erweiterte Auflage. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 1973. [1. Auflage 1952].